



Alina Kratzer, BSc

## **Ein Badehaus für Frauen**

### **MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

**Technischen Universität Graz**

Betreuerin

DiplArch BDA Univ.-Prof. Petra Petersson

Institut für Grundlagen der Konstruktion und des Entwerfens

Graz, Mai 2017



## EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

15.5.2017

Datum

Aline Kreber

Unterschrift







# Inhalt

|  |           |
|--|-----------|
| Vorwort  | 10        |
| <b>1 Einleitung</b>  | <b>12</b> |
| <b>2 Einführung in die Geschlechtertheorien</b>                | <b>14</b> |
| Geschlechterrollen von der Antike bis ins 19. Jahrhundert      | 15        |
| Frauenbewegungen im 20. und 21. Jahrhundert                    | 19        |
| Aktuelle Herausforderungen der Geschlechtertheorien            | 24        |
| <b>3 Gender in der Architekturtheorie</b>                      | <b>27</b> |
| <b>4 Geschlechtergetrennte Räume</b>                           | <b>29</b> |
| Geschlechtertrennung durch Rollenverteilung                    | 29        |
| Geschlechtertrennung zur Festigung von Hierarchien             | 31        |
| Die Macht des Blickes  | 32        |
| Geschlechtertrennung aus religiösen Gründen                    | 34        |
| Geschlechtertrennung aufgrund von Schamgefühl/Sexualität       | 37        |
| Geschlechtertrennung aufgrund von Identität und Gruppenbildung | 40        |
| Frauenräume  | 41        |
| Geschlechtertrennung zum Schutz                                | 42        |
| <b>5 Geschlechtergetrennte Räume in Graz</b>                   | <b>43</b> |
| <b>6 Frauenschwimmen und Ladies Spa</b>                        | <b>59</b> |
| <b>7 Planung für Frauen</b>                                    | <b>61</b> |
| Geschlechtergerechtes Bauen                                    | 61        |
| Oder doch frauengerecht?!                                      | 63        |
| <b>8 Qualitäten eines Badehauses für Frauen</b>                | <b>66</b> |
| Besuch der Frauenbäder   | 66        |
| Vorteile des Badehauses für Frauen                             | 69        |
| <b>9 Entwurf</b>   | <b>73</b> |
| Entwurfparamter  | 73        |
| Funktionsbereiche  | 78        |
| Baukörper  | 79        |





|                              |            |
|------------------------------|------------|
| Entwurfsbeschreibung         | 81         |
| Fasadengestaltung            | 93         |
| Technische Beschreibung      | 99         |
| Innenraumgestaltung          | 100        |
| <b>10 Pläne</b>              | <b>107</b> |
| <b>11 Schlusswort</b>        | <b>131</b> |
| <b>12 Quellenverzeichnis</b> | <b>132</b> |
| gedruckte Quellen            | 132        |
| ungedruckte Quellen          | 133        |
| Abbildungsverzeichnis        | 134        |

## Vorwort

Meine Motivation als Diplomarbeit ein Projekt für Frauen auszuformulieren, hatte zu Beginn keinesfalls „feministische“ Hintergründe. Es war viel mehr mein persönliches Interesse am Entstehen von Geschlechterbildern und Rollen, das mich das Thema auswählen ließ. Die Frage nach meiner eigenen Identität als Frau war ständiger bewusster und unbewusster Begleiter der Arbeit. Aus diesem Grund war es für mich auch naheliegend, ein Gebäude für Frauen zu planen, obwohl man dieselbe Fragestellung auch aus Sicht der Männer behandeln hätte können.

Natürlich musste ich im Laufe meiner Recherche feststellen, dass es sehr viele gute Gründe gibt, Architektur aus dem Blickwinkel des Feminismus zu betrachten. Sei es in theoretischer Hinsicht, die doch sehr „männlich“ geprägten Strukturen unserer Städte und Häuser zu hinterfragen, oder in der Praxis an den Bedürfnissen von Frauen orientiert zu planen.

Am meisten bestärkt hat mich jedoch die Rückmeldung der Menschen, denen ich von meiner Arbeit erzählte. Die meisten Frauen waren leicht zu überzeugen: „Mhhh... ein Bad nur für Frauen, da würde ich gerne hingehen“, die Männer waren irritiert und genervt. Die reflexartigen Reaktionen hatten eine Bandbreite von hochgezogenen Augenbrauen, über „Wofür soll das gut sein?“ oder „Nicht schon wieder das Gleichberechtigungsthema!“ und ausartenden Streitgesprächen. Ich hatte das Gefühl sofort als nervige „Kampfemanz“ abgestempelt zu werden. Viele schlussfolgerten auch sogleich, dass ich ein Bad nur für Muslima plane. Diese Kritik ließ mich selbst an der Berechtigung eines Bades nur für Frauen zweifeln. Im Laufe der Arbeit wurde ich jedoch immer sicherer, dass es wichtig ist, auch geschlechtergetrennte Räume anzubieten. Deshalb sollte dies hier auch ein Aufruf an alle Männer sein: Macht doch auch einmal etwas für euch! Erforscht die Bedürfnisse von Männern, anstatt euch vehement gegen alles zu wehren, das für Frauen gedacht wird!

## Danksagung

Zu Beginn möchte ich noch einigen Personen danken. Als allererstes meinem Freund, Clemens Istel, ohne den ich vermutlich noch immer strampelnd im Bett liegen und „Ich weiß nicht wie ich anfangen soll!“ schluchzen würde. DANKE Clemens! Herzlichen Dank an Eva Baumhackl, die mich mit motivierenden Gesprächen und ausgiebigen Saunabesuchen immer wieder von neuem inspiriert hat.

Ein besonderer Dank geht an meine Mutter Monika Edelbacher, die mir Selbstständigkeit und Freude am Leben beigebracht hat und an meinen Taijilehrer Oswald Elleberger, der es immer wieder schafft meinen Horizont zu erweitern, sowie an alle Vorbilder und LehrerInnen, die mich im Leben geprägt haben.

Besonderer Dank gilt natürlich meiner Diplombetreuerin Frau Prof. Petra Peterson, die

sich sofort von dem Thema begeistern ließ und Christina Linortner für ihre Vorschläge und Korrekturen.

Natürlich darf auch der Zeichensaal nicht unerwähnt bleiben. Ich danke allen Mitgliedern des AZ3 für eure Unterstützung und Korrekturgespräche. Ohne euch wäre das ganze Studium nur halb so schön gewesen! Insbesondere ein Dankeschön an Sarah Klaunzer fürs Korrekturlesen.

Alina Kratzer  
Mai 2017

# 1 Einleitung

Die große Nachfrage nach Wellness- und Erholungseinrichtungen hat in Österreich eine unendliche Vielzahl von Bädern und Thermen hervorgebracht. Diese sind so vielseitig wie ihre BesucherInnen. In bunten Familienthermen, traditionellen Stadtbädern, bis hin zu exklusiven fünf Sterne Resorts mit eigenem Golfplatz, findet sich jede Zielgruppe einen passenden Liegestuhlplatz.

Dabei bleibt ein neuer Trend nicht unbemerkt. Immer mehr Thermen bieten eigene Wellnessbereiche exklusiv für Frauen an. Vorreiter war der Steirerhof in Bad Waltersdorf. Als erstes österreichisches Hotel eröffnete dort 2010 ein eigener „Ladies Spa“. Kurz darauf eröffnete „La Pura Resort“ ein ganzes Wellness-Hotel im Waldviertel, das sich besonders auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Frauen spezialisiert. Seit dem folgt eine Thermo nach der anderen dem Trend. Auch in privaten Stadtbädern floriert das Angebot für geschlechtergetrenntes Baden. Das Badehaus, eine Gemeinschaftseinrichtung des Wohnprojektes Sargfabrik in Wien, bietet Bade-Events, wie den „Orientalischen Badeabend für Frauen“, „Venus im Bade“ und „Badefreuden für schwule Männer“, die sich gezielt an nur ein Geschlecht wenden.

Zugleich organisieren die Kinderfreunde Wien seit September 2005 die „Badeabende im Amalienbad“. Circa jeden zweiten Sonntag öffnet das Bad zwischen 18:00 und 21:00 Uhr nur für Frauen und das mit sehr großem Erfolg. Jedes Mal stehen die Frauen Schlange um noch eingelassen zu werden.

Auch außerhalb des Badebereichs entstehen mehr Einrichtungen, die die Geschlechtertrennung als Verkaufskonzept nutzen. Geschlechtergetrennte Fitnessstudios und Barbiershops nur für Männer erfreuen sich einer regen Kundschaft.

Diese Entwicklung scheint im Widerspruch mit dem Kampf der Frauen nach Gleichberechtigung zu stehen. Ist es nicht die räumliche Geschlechtertrennung, die stereotype Geschlechterrollen verstärkt? Haben Feministinnen nicht Jahrhunderte lang für gleiche Zugänge zu allen öffentlichen Räumen gekämpft? Ist der Trend zu mehr Geschlechtertrennung Zeichen einer konservativen Weltanschauung? Gar ein Rückschritt in der Gleichberechtigung?

Die vorliegende Arbeit möchte diesen Fragen auf den Grund gehen. Sie widmet sich der Entstehung und Wirkungsweise geschlechtergetrennter Räume.

Anhand der konkreten Planung eines Badehauses für Frauen in Graz soll das Bedürfnis nach geschlechtergetrennten Räumen erläutert und Vor- und Nachteile aufgezeigt werden.

Dafür ist es notwendig das Projekt in Zusammenhang mit dem sozialen Kontext der Geschlechterrollen zu setzen. Die Arbeit beinhaltet zunächst eine Einführung in die

Entwicklung der Geschlechtertheorien und der Feminismusbewegungen. Darauf aufbauend werden die Genderstudien der Architekturtheorie beleuchtet und die Ursachen der geschlechtlichen Separation von Räumen gesucht. Dabei wird ersichtlich werden, welche gesellschaftlichen Faktoren unsere Meinung gegenüber Geschlechtertrennung prägen und welche Sichtweisen ein anderes Licht auf die Thematik werfen können.

Eine Bestandsanalyse der geschlechtergetrennten Räume in Graz zeigt die aktuelle Häufigkeit und Nutzung geschlechtergetrennter Räume.

Im weiteren Verlauf wird besonders auf die geschlechtergerechte Planung eingegangen und ermittelt, ob die Planung eines Raumes nur für Frauen neuer Betrachtungsweisen bedarf.

Schlussendlich wird der Entwurf des Badehauses für Frauen präsentiert und dabei vor allem auf die Vorteile eines frauenexklusiven Raumes eingegangen.

## 2 Einführung in die Geschlechtertheorien

Am Beginn meiner Arbeit möchte ich einen kurzen Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Geschlechtertheorien geben. Dieser über Jahrhunderte geführte Diskurs gibt Aufschluss darüber wie unterschiedlich die Definitionen von Frau und Mann sein können, und wie tiefgreifend das jeweilige Geschlechterbild die Gesellschaft beeinflusst hat.

Da sich, mit Ausnahme von sehr wenigen gelehrten Frauen, Frauen erst im Zuge der Französischen Revolution und den Frauenbewegungen im 18. und 19. Jhd. zu dem Thema zu Wort meldeten, wurden die Theorien um die Geschlechter Jahrhunderte lang nur von Männern erörtert. Es ist bemerkenswert, dass es viel mehr Bücher über Frauen gibt, als über Männer. Die Autorin Virginia Woolf beschreibt 1929 in ihrem Text *A Room of One's own* auf sehr humorvolle, jedoch auch zynische Art, wie eine Frau versucht herauszufinden was die Literatur von Frauen ausmacht. In ihrer Recherche ist sie überwältigt von der Fülle an wissenschaftlichen Büchern über Frauen, geschrieben von Männern, und dem totalen Ausbleiben von Büchern über Männer.

“Have you any notion how many books are written about women in the course of one year? [...] Are you aware that you are, perhaps, the most discussed animal in the universe?”<sup>1</sup> - “Why does Samuel Butler say, “Wise men never say what they think of women”? Wise men never say anything else apparently.”<sup>2</sup>

Der Inhalt dieser Bücher lässt weiter aufhorchen. Über Jahrhunderte wurde die Frau zwar als Mensch gesehen, jedoch als Mensch zweiter Klasse, dem die letzte, wichtigste Entwicklungsstufe fehlt: Nämlich die Entwicklung zum Mann. Bezeichnend dafür ist die Schöpfungsgeschichte in der Bibel, in der die Frau aus einer überflüssigen Rippe des Mannes geformt wird. Die Titel der Erörterungen, die Frauenrechtlerinnen zu dem Thema schrieben, bringen die Problematik sehr gut auf den Punkt: *The Second Sex* (von Simone de Beauvoir) oder *The Problem that Has No Name* (von Betty Friedan).

Im Laufe der Feminismusbewegungen gab es diesbezüglich einen Wendepunkt. Heute scheinen es vor allem Frauen zu sein, die sich in die Geschlechtertheorien einbringen und dies mit einem andauernden Kampf um Gleichberechtigung verbinden.

Trotz der erwähnten Fülle an Theorien, die teilweise sehr widersprüchlich sind und zu jeder Zeit Widersprecher hatten, möchte ich einen Einblick über die Entwicklung der Geschlechterrollen und -bilder in unserem Kulturraum geben:

1 Woolf 1929, 26.

2 Ebda., 29.

## Geschlechterrollen von der Antike bis ins 19. Jahrhundert

### Geschlechterrollen in der Antike

Die Geschlechterrollen waren in der griechischen Antike klar aufgeteilt: Der Mann hatte als Bürger einen fixen, aktiven Platz in der Gesellschaft. Die Frau war ihm, als Bestandteil seines Haushaltes, untergeordnet. Die Gesetze beschränkten die Rolle der Frau auf den privaten Raum. Nur Prostituierte durften sich ohne Einwilligung eines Mannes frei in der Öffentlichkeit bewegen.<sup>3</sup>

Diese Rollenaufteilung wurde von philosophischen und biologischen Thesen unterstützt. Man interpretierte die Körpertemperatur des Menschen als Indiz für die jeweilige Physiologie. Einem freien, männlicher Bürger schrieb man die wärmste Temperatur zu. Diese sogenannte *Hitze* machte ihn nicht nur physisch widerstandsfähig, sondern befähigte ihn auch, in der Öffentlichkeit agieren zu können. Frauen und Sklaven attestierte man eine kältere Körpertemperatur. Kalt wurde mit weiblich, passiv und schwach gleichgesetzt, was Frauen als unterlegen und weniger wertvoll kennzeichnete.<sup>4</sup> In einer Studie von 1986 beschreibt Thomas Laqueur das „Ein-Geschlechter-Modell“ der Antike, das dem seit der Aufklärung üblichen „Zwei-Geschlechter-Modell“ gegenübersteht. Demnach galt ein Mann als weiter entwickelt, da sich bei ihm die Genitalien, angetrieben durch die *Hitze*, nach außen gekehrt haben, während sie bei der Frau im Inneren blieben. Nach Aristoteles war der Mann „vollkommen“ und die Frau eine „Missbildung“ des Menschen.<sup>5</sup>

Aus heutiger Sicht wurde die Frau der Antike unterdrückt und ihrer Freiheit beraubt. Die Realität war wahrscheinlich vielschichtiger: Trotz der angenommenen Minderwertigkeit der Frau, gab es in der griechischen Gesellschaft besonders wichtige Rituale, die von Frauen abgehalten wurden und Männer ausnahmslos ausschlossen. Die *Tesmorphismen* waren ein Fest, das eine erfolgreiche Ernte garantieren sollte. *Adonia*, das bedeutendste Fest der Frauen, wird als ein Ausleben sexueller Begierden der Frauen gedeutet.<sup>6</sup>

Ganz anders war die Stellung der Frauen zur selben Zeit in Ägypten. Sie hatten wesentlich mehr Rechte, bewegten sich selbstverständlich im öffentlichen Raum und besaßen unabhängig von Männern Land und Reichtum. Dies basierte darauf, dass die Erbfolge der Familien über die weibliche Linie festgelegt wurde.<sup>7</sup>

Im antiken Rom waren die Auffassungen zur Rolle der Frau ähnlich. Allerdings nahmen Frauen im Gegensatz zu Griechenland hier sehr viel mehr am öffentlichen Leben

3 Vgl. Kuhlmann 2003, 107-108.

4 Vgl. Ebda., 112 f.

5 Vgl. Voß 2011, 71-73.

6 Vgl. Kuhlmann 2003, 116-119.

7 Vgl. Ebda., 119 f.

teil. Neben etlichen Tempeln, die weiblich konnotiert waren, gab es den *Vestalinnen-tempel*. Er enthielt das heilige Feuer, das als Symbol des Lebens der Stadt nie erlöschen durfte und von den *Vestalinnen*, jungen Frauen aus den vornehmsten Familien der Stadt, gehütet wurde. Auch an den öffentlichen Einrichtungen wie Bädern, Circus und Theater konnten Frauen, meist von den Männern räumlich getrennt, teilhaben.<sup>8</sup>

## Mittelalter

In den meisten Geschichtsschreibungen wird das Mittelalter als Zeitabschnitt beschrieben, in dem Europa ohne nennenswerte Erkenntnisse oder gesellschaftliche Erneuerungen blieb. So sollen auch die Geschlechtervorstellungen der Antike unverändert fortgewirkt haben. Dass die Wissensbestände aus der Antike allerdings über den islamischen Raum und vielfach über arabische Übersetzungen nach Europa gelangten und somit auch eine Überlagerung mit dem mittelalterlichen, islamischen Weltbild fanden, wird meist übersehen. Zur Beeinflussung der Geschlechterbilder gibt es allerdings wenig Forschungsarbeit.<sup>9</sup>

Gesichert ist jedenfalls, dass die vom Arzt Galenos entwickelte *Temperamentenlehre* (mit der Zuteilung der Menschen zu den Elementen Feuer, Wasser, Erde, Luft und den Zusammenhängen mit den Körpertemperaturen)<sup>10</sup> einen großen Einfluss auf die Geschlechterbilder der Zeit hatte. Besonders die christliche Theologin und Heilkundige Hildegard von Bingen (1098-1179) arbeitete mit einer unterschiedlichen Betrachtung von Mann und Frau und beschreibt die *Temperamentenlehre* in ihren Schriften ausführlich. Diese wurde bis ins 18. Jahrhundert herangezogen, um die Differenzen der Geschlechter zu beschreiben. Die zugeschriebenen unterschiedlichen Eigenschaften der Geschlechter unterstützten das Bild, dass die Frau mit ihrem „schlechten“ Temperament sich nicht zur Teilhabe am öffentlichem Leben oder zur Bildung eigne.<sup>11</sup>

## Geschlechterstreit in der Frührenaissance

Das Aufbegehren gegen dieses patriarchalische Weltbild wird meist der Französischen Revolution zugeschrieben. Allerdings gab es schon seit der Frührenaissance einen sogenannten *Geschlechterstreit*, an dem sich hauptsächlich Männer, jedoch auch gelehrte Frauen beteiligten. Eine der wichtigsten Figuren dieses Diskurses ist Christine de Pizan (1365-1429), die in ihrem Buch *Die Stadt der großen Frauen* von 1404 antike und mittelalterliche Quellen umdeutete und auf große Frauenfiguren in der Geschichte, Bibel und Mythologie verwies. Mit ihren Ausführungen wollte sie

8 Vgl. Kuhlmann 2003, 123-126.

9 Vgl. Voß 2011, 74-76.

10 Vgl. Ebda., 76-78.

11 Vgl. Ebda., 79.



Frauen zum Widerstand ermutigen.<sup>12</sup>

### Wandlung des Geschlechterbildes zur Zeit der Aufklärung

Im 18. Jahrhundert wurde die „gottgegebene Ordnung“ der Stände und auch der Geschlechter in Frage gestellt. Das Denken fokussierte sich auf die Vernunft des Menschen und die rationale Trennung von Körper und Verstand/Geist. Daraus schlussfolgerte der Aufklärer Francois Poullain de la Barre, dass die Unterschiedlichkeit des weiblichen Körpers nicht ihre Verstandeskraft beeinflussen konnte.<sup>13</sup>

Zugleich änderten sich die medizinisch-biologischen Ansichten zur Entwicklung des Menschen. Mit der Theorie der *Epigenese* beschrieb man, dass die Merkmale eines Menschen nicht vorgegeben sind, sondern sich erst im Laufe der Zeit herausbilden.<sup>14</sup> Diese Prozess- und Entwicklungstheorien wiesen einerseits darauf hin, dass charakteristische Eigenschaften von Frauen nicht zwangsläufig vorgegeben waren, sondern gesellschaftlich geprägt. Allerdings galten sie auch als Argument gegen die Trennung von Körper und Geist und wurden vehement genutzt um der Gleichheit von Mann und Frau zu widersprechen. Eine große Wirkung erzielten die pädagogischen Schriften von Jean-Jacques Rousseau. In seinem Buch *Emile oder Über die Erziehung* beschreibt er ausführlich, dass es aufgrund der „Natur der Frau“ keine Gleichberechtigung geben kann. „Aus dieser Verschiedenheit der Geschlechter [...] folgt, dass die Frau eigens dazu geschaffen ist, dem *Mann zu gefallen*“<sup>15</sup>

### Französische Revolution

Im Laufe der Französischen Revolution und der Idee von Freiheit und Gleichheit der Menschen traten immer mehr Menschen auch für die Bürgerrechte der Frauen ein. Zugleich beteiligten sich zahllose Frauen aktiv an der Revolution und erlangten damit ein neues Selbstbewusstsein. Infolge wurden revolutionäre Frauenclubs gegründet, durch die sie sich erstmals breitenwirksam öffentlich zu Wort melden konnten.<sup>16</sup>

Eine der bedeutendsten Sprecherinnen war Olympe de Gouges. Sie veröffentlichte 1791, kurz nachdem die erste republikanische Verfassung vom Nationalrat Frankreichs verabschiedet wurde, ihre *Erklärung der Rechte der Frau und der Bürgerin*. Zynisch kritisierte sie darin, dass nur der Mann von der Revolution profitierte und forderte dieselben Rechte für Frauen ein.<sup>17</sup> 1792 erscheint das *Plädoyer für die Rechte der Frau* von Mary Wollstonecraft. Auch sie kritisiert die Vorherrschaft der Männer

12 Vgl. Gerhard 2009, 11 f.

13 Vgl. Ebda., 12.

14 Vgl. Voß 2011, 84.

15 Jean-Jacques Rousseau, zit. n. Gerhard 2009, 13.

16 Vgl. Gerhard 2009, 15.

17 Vgl. Ebda., 15 f.

und insbesondere die Theorien von Rousseau. Sie setzte sich für Menschenrechte und Bildung ein. Im Gegensatz zu Gouges war ihr hauptsächliches Prinzip jedoch nicht die „Gleichheit“ von Frau und Mann, sondern das Recht der Frauen auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Die Pflicht eine gute Mutter zu sein, stellte sie nicht in Frage, aber forderte, um dies auch bewerkstelligen zu können, die Unabhängigkeit vom Mann.<sup>18</sup> Diese zum Teil widersprüchlichen Ansichten wurden zu den Hauptthemen des Feminismus und wirken bis heute: Der Kampf um Gleichheit und Gleichberechtigung mit dem Mann, also die Zwänge traditioneller Geschlechterrollen abzulegen, aber trotzdem das „Frausein“ und die Mutterschaft zu fördern.<sup>19</sup>

Die vielversprechenden Kämpfe für die Rechte der Frau wurden am Ende der Revolution wirksam zurückgeschlagen. Man verbot Frauenclubs und das neue Familienrecht des französischen *Code Civil* festigte die Vormachtstellung des Mannes gegenüber der Frau.<sup>20</sup> Dennoch waren die Auswirkungen des Aufstandes sehr wichtig. Es wurde ein Diskurs angestoßen, der die Minderwertigkeit der Frau in Frage stellte und die weiteren Entwicklungen des Feminismus stark beeinflusste.

Im Zuge der Französischen Revolution ist ein weiterer Aspekt interessant, der das Frauenbild nachhaltig beeinflusste: Trotz der eindeutigen Bevorzugung des Mannes auch nach der Französischen Revolution, wurde der Frauenkörper als Symbolgestalt für „die Republik“ verwendet. Christina von Braun und Bettina Mathes beschreiben in ihrem Buch *Die Verschleierte Wirklichkeit* (veröffentlicht 2007), wie die westliche Kultur der Aufklärung das „Geheime“ aufdecken wollte, um zu neuer Erkenntnis zu kommen:



Abb.1 La liberté guidant le peuple (Die Freiheit führt das Volk), Eugène Delacroix, 1830

18 Vgl. Gerhard 2009, 22 f.

19 Vgl. Ebda., 26.

20 Vgl. Ebda., 27.

„Die öffentliche Entblößung des Frauenkörpers wurde zum Beleg für ein Wissen um die >nackte Wahrheit<.“<sup>21</sup> Man verlieh den Idealen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eine weibliche Gestalt. Beispielhaft dafür ist die Darstellung der Marianne auf den Barrikaden der Französischen Revolution mit entblößtem Oberkörper (Abb.1). Dies hatte auch einen großen Einfluss auf das Selbstbild der Frauen. Die rasante Entblößung der Frauenkörper wurden und werden als Zeichen von Freiheit und Gleichberechtigung gesehen.<sup>22</sup>

## Frauenbewegungen im 19. Jhd.

Im Zuge der 1848er Revolutionen in Europa beteiligten sich Frauen wieder an der politischen Öffentlichkeit.<sup>23</sup> Louise Otto gründete 1849 die *Frauen-Zeitung* in Deutschland. Sie entwickelte sich von einem Sprachrohr für vereinzelte kritische Schreiberinnen zu einem Medium der Mobilisierung von Frauen. Überall wurden Frauenvereine gegründet, die zur Tarnung wie traditionelle Wohltätigkeitsvereine auftraten, jedoch klare politische Ziele hatten. Die Vereine begannen sich auch international zu organisieren und wurden zunehmend als gefährlich betrachtet. Nach der Niederschlagung der Unruhen wurden alle Frauenclubs verboten und deren Mitglieder verfolgt.<sup>24</sup>

Zeitgleich bildete sich in den USA im Zuge der Antisklavereibewegung die amerikanische Frauenbewegung, die weitaus größere Fortschritte machte als die europäische. Im Juli 1848 kamen 200 Frauen und 40 Männer zusammen und verfassten die *Declaration of Sentiments*, die im Bezug auf die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, die Rechte der Frau einforderte. Im Unterschied zu Europa konnten die Amerikanerinnen mit ihren medial beachteten Frauenrechtskonferenzen einen großen Teil der Öffentlichkeit erreichen und fanden auch von prominenten Männern Unterstützung. Einige der Frauenrechtlerinnen aus Europa emigrierten nach 1848 in die USA. Durch persönliche Kontakte wurde schon dieser „frühe Feminismus“ zu einer transnationalen Bewegung.<sup>25</sup>

## Frauenbewegungen im 20. und 21. Jahrhundert

### First Wave Feminism (Mitte 19. Jhd - 1920er/30er Jahre)

Die Industrialisierung Europas hatte im 19. Jahrhundert weitreichende gesellschaftliche Folgen und beeinflusste auch die Rolle der Frau. Die neu entstandene Arbeiter-

21 Von Braun/Mathes 2007, 27.

22 Vgl. Von Braun/Mathes 2007, 27.

23 Vgl. Gerhard 2009, 29.

24 Vgl. Ebda., 44.

25 Vgl. Ebda., 48 f.

klasse lebte in großer Armut und immer mehr Frauen waren zur Erwerbstätigkeit, vor allem in Textilfabriken, gezwungen. Dies verschärfte die Widersprüche zwischen der traditionellen Frauenrolle und der kapitalistischen Realität. Die Frauenbewegung bekam einen neuen Aufschwung.

Zugleich entstand jedoch auch eine Kluft zwischen den bürgerlichen Frauen und den Arbeiterinnen. Die bürgerlichen Frauen forderten Bildung, vertraten jedoch die Annahme einer Geschlechterdifferenz und die übliche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Die proletarische Bewegung setzte sich, die Arbeiterbewegung unterstützend, für die Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse und die Gleichheit der Frauen ein.<sup>26</sup> Die nachhaltigsten Fortschritte erreichten die bürgerlichen Frauen im Bereich der Mädchenbildung. 1893 wurde in Deutschland das erste Gymnasium für Mädchen eröffnet.

Die beiden Emanzipationskonzepte hielten sich bis in die 1920er Jahre und wurden als *First Wave Feminism* bezeichnet. In diese Zeit fällt auch die Bewegung der *Sufragetten* (engl./franz. *suffrage* = Wahlrecht): Frauenrechtlerinnen, die sich in Großbritannien und den USA für das Frauenwahlrecht einsetzten. Die weitangelegte internationale Zusammenarbeit der verschiedenen Aktivistinnen verhalf zu einem Durchbruch. Obwohl die Solidarität durch den 1. Weltkrieg weitgehend zerbrach, schaffte es eine Minderheit von Pazifistinnen mitten im Krieg bei einem internationalen Kongress in Den Haag die internationalen Vereinbarungen zur Beendigung des Krieges mit den Forderungen zur politischen Gleichberechtigung von Frauen zu verknüpfen. Die Vorstellung, dass man mit der Teilhabe von Frauen an den Regierungen zukünftige Kriege verhindern könne, breitete sich aus. Mit Ausrufung der 1. Republik 1918 wurde in Österreich das Frauenwahlrecht eingeführt.<sup>27</sup>

Der 1. Weltkrieg diente weiteren Änderungen in der Gesellschaft, um die zuvor vergebens gekämpft wurde, als Katalysator. In der Kriegswirtschaft mussten Frauen notgedrungen Weise Arbeitsplätze in zuvor typischen Männerindustrien annehmen. Sozialleistungen wie die Wöchnerinnenhilfe und die Unterstützung Soldatenangehöriger wurden eingeführt und sogar an unverheiratete Mütter ausbezahlt.

Dennoch blieben Frauen am Arbeitsmarkt Randfiguren, die bald wieder von den aus dem Krieg heimkehrenden Männern verdrängt wurden. Mit ihrer „Frauenpolitik“, die sich hauptsächlich im Bereich der Wohlfahrt einsetzte, blieben sie auch in der Gesetzgebung von der „großen Politik“ ausgeschlossen. Das Privat- und Familienrecht war unveränderlich darauf zugeschnitten, dass Frauen vor allem zur Familien- und Hausarbeit verpflichtet waren. Der Ehemann war laut Gesetz sogar berechtigt die Arbeitsverträge seiner Frau eigenhändig zu kündigen.<sup>28</sup>

Nach den 1920er Jahren litt die Frauenbewegung an einem Nachwuchsproblem. Zugleich kamen die Vereine (die zu einem großen Teil von jüdischen Frauen getra-

26 Vgl. Gerhard 2009, 62-64.

27 Vgl. ebda., 78-81.

28 Vgl. ebda., 87-89.

gen wurden) durch den Nationalsozialismus immer mehr unter Druck. Sie wurden mit der Gründung der NS-Frauenschaft offen angegriffen und als „liberalistisch, jüdisch, feministisch, internationalistisch und pazifistisch“<sup>29</sup> kritisiert. Nach der Ermächtigung Hitlers hatten sich alle Frauenvereine der Deutschen Frauenfront anzuschließen, was einen abrupten Abbruch der Bewegung zur Folge hatte.

## Second Wave Feminism (1960er/70er Jahre)

Nach dem Krieg kehrten Frauen zur „Normalisierung“ der Lebensverhältnisse wortwörtlich an den Herd zurück. Die fügsame Rolle der Frau, als liebevolle Mutter in Petticoat und Stöckelschuhen, war aus heutiger Sicht eher ein Rückfall in ein emanzipatorisches Mittelalter. Dennoch war das Wahlrecht und die damit angestrebte Gleichberechtigung nun im Gesetz verankert, was die Basis für eine neue Bewegung schuf.<sup>30</sup> Der sogenannte *Second Wave Feminism* bildete sich als Teil der Bürgerrechts- und Protestbewegungen der 1960er Jahre. Der Widerstand richtete sich gegen das restaurative politische Klima, gegen die Wiederbewaffnung mit Atomwaffen und die Politik des Vergessens. Im Gegensatz zur „alten“ Frauenbewegung forderten die Frauen nicht nur Gleichberechtigung und Partizipation, sondern die Veränderung der Gesellschaft und eine neue Form der Politik. Auf allen Ebenen wurde das bestehende Gesellschaftssystem als „Patriarchat“ entlarvt, gegen das es zu kämpfen galt.

Besonders Themen wie Sexualität und die Kontrolle über den weiblichen Körper wurden zur Sprache gebracht: Es gab Kampagnen gegen die strafrechtliche Verfolgung des Schwangerschaftsabbruchs und körperliche Gewalt gegen Frauen wurde thematisiert.<sup>31</sup> Unter dem Slogan „The Private is Public!“ wurden diese Themen in die Öffentlichkeit gerückt und die Misshandlung von Frauen erstmals als gesellschaftliches Problem behandelt.

Weiters wurde die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Frage gestellt. Ausgehend von der Marx'schen Theorie über die Unterscheidung von Lohn- und Hausarbeit in Produktion und Reproduktion, wurde eine Aufwertung der Hausarbeit gefordert. Daran anknüpfend hat die Frauen- und Geschlechterforschung auch die Erziehungs- und „Beziehungsarbeit“, sowie Fürsorge, Pflege und Sorge für andere analysiert und diese bis dato unterbewertete und unsichtbare Arbeit ins Licht gerückt. Bis heute wird unter dem Begriff „Care“ darüber debattiert.<sup>32</sup>

Die Errungenschaften dieser sehr radikal geführten Bewegung hatten eine Revolution der Geschlechterbeziehungen zur Folge. Gesetze, die 30 Jahre zuvor unvorstellbar

29 Vgl. Gerhard 2009, 96.

30 Vgl. Ute Gerhard: 50 Jahre Gleichberechtigung. Eine Springprozession Essay, 30.5.2008, <http://www.bpb.de/apuz/31157/50-jahre-gleichberechtigung-eine-springprozession-essay>, 18.01.2017.

31 Vgl. Gerhard 2009, 110 f.

32 Vgl. Ebda., 112 f.

gewesen wären, wurden durchgesetzt: Die Gleichstellung der unehelichen Kinder und die Entkriminalisierung der Homosexualität (in Österreich seit 1971), die Strafflosigkeit des Schwangerschaftsabbruches (seit 1975), sehr viel später die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe, die Verbesserung des Gewaltschutzes für Frauen und Mädchen (seit 1998) und die Anerkennung der eingetragenen Lebenspartnerschaft homosexueller Paare (seit 2009).<sup>33</sup>

### Third Wave Feminism (1990er Jahre - heute)

Der *Second Wave Feminism* brachte eine gesetzliche Gleichstellung der Frau. In Europa führte die Umsetzung der neuen Gesetze in den 1990er Jahren zur Institutionalisierung von Frauenpolitik (Gleichstellungsbeauftragte, Frauenquoten, etc.). Dies führte dazu, dass Feminismus nicht mehr als Bewegung, sondern als Teil des Staates wahrgenommen wurde und den negativ empfundenen Charakter des Bürokratischen bekam. Weiters trug das postmoderne Gesellschaftsbild, das auf Individualismus setzt und jeden für sein Glück selbst verantwortlich macht, dazu bei, dass Feminismus für unnötig und überholt gehalten wurde. Es kam zu einem Abflauen der Bewegung.<sup>34</sup>

Während in Europa ein Rückschlag und ein Ende des „neuen“ Feminismus diagnostiziert wurde, bildeten sich davon unabhängig lokale Frauenbewegungen auf der ganzen Welt. Lange Zeit wurden im Westen nur feministischen Theorien und Debatten wahrgenommen, die von BürgerInnen der „Westlichen Welt“ geführt wurden. Die seit 1975 von den Vereinten Nationen abgehaltenen Weltfrauenkonferenzen boten nun auch Frauen aus der „Dritten Welt“ eine Plattform und führten weltweit zu vielseitigen Initiativen.<sup>35</sup>

Der Begriff *Third Wave Feminism* wurde von der Amerikanerin Rebecca Walker geprägt. 1992 schrieb sie, als Antwort auf den Freispruch eines Vergewaltigers, einen Appell an die Frauen ihrer Generation. „Werdet ärgerlich über diese Abweisung der Erfahrung einer Frau. Verwandelt diese Wut in politische Macht. [...] Ich bin keine post-feministische Feministin. Ich bin die Dritte Welle.“<sup>36</sup> Sie begründete die *Third Wave Foundation*, die bis heute aktiv ist.

Einige der kritisierten Probleme sind stereotype Bilder von Weiblichkeit, getarnte strukturelle Barrieren, die als „gläserne Decken“ bezeichnet werden und die Gewalt gegen Frauen. Vor allem die Verletzung der Menschenrechte der Frauen wird kritisiert.<sup>37</sup>

33 Vgl. Ute Gerhard: 50 Jahre Gleichberechtigung. Eine Springprozession Essay, 30.5.2008, <http://www.bpb.de/apuz/31157/50-jahre-gleichberechtigung-eine-springprozession-essay>, 18.01.2017.

34 Vgl. Antje Schrupp: Third-Wave-Feminsmus, <http://www.antjeschrupp.de/third-wave-feminismus>, 18.01.2017.

35 Vgl. Gerhard 2009, 122-124.

36 Antje Schrupp: Third-Wave-Feminsmus, <http://www.antjeschrupp.de/third-wave-feminismus>, 18.01.2017.

37 Vgl. Gerhard 2009, 122-124.

Im Unterschied zum *Second Wave Feminism* bezieht sich diese neue Bewegung nicht nur auf bessere Chancen für Frauen, sondern setzt sich für wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit und gegen alle Formen der Diskriminierung ein.<sup>38</sup>

#### F-Klasse-Feminismus (1990er Jahre - heute)

In Deutschland entstand zeitgleich zur dritten Welle ein anderes Phänomen: Der sogenannte *F-Klasse-Feminismus*. Dieser umfasst ursprüngliche „Postfeministinnen“, die enttäuscht feststellen mussten, dass sie als Frauen immer noch benachteiligt werden. Vertreterinnen sind vor allem Politikerinnen und Frauen aus der Medienwelt wie Angela Merkel und Alice Schwarzer.

Charakteristisch für den *F-Klasse-Feminismus* ist die Abgrenzung zum *Second Wave Feminism*, der für zu radikal gehalten wird. Kritisiert wird an dieser Bewegung die schlechte theoretische Fundierung, die Akzeptanz der bestehenden Wirtschaftsform und eine konservative Grundhaltung. Das Ideal sind Frauen mit »Bilderbuchkarrieren« und ein gleichberechtigtes Familienbild. Es herrscht jedoch wenig Akzeptanz gegenüber anderen sexuellen Orientierungen und anderen Kulturen. Häufig zeigt sich eine anti-islamische Haltung.<sup>39</sup>

#### Fourth Wave Feminism (Heute)

Die aktuellen Bewegungen des Feminismus sind sehr schwer zusammenzufassen, da es weltweit eine Vielzahl an verschiedenen Strömungen mit unterschiedlichen Prioritäten und Zielsetzungen gibt. Obwohl die dritte Welle noch weltweit aktiv ist, formiert sich eine neue Strömung, die als *Fourth Wave Feminism* diskutiert wird. Es handelt sich um die „jüngere Generation“: Frauen, die in den 1980ern und 90ern geboren wurden und die besonders über Socialmedia-Kanälen miteinander vernetzt sind.

Die vierte Welle zeichnet sich durch den Wunsch aus, nicht mehr gegen Männer und „das Patriarchat“ zu kämpfen, sondern gemeinsam für ein gerechteres Miteinander einzustehen. Sich gegenüber Hausarbeit abzugrenzen, ist für sie nicht mehr nötig, da die Berufstätigkeit schon als normal gesehen wird. Anstatt spezieller Frauenförderung fordern die *Fourth Wavers* gute Chancen für alle und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Besonders gegenüber den anderen Bewegungen ist auch ein selbstverständlicherer Umgang mit Körper und Sexualität.<sup>40</sup> Ein Beispiel dafür ist Charlotte Roche, die Autorin des Romans *Feuchtgebiete*. In einem Interview mit dem Spiegel grenzt sie sich klar vom Feminismus der „Älteren“ ab:

38 Vgl. Antje Schrupp: Third-Wave-Feminismus, <http://www.antjeschrupp.de/third-wave-feminismus>, 18.01.2017.

39 Vgl. Ebda., 18.01.2017.

40 Vgl. Ebda., 18.01.2017.

„Junge Feministinnen müssen Alice Schwarzer für viel dankbar sein, [...] Bei vielen ihrer neuen Kampagnen wie bei der Verteufelung von Pornos können wir aber nicht mehr mitgehen. Frau Schwarzer möchte Sodomaso-Sex verbieten. Frauen sind aber total masochistisch, das wird auch sie nicht ändern können. Ich habe keine Lust, Frau Schwarzer erst um Erlaubnis zu fragen, bevor ich im Bett richtig loslege.“<sup>41</sup>

## Aktuelle biologische Geschlechtertheorien

Die aktuellen biologischen Geschlechtertheorien führen die Prozess- und Entwicklungstheorien des 18. Jahrhunderts weiter. Nämlich so weit, dass nicht mehr von den eindeutigen Kategorien „männlich“ oder „weiblich“ gesprochen wird, sondern nach ganz individuellen Einflüssen und Bedingungen unzählige Stufen dazwischen möglich sind.

Mit den immer tiefer ins Detail vordringenden Untersuchungen der X- und Y-Chromosomen und deren einzelnen Genen musste man feststellen, wie unendlich vielseitig die Wechselwirkungen der verschiedenen Gene und ihrer Produkte sind und, dass das „Ablesen“ eines bestimmten Gens von unzähligen äußeren Faktoren abhängt.<sup>42</sup> FachwissenschaftlerInnen ist demnach klar, dass die derzeitigen Theorien zur Geschlechterentwicklung sehr lückenhaft sind.

In diesem Zusammenhang wird auch das Bewusstsein gefördert, dass es sehr oft Menschen gibt, die den biologischen Kategorien Frau oder Mann nicht entsprechen. Dennoch sind binäre Geschlechteridentitäten gesellschaftliche Norm. Bei den meisten als Zwitter geborenen Kindern wird ein eindeutig zuordenbares Erscheinungsbild operativ hergestellt.<sup>43</sup>

## Aktuelle Herausforderungen der Geschlechtertheorien

### Schlechtes Image des Feminismus

In den letzten Jahren wurde in der politischen Debatte der Antifeminismus wieder laut. Der sehr radikale Feminismus der 70er Jahre führte zum stereotypen Bild der „Feministin“, die männerfeindlich und aggressiv ist. Ins Feminismus-„Bashing“ stimmen nicht nur konservative Männer ein, die um ihre Privilegien fürchten, sondern auch junge,

41 Interview mit Charlotte Roche, geführt von Moritz von Uslar und Claudia Voigt, 25.2.2008, <http://www.spiegel.de/spiegel/a-537317.html>, 18.01.2017.

42 Vgl. Voß 2011, 147-156.

43 Vgl. Ebda., 163.



erfolgreiche Frauen, die der Meinung sind, keinen Feminismus mehr zu brauchen.

In ihrem Essay *50 Jahre Gleichberechtigung- eine Springprozession* versucht Ute Gerhard zu erläutern was dahinter steckt: In der Regel erfahren junge Frauen heute tatsächlich bis zum Eintritt in den Beruf, oder bis zum ersten Kind, wenig Diskriminierung. In der Ausbildung herrscht meist ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis und junge Frauen beweisen größere Unabhängigkeit in der Lebensführung als gleichaltrige Männer. Doch obwohl heute junge Erwachsene so „gleich“ sind wie nie, sobald Kinder geboren werden, übernehmen die Frauen den Hauptteil der Familien- und Hausarbeit und stellen ihre beruflichen Ambitionen zumindest zeitweise zurück. Da der Eintritt in eine berufliche Laufbahn mit einer Familiengründung kaum vereinbar ist, kommt es dazu, dass die beruflichen Chancen der Frauen, trotz gleicher Ausgangslage mit ihren männlichen Partnern, sukzessive abnehmen. Daraus entstehen Abhängigkeit, niedrigere Einkommen und vor allem weibliche Armut im Alter.<sup>44</sup>

Ute Gerhard betont,

„Dass Kinderlosigkeit oder die Verschiebung des Kinderwunsches die Antwort vieler gut ausgebildeter Frauen auf die anhaltende Unvereinbarkeit von Familie und Beruf sind, wird viel zu wenig gesehen. Aus dem internationalen Vergleich von Geburtenraten und Müttererwerbstätigkeit ist zu lernen, dass nicht die Gleichberechtigung der Frau oder ihre Modernität, sondern traditionelle Geschlechterrollen und eine unzeitgemäße Familienverfassung der Grund für niedrige Geburtenraten sind.“<sup>45</sup>

Diese Zusammenhänge werden jedoch vom neoliberalen Weltbild verdeckt. Aufgrund der neuen „Selbstbestimmung“ ist jeder und jede für sich selbst verantwortlich. Nur noch Leistung zählt.

„Wer heute diskriminiert wird, ist selbst schuld [...] Hat demnach die selbstbewusste Überzeugung, die Probleme individuell lösen zu können, unbemerkt wieder zu einer Privatisierung jener Problematiken geführt, die von der neuen Frauenbewegung mühsam auf die Agenda gesetzt wurden?“<sup>46</sup>

Zum negativen Image trägt auch die Institutionalisierung des Feminismus bei. Durch das Einsetzen von Gleichstellungsbeauftragten und die Einführung von Frauenquoten hat die Bewegung die Starrheit unflexibler Verwaltungssysteme bekommen. Dies hat zur Folge, dass die Forderung nach Chancengleichheit nicht mehr als von den Frauen selbst kommend, sondern eher als vom Staat diktiert wirkt. Vor allem in Berufsgrup-

44 Vgl. Ute Gerhard: *50 Jahre Gleichberechtigung. Eine Springprozession* Essay, 30.5.2008, <http://www.bpb.de/apuz/31157/50-jahre-gleichberechtigung-eine-springprozession-essay>, 18.01.2017.

45 Ute Gerhard: *50 Jahre Gleichberechtigung. Eine Springprozession* Essay, 30.5.2008, <http://www.bpb.de/apuz/31157/50-jahre-gleichberechtigung-eine-springprozession-essay>, 18.01.2017.

46 Ebda., 18.01.2017.

pen, die hauptsächlich von Männern erlernt werden, führt der «Zwang» zur Einstellung von Frauen zu bürokratischen Hürden und viel Unmut gegenüber der Bewegung. Ein Beispiel dafür ist der IT-Bereich, in dem es zu wenige Frauen mit entsprechender Ausbildung gibt, um die Quotenregelungen erfüllen zu können.

## Rollenklischees und veraltete Theorien in den Medien

Besonders die Medien scheinen sich in veralteten Rollenklischees zu verbeißen. Dies bestätigt eine Analyse von Mag.a Pernegger. Sie untersuchte die 2015 in Medien verbreiteten Männer- und Frauenbilder und stellte fest: Männer wurden vor allem im Zusammenhang mit Sport, Politik, als Experten und in der Wirtschaft dargestellt – stark und mächtig. Frauen hingegen dominierten als Pin-ups oder zu Präsentationszwecken: „[...] sei es mit einem Allerheiligenstriezel oder einer Bohrmaschine“. Sie sind aufreizend, gesundheitsbewusst und fürsorglich. „Sexy, aber ohne Kompetenzen“, fasst Pernegger das Frauenbild in den Medien zusammen.<sup>47</sup>

Auch in den aktuellen biologischen Geschlechtertheorien gibt es Widersprüche mit den in den Medien verbreiteten Bildern. In den 1950er Jahren setzte sich die Auffassung durch, dass die Entwicklung des männliche Geschlechts durch das Y-Chromosom festgelegt werde.<sup>48</sup> In den Medien werden die neueren und viel facettenreicheren Erkenntnisse zur besseren Verständlichkeit vereinfacht dargestellt und damit ein Bild gezeichnet, wonach die Wissenschaft über die Geschlechtsentwicklung genauestens Bescheid wüssten. Dies ist jedoch falsch! Das „populäre Wissen“ aktualisiert sich nicht und entspricht in vielerlei Hinsicht dem Stand vom Anfang des 20. Jahrhunderts.<sup>49</sup>

## Vorherrschaft des „weißen“ Feminismus

Der *Third Wave Feminism* in den USA ist stark von der Kritik schwarzer Frauen oder Latinas an der Dominanz des „Weißen“ Feminismus geprägt. Die Vielschichtigkeit der kulturell unterschiedlichen Geschlechterbilder werden akzeptiert und in den Diskurs eingebracht. In Europa wird dieser Aspekt allerdings wenig beachtet. Die Vorherrschaft eines bestimmten, westlich-bürgerlichen Verständnisses von Emanzipation und Feminismus ist hier noch weitgehend ungebrochen. Viele Feministinnen halten Frauen aus anderen Kulturen und mit anderen Prioritäten für unemanzipiert. Dies äußert sich aktuell in der hitzig geführten „Kopftuchdebatte“, die sich besonders anti-islamisch zeigt.<sup>50</sup>

47 Vgl. Christine Tragler: Frauenbilder in Medien: „Sexy, aber kompetenzlos“, 22.09.2016, <http://derstandard.at/2000044724230/Frauenbilder-in-Medien-Zwischen-sexy-Pin-up-und-striezelbackendem-Muetterchen>, 18.01.2017.

48 Vgl. Voß 2011, 147-156.

49 Vgl. Voß 2011, 157.

50 Vgl. Antje Schrupp: Third-Wave-Feminismus, <http://www.antjeschrupp.de/third-wave-feminismus>, 18.01.2017.

### 3 Gender in der Architekturtheorie

Der Einfluss der Geschlechter- und Rollenbilder auf die Architektur wurde von ArchitekturtheoretikerInnen aus verschiedensten Blickwinkeln diskutiert:

Immer wieder wurde eine Definition von „männlicher“ oder „weiblicher“ Architektur versucht. Seit der Antike wurde der öffentliche Raum hauptsächlich von Männern beansprucht. Dies führte bis ins 18. Jahrhundert zur These, öffentlicher Raum sei maskulin und privater Raum feminin. Die geschlechtliche Interpretation von Räumen erhielt durch die Theorien von Sigmund Freud im 20. Jahrhundert einen neuen Aufschwung. Er interpretierte in seiner Traumdeutung alle vertikalen und länglichen Objekte als Penis und alle Innenräume, horizontalen und runden Objekte als Vagina.<sup>51</sup> Diese Interpretation hielt auch in die Architekturtheorie Einzug. Der Vergleich eines Wolkenkratzer mit einem erigierten Penis wurde schon von vielen TheoretikerInnen bemüht.

In den 70er Jahren definierten Feministinnen Unterschiede in der Arbeitsweise von weiblichen und männlichen ArchitektInnen. Sie kritisierten die Stadt- und Raumplanung der Gegenwart und versuchten diese als patriarchalische Strukturen erkennbar zu machen. Die Architektin Margrit Kennedy beschrieb in einer Sonderausgabe der Bauwelt *Frauen in der Architektur: Frauenarchitektur?* „weibliche“ und „männliche“ Planungsweisen. Dabei knüpfte sie an traditionelle Dichotomien an: Den Wunsch nach Selbstdarstellung, formale und abstrakt systematisierte Entwürfe definierte sie als männlich; nutzerbezogenes Planen und eine organische Formensuche als weiblich.<sup>52</sup>

Fächerübergreifend mit der Soziologie und Geographie wurde im 20. Jahrhundert der Einfluss der Geschlechterrollen auf die Raumplanung und Architektur analysiert. Die sogenannten *gendered spaces* sind Räume, die einem bestimmten Geschlecht zugeordnet werden. Die Zuteilung erfolgt über die Nutzung des Raumes: Einerseits durch das Geschlecht der Menschen, die den Raum verwenden, andererseits durch die Nutzung des Raumes, die gesellschaftlich einem Geschlecht zugeordnet wird. Geschlechtergetrennte Toiletten gelten demnach als männlich oder weiblich, weil sie von Männern oder Frauen benutzt werden. Küchen werden als weiblich definiert, weil das Kochen den Frauen zugeschrieben wird.<sup>53</sup>

Im Buch *Gendered Spaces* bringt die Soziologin Daphne Spain zahlreiche Beispiele von Räumen die als weibliches oder männliches Terrain gelten und beschreibt somit die räumliche Trennung von den Geschlechtern im täglichen Leben.<sup>54</sup> Im Text *The Contemporary Workplace* durchleuchtet sie die räumliche Trennung von Frauen- und Männerarbeitsplätzen und die damit entstehende Hierarchisierung. Diese Betrachtungen wurden bis hin zum klassischen Einfamilienhaus geführt. Ein bekanntes Beispiel

51 Vgl. Kuhlmann 2003, 67 f.

52 Vgl. Ebda., 41 f.

53 Vgl. Rendell/Penner/Borden 2000, 101.

54 Vgl. Kuhlmann 2003, 131.

hierfür ist die Analyse der 1939 vom Architekten Alvar Aalto errichteten Villa Mairea von Dorte Kuhlmann. Sie zeigt auf, wie die Gestaltung und räumliche Organisation des Hauses klar die Geschlechterrollen und geschlechtliche Arbeitsteilung widerspiegelt.<sup>55</sup>

Aktuell leidet die Thematik der Geschlechterrollen in der Architekturtheorie an einer sehr einseitigen Betrachtung. Wenige setzen sich mit den Einflüssen von Geschlechter- und Rollenbildern auf die Architektur auseinander. Das Thema wird eher nur im Hinblick auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Beruf des/der ArchitektIn aufgegriffen. Dabei wird vor allem die schlechte Repräsentation von Frauen in der Architektur kritisiert.

In einem kleinen Handbuch, das die schwedische *School of Architecture* des *KTH Royal Institute of Technology* herausgegeben hat, wird vor allem der Unterricht im Bezug auf Gender Equality beleuchtet. Sehr zynisch stellen die Autoren fest, dass sich kaum jemand des Themas bewusst ist. Eine statistische Auswertung der Referenzen in Vorlesungen ergab, dass zu 93% nur Beispiele von Männern gebracht werden. Unter anderem sehen sie grobe Fehler die im Umgang mit Architektinnen gemacht werden, indem man sie in Diskussionen nur wegen ihrer „Weiblichkeit“ hervorhebt und dabei ihre professionelle Expertise untergeht.

“ASKING “HOW IT IS TO BE WOMAN IN A MALE DOMINATED ENVIRONMENT [sic!] IS A SUPERBORING QUESTION !“<sup>56</sup>

Die Beschäftigung mit der Gleichberechtigung von Frauen an den Universitäten und im Berufsleben der ArchitektInnen ist sehr wichtig. Dennoch verdrängt es leider oft die Auseinandersetzung mit dem Thema Gender in der Architekturtheorie und Praxis.

55 Vgl. Kuhlmann 2003, 12-16.

56 Åberg-Wennerholm (Hg.) 2016, Punkt 34.

## 4 Geschlechtergetrennte Räume

Seit jeher gibt es Räume, die nur für Frauen oder Männer zugänglich sind, oder als weibliches beziehungsweise männliches Terrain definiert werden. Da Geschlechtertrennung in unserer Kultur meist bedeutete, dass Frauen der Zugang zu bestimmten Tätigkeiten verwehrt wurde, wird geschlechtliche Trennung heute in der Regel als diskriminierend bewertet. Tatsächlich gab und gibt es jedoch unterschiedlichste Beweggründe, Räume geschlechtlich aufzuteilen. Im folgenden Kapitel werde ich als Übersicht einige dieser Gründe aufzählen und die Auswirkungen auf die Architektur darlegen.

### Geschlechtertrennung durch Rollenverteilung

Ein Blick auf die geschichtliche Entwicklung von geschlechtlich zugeordneten Räumen zeigt, dass sich die Separationen hauptsächlich aus der Arbeitsteilung und dem Geschlechterbild ergaben.

Die klare Rollenverteilung im Geschlechterverhältnis der griechischen Antike hatte direkten Einfluss auf die Organisation des Raumes. Der Haushalt (*oikos*) bezeichnete die ökonomische Einheit der Familie und dem Haus und war Eigentum des Mannes. Der Mann war für die öffentlichen Aufgaben zuständig und die Frau organisierte den Haushalt. Diese Rollenverteilung war zugleich eine räumliche Teilung. Der öffentliche Raum ist männlich, das private Haus, insbesondere der Herd, ist weiblich. Das Hochzeitsritual unterstreicht diese „räumliche“ Rollenverteilung: Die Frau wurde vom Vater in das Haus des Bräutigams gefahren. Mit der rituellen Berührung des Herdes wurde sie an dessen Haushalt gebunden. Weiters existierte innerhalb des Hauses eine klar differenzierende Aufteilung in weibliche (*gynaikonitis*) und männliche (*andronitis*) Räume. Wobei Frauen letztere zu bestimmten Anlässen nicht betreten durften. (Ob die Männer Frauenräume betreten durften, wird interessanterweise nirgends erläutert.) Man nimmt an, dass die Männer und Söhne des Hauses die zur Straße gewandten Räume bewohnten und die Frauen im inneren Teil des Hauses untergebracht waren.<sup>57</sup>

Die eindeutige Zuteilung der Frau zum privaten Raum und des Mannes zum öffentlichen Raum hat sich tief in unserer Gesellschaftsstruktur verankert. Bis heute sind diese Zuschreibungen spürbar.

“The most pervasive representation of gendered space is the paradigm of the

<sup>57</sup> Vgl. Kuhlmann 2003, 110 f.

‘separate spheres’, an oppositional and hierarchical system consisting of a dominant public male realm of production (the city) and a subordinate private female one of reproduction (the home).<sup>58</sup>

In der Architektur findet die Betonung der unterschiedlichen Geschlechterrollen im viktorianischen Landhaus seinen Höhepunkt. Ursprünglich boten die Häuser sehr wenig Privatsphäre. Als im 16. Jhd. das Bedürfnis nach Privatheit stieg, wurde die Struktur der Häuser differenzierter gestaltet. Man teilte Räume nach ihrer Tätigkeit und wies jedem Haushaltsmitglied separate Räume zu. Diese Vielfalt verstärkte die soziale Hierarchie im Gebäude und trug auch zur Differenzierung der Geschlechter bei. Es entwickelte sich der Brauch, dass sich die Damen nach einem Abendessen in den *Drawing Room* („withdraw“) zurückzogen und die Männer im *Dining Room* verweilten um zu trinken und über Politik zu diskutieren. Diese Räume wurden infolge auch „Damen“ - beziehungsweise „Herrenzimmer“ genannt. Die Gestaltung der Räume wies auf das entsprechende Rollenbild hin: Der *Dining Room* in seiner „maskulinen Wichtigkeit“ war mit massiven, dunklen Möbeln ausgestattet. Der *Drawing Room* dagegen wurde in einem informelleren Charakter hell und freundlich gestaltet. Dies entsprach der Vorstellung von der Frau als liebevolles, emotionales, und anmutiges, jedoch ungebildetes, Wesen.<sup>59</sup>

Daphne Spain erläutert in ihrem Buch *Gendered Spaces*, dass die räumliche Geschlechtertrennung mit der Industrialisierung noch weiter verstärkt wurde. Durch die Separation von Heim und Arbeitsplatz bildeten sich Räume „männlicher“ und Räume „weiblicher“ Arbeit, die örtlich noch weiter voneinander getrennt waren und immer weniger Berührungspunkte hatten.<sup>60</sup>

An dieser Separation änderte sich nichts, als Frauen immer mehr in die Berufswelt einstiegen. In den typischen Frauenberufen, wie in der Pflege und Kindererziehung, blieben Frauen wieder unter sich. In Krisenzeiten wurden sie als billige Fabrikarbeiterinnen besonders in der Textilbranche eingesetzt. Im Jahr 1990 waren die meisten berufstätigen Frauen in den USA als Sekretärin angestellt. Dieser Beruf ist typisch für Frauenberufe, die Daphne Spain *Open-Floor Jobs* nennt. Charakteristisch dafür ist, dass sich der Arbeitsplatz der Frauen in einem gemeinsamen Raum, mit sehr öffentlichem Charakter befindet, während die meist männlichen Mitarbeiter in einem privaten Einzelbüro hinter geschlossenen Türen arbeiten.<sup>61</sup>

58 Jane Rendell: Introduction: ‘Gender, Space’, in Rendell/Penner/Borden 2000, 103.

59 Vgl. Kuhlmann 2003, 133-136.

60 Vgl. Ebda., 131.

61 Vgl. Daphne Spain: Excerpts from ‘The Contemporary Workplace’ 1985, in Rendell/Penner/Borden 2000, 118-119.

## Geschlechtertrennung zur Festigung von Hierarchien

Die Vormachtstellung einer Gesellschaftsgruppe wird meist verstärkt, indem anderen Personengruppen der Zugang zu Macht und Kapital verwehrt wird. Dies lässt sich mithilfe von ausschließender Architektur besonders leicht ausführen. Sogenannte *Separationsarchitekturen* sind Gebäude, die Individuen ein- oder ausschließen, deren Verhalten nicht als gesellschaftskonform gesehen wird. Ein Beispiel dafür sind Gefängnisse, oder Krankenhäuser, die nicht nur zur Pflege der Kranken dienen, sondern auch die gesunden Körper vor den kranken Körpern schützen.

„Das Ziel besteht darin, Individuen auszugrenzen, weil sie entweder größere oder geringere Privilegien genießen als der Rest der Gemeinschaft, wobei die Separationsarchitekturen diese Trennung physisch und symbolisch untermauern.“<sup>62</sup>

Entsprechend dem vorherrschenden Geschlechterverhältnis wurden Frauen lange Zeit von öffentlichen Tätigkeiten und dem Wissenserwerb ausgeschlossen. Ein Beispiel dafür sind Universitäten und deren Bibliotheken, die erst im 20. Jahrhundert für Frauen zugänglich wurden. Die bekannte Atomphysikerin Lise Meitner musste sich, um an Vorlesungen der Berliner Universität beizuwohnen, im Hohlraum unter den Sitzbänken des Hörsaals verstecken. Eine ähnliche Erfahrung machten englische Frauen im 19. Jahrhundert, die sich, um den politischen Debatten im *House of Commons* zuzuhören, auf dem Dachboden verstecken mussten und nur durch die Ventilatorenöffnungen dem Gespräch folgen durften. Diese Vorgaben demonstrierten den Frauen auch durch die körperlich degradierende Position, dass ihre Anwesenheit nicht erwünscht war.<sup>63</sup> Unzählige weitere Beispiele zeigen auf, dass geschlechtliche Separation sehr oft eine strenge soziale Hierarchie widerspiegelte, die Frauen ausschloss. In der soziologischen Arbeit *Gendered Spaces and Women's Status* argumentiert Daphne Spain anhand Beispiele verschiedener Kulturen: Umso ausgefeilter die räumliche Geschlechtertrennung einer Gesellschaft ist, umso niedriger ist der Status der Frauen im Vergleich zu den Männern. Die räumliche Trennung hat einen direkten Einfluss auf das hierarchische Gefälle.

“[...] the *physical separation* of women and men also contributes to and perpetuates gender stratification by reducing women's access to socially valued knowledge.”<sup>64</sup>

Das 1979 in Österreich in Kraft getretene Gleichbehandlungsgesetz verbietet die Diskriminierung beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen, beim Zugang zu Wohnraum, zu Bildung, sozialen Vergünstigungen und Sozialschutz aufgrund des

62 Kuhlmann 2003, 186.

63 Vgl. Kuhlmann 2003, 6 f.

64 Spain 1993, 137.

Geschlechts oder der ethnischen Zugehörigkeit.<sup>65</sup> Somit ist der Ausschluss von Frauen aus öffentlichen Einrichtungen heute nicht mehr erlaubt. Dennoch existieren bis heute eine Vielzahl von privaten Klubs, wie zum Beispiel die Freimaurer, die für Frauen nicht zugänglich sind. Bei vielen geschlechtergetrennten Gruppierungen, wie Studentenverbindungen oder Sportvereinen, verfügen die Männergruppen über mehr Kapital und soziales Ansehen. Diese Gruppen bieten den Männern vorbehaltene Netzwerke, die den sozialen Aufstieg erleichtern und Machtpositionen festigen.

## Die Macht des Blickes

Eine besondere Stellung in der Hierarchie der Geschlechterverhältnisse nimmt der konstituierende Blick ein. Traditionellerweise wurde der aktive Blick des *Subjekts* immer als männlich verstanden, das betrachtete *Objekt* als weiblich. In der Kunstgeschichte finden sich unzählige Beispiele, die die Geschlechtlichkeit des Blickes darstellen. Das bekannte Bild Albrecht Dürers *Der Zeichner des liegenden Weibes* von 1525, zeigt sehr deutlich den analysierenden „männlichen“ Blick des Zeichners, der die vor ihm liegende, passive Frau studiert. Er betrachtet sie durch einen Rahmen mit Raster. Dieser gleicht den im Hintergrund dargestellten Fenstern und setzt sie somit mit der zu betrachtenden Landschaft gleich.

Besonders aussagekräftig illustriert wurde dieses Verhältnis von den KünstlerInnen der *55 limited Kupferdruckerei* in Berlin. Sie legten ein Raster über das Bild *L'Origine du monde* (Der Ursprung der Welt) von Gustave Courbet von 1866 und zeigen damit den Blick, der sich dem Zeichner in Dürers Darstellung bietet.

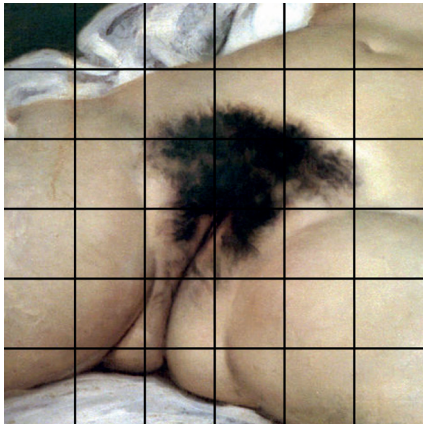


Abb.2 *L'origine du monde*, 55 limited  
Kupferdruckwerkstatt, Aphilia, 2013

65 Vgl. Bundeskanzleramt Gleichbehandlungsanwaltschaft 2014, 31.01.2017, <http://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/6441/default.aspx>



Der männliche Blick gilt als aktiv und rational. Er gleicht der westlichen Wissenschaft, die durch Analyse zur Wahrheit vordringt. Die Frau jedoch gilt als zu studierendes *Objekt*, das nicht aktiv zurück blickt, sondern den Blick senkt. Einige empirische Studien zeigen, dass sich diese Theorie im Verhalten von Frauen widerspiegelt. Sie zeigen auf, dass der Blickkontakt ein starkes Mittel zur psychischen Beeinflussung einer Person ist, und Frauen tendenziell nervöser auf den Blick durch Fremde reagieren und schneller den Blick senken als Männer.<sup>66</sup>

Wie in der Kunstgeschichte erkennt man auch in der Architektur die klare Unterscheidung des aktiven, kontrollierenden Blickes des Mannes und der passiven Frau, die vor den Blicken Fremder geschützt wird. In Wohnhäusern bewohnten die Männer meist die Räume zur Straße hin und die Frauen die hinteren, nach innen orientierten Zimmer. Diese Konstellation taucht in antiken römischen Wohnhäusern, genauso auf wie in modernen Villen – zum Beispiel der Villa Mairea von Alvar Aalto. Interessant ist auch die Herkunft des Wortes Jalousie: *jealous/ie/y* bedeutet im Englischen sowie im Französischen Eifersucht, was darauf hinweist, dass sie dazu entwickelt wurden den „eifersüchtigen“ Blick von außen auf die häusliche Frau zu verhindern.<sup>67</sup>

In der Villa Müller von Adolf Loos stellte der Architekt eine Analogie zwischen dem in die Wohnzimmerwand eingelassenen Aquarium sowie dem Sichtfenster des erhöhten Damenzimmers her. Colomina Beatriz sieht in dieser Gestaltung den Ausdruck des männlichen, verlangenden Blickes, der die Frau des Hauses zum weiblichen Objekt, ja sogar zum Fetisch, konstruiert.<sup>68</sup>

Anders betrachtet bietet dieses Fenster der Frau auch die Möglichkeit unbemerkt das Geschehen im Wohnzimmer zu beobachten. In diesem Sinne können auch die architektonischen Schmuckgitter, sowie der textile Schleier in arabischen Kulturen interpretiert werden. Sie erlauben den Frauen einen Blick auf die Männer, ohne selbst dabei gesehen zu werden.<sup>69</sup> Der Wunsch, die Frau vor dem aktiven, männlichen Blick zu schützen, findet sich auch in der Zuschreibung des privaten Raumes als „weiblich“ wieder. Im öffentlichen Raum ist sie ja den fremden Blicken ausgesetzt. Auch das Wort Prostitution weist auf diesen Zusammenhang hin. Es leitet sich vom lateinischen *pro-statuere* ab, was soviel bedeutet wie „sich im öffentlichen Raum präsentieren“.<sup>70</sup>

Der bewusste Einsatz von Blickachsen bietet in der Architektur, neben der baulichen Ausgrenzung von Personengruppen, ein weiteres Mittel zur Machtausübung. Nach Michel Foucault konstituiert der kontrollierende Blick das Verhältnis zwischen *Objekt* und *Subjekt*. Dieser Mechanismus kommt ganz bewusst in öffentlichen und privaten Gebäuden zum Einsatz. Das wohl bekannteste Beispiel dafür ist das *Panopticon*,

66 Vgl. Kuhlmann 2003, 150.

67 Vgl. Ebda., 150-152.

68 Vgl. Ebda., 152-153.

69 Vgl. Ebda., 154.

70 Vgl. Ebda., 159.

ein im 18. Jahrhundert entwickeltes Gefängnis, dessen kreisförmiger Grundriss es wenigen Personen ermöglicht eine große Gruppe zu kontrollieren. Foucault sieht ein ähnliches Prinzip in Schulen und Fabriken. Zur Disziplinierung der Menschen gehöre hier nicht nur die Überwachung und Hierarchisierung durch Separation, sondern auch das Verhindern von (vor allem sexueller) Ablenkung. Dörte Kuhlmann vermutet, das vor allem aus diesem Grund Schulen, Gefängnisse und andere Institutionen nach Geschlechtern getrennt wurden.<sup>71</sup>

## **Geschlechtertrennung aus religiösen Gründen**

In der sakralen Architektur spiegelt sich das religiöse Geschlechterverständnis in einer meist strengen, räumlichen Geschlechtertrennung wieder. Der Einfluss des Glaubens geht jedoch weit über diese räumliche Komponente hinaus. Er bestimmt das Geschlechterverständnis der jeweiligen Kultur maßgebend. Die symbolische Geschlechterordnung wird als Spiegelbild der gottgewollten Ordnung begriffen und definiert die Regeln und Ideologien, die in einer Gesellschaft herrschen. Obwohl in Mitteleuropa das Bewusstsein für die eigene Religion zurück zu gehen scheint, ist das vorherrschende Geschlechterbild eindeutig christlich geprägt.<sup>72</sup>

Im Buch *Verschleierte Wirklichkeit* setzen sich Christina Von Braun und Bettina Mathes intensiv mit der symbolischen Geschlechterordnung der drei monotheistischen Religionen auseinander:

Im Judentum gab es, im Gegensatz zum Christentum, nie eine Verurteilung von sexueller Befriedigung. Im Gegenteil, in den chassidischen Lehren wird Sexualität sogar zu einem „Tor“ zur Begegnung mit Gott. Andererseits wird die Sexualität als das gesehen, was den Menschen von Gott unterscheidet. Gott wird zwar männlich, jedoch asexuell gedacht. Die Gesetze der jüdischen Religion sollen die Differenz zwischen göttlicher Ewigkeit und menschlicher Sterblichkeit unterstreichen, indem sie die Differenz zwischen Frau und Mann betonen. Die geschlechtlichen Unterschiede werden dem Körper mithilfe von Zeremonien direkt eingeschrieben. Beispiele dafür sind die Beschneidung der Männer und die Gesetze der *nidda*, die sich auf die weibliche Menstruation beziehen.<sup>73</sup>

Auch in der Architektur lässt sich diese Betonung ablesen. In einer Synagoge sind die Bereiche für Frauen und Männer streng geteilt. Ursprünglich war es nicht üblich, dass Frauen regelmäßig den Gottesdienst besuchen. Deshalb wurden sie beim Bau vieler

71 Vgl. Kuhlmann 2003, 157-163.

72 Vgl. Von Braun/Mathes 2007, 94.

73 Vgl. Ebda., 96-97.



Abb.3 Gebetsraum der Synagoge in Graz mit Empore für die Frauen

Synagogen nicht berücksichtigt. Als der Besuch von Frauen häufiger wurde, baute man nachträglich einen Frauenbereich ein, der mit Schirmen oder Vorhängen abgetrennt war, da die Männer beim Gebet keine Frauen sehen sollten – wohl um nicht abgelenkt zu werden. Ab dem 16. Jahrhundert begann man im Hauptraum Emporen für die Frauen zu errichten. Im 19. Jahrhundert wurden die Frauenbereiche durch Mauerdurchbrüche geöffnet und abtrennende Schirme niedriger gestaltet.<sup>74</sup>

Das Christentum weist eine ganz andere Interpretation auf: Da der christliche Gott einen menschlichen Leib angenommen hat, wird die Differenz zwischen Gott und Mensch aufgehoben. Gott spiegelt sich nun in den zwei Geschlechtern wieder: Männlich in Jesus, als Symbol der Überwindung des Todes und weiblich in Maria, als Symbol für die Mutterschaft und Sterblichkeit. Die Geschlechterordnung will nicht die Differenz betonen, sondern als Vorbild für ein Ideal stehen, in dem sich göttliche Ewigkeit mit dem Menschen vereint. Wie Mensch und Gott sollen auch Frau und Mann eine Einheit bilden. Die Unauflöslichkeit der Ehe und ihre Erhebung zum Sakrament, findet sich in dieser Strenge in keiner anderen Religion wieder. Auch das westliche Traumbild der „Liebesehe“ und der Kleinfamilie geht direkt aus diesem Geschlechterbild hervor.<sup>75</sup>

Trotz dieser einzigartigen Verbindung von Frau und Mann setzte sich auch im Christentum die Geschlechtertrennung durch. Ein Grund dafür mag sein, dass die christliche Kirche im Laufe der Zeit eine negative Beziehung zu Sexualität und Körper

74 Vgl. Krinsky 1937, 35 -37.

75 Vgl. Von Braun/Mathes 2007, 98-99, 102.

entwickelte. Die idealisierte Jungfräulichkeit der Maria, sowie das Zölibat der Priester, Mönche und Nonnen zeugen davon. Ein weiterer Grund liegt in der Schöpfungsgeschichte. Der Mann wird als Ebenbild Gottes gesehen. Die Frau jedoch „nur“ als Abbild des Mannes. Aus diesem Grund ist es in der katholischen Kirche Brauch, dass der Mann Gott nur unverhüllt entgegentritt (er muss in der Kirche den Hut abnehmen) und die Frau ihren Kopf in der Kirche bedeckt.<sup>76</sup> Es gibt in den Kirchen zwar keine so ausgeprägte, räumliche Geschlechtertrennung wie im Judentum, traditionell sitzen jedoch die Frauen auf der linken Seite des Kirchenraumes und die Männer auf der rechten.

In der islamischen Geschlechterordnung wird, ähnlich dem Judentum, die Unterscheidung der Geschlechter betont. Da Erwachsene als geschlechtliche Wesen anerkannt werden, ist die Bewahrung der Scham zwischen den Geschlechtern besonders wichtig und wird im Koran von Frauen ebenso wie von Männern gefordert. Der Unterschied wird jedoch nicht wie im Judentum dem Körper selbst eingeschrieben, sondern außerhalb des Körpers symbolisiert. Die Segregation der Frau interpretiert Ludwig Ammann dahingehend, dass der weibliche Körper als „sakraler Raum“ verstanden wird.<sup>77</sup>

Die symbolische Trennung der Geschlechter wird mithilfe der Architektur und des Schleiers bewirkt. Das arabische Wort *hiğāb*, das die Verhüllung der Frau beschreibt, leitet sich von einem Vorhang am Hauseingang ab und bezeichnet auch Trennvorhänge und Wandschirme. Ein architektonisches Merkmal traditioneller Frauengemächer ist die *Mashrabiyya*, eine ornamentierte Wand, die zwar nicht blickdicht ist, jedoch die Frauen vor den Einblicken Fremder schützen sollte. Im Unterschied zur westlichen Kultur, in der der „aktive“ Blick als männlich gilt und „ehrbare“ Frauen vor dem Mann den Blick senken mussten, bedeutet der Schleier im islamischen Kontext keinesfalls ein Blickverbot für die Frau, sondern geht mit einem Blickverbot für den Mann auf die Frau einher.<sup>78</sup> So gesehen bedeutet der Schleier der Frau eine Einschränkung des Mannes. Der „aktive“ Blick wird ihm untersagt.

Eine klare architektonische Geschlechtertrennung findet sich im islamisch geprägten Kulturkreis sehr häufig. In den Moscheen gibt es getrennte Gebetsräume für Frauen und Männer. Ein *Hamam*, das orientalische Dampfbad, hat traditionell einen halben Tag lang nur für Frauen geöffnet und die andere Hälfte für Männer. Je nach Region findet man Geschlechtertrennung in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens. Zum Beispiel gibt es im Iran sogar eigene Frauenwagons in der U-Bahn.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die unterschiedlichen Auffassungen zu öffentlichem Raum. In der europäischen Kultur definiert sich öffentlicher Raum über die Besitzverhältnisse und Zugangsregelungen. Öffentlich ist ein Ort der, der Allgemeinheit gehört, und an dem die gemeinsamen Regeln gelten. Nach Michel Foucault

76 Vgl. Von Braun/Mathes 2007, 62.

77 Vgl. Ebda., 101-102.

78 Vgl. Ebda., 66-71.

hat sich im westlichen Zivilisationsprozess die Wichtigkeit der panoptischen Kontrolle des Einzelnen in der Öffentlichkeit herausgebildet. Die Kontrolle eines öffentlichen Raumes durch die Blicke anderer, vermittelt das Gefühl von Sicherheit. Dies ist eine Erklärung zur westliche Forderung nach Entschleierung. Der aktive, kontrollierende Blick der Gesellschaft fordert sozusagen die „visuelle Zugänglichkeit des weiblichen Körpers“<sup>79</sup>.

Im islamischen gilt der öffentliche Raum „als die Summe seiner privaten Komponenten“.<sup>80</sup> Er wird also nicht über einen materiellen Ort, sondern über die Personen, die sich an einem Ort befinden und handeln, definiert. Öffentlichkeit kann also auch in, nach westlichem Verständnis, privaten Räumen stattfinden! Dies bedeutet, dass verschleierte Frauen nicht, wie von westlichen KritikerInnen gerne angenommen, automatisch vom öffentlichen Handeln ausgeschlossen werden. Vielmehr ist es ihnen möglich öffentlich zu handeln, ohne zugleich den privaten Schutz ihres Schleiers ablegen zu müssen.<sup>81</sup>

### **Geschlechtertrennung aufgrund von Schamgefühl/Sexualität**

Die alltäglichste und am wenigsten hinterfragte räumliche Geschlechtertrennung findet sich in Zentraleuropa in Toiletten und Umkleiden. (In Schweden zum Beispiel sind Toiletten nicht geschlechtlich getrennt.) Der Grund für diese Trennung liegt an einem Schamgefühl, das sich auf den geschlechtlichen Körper bezieht.

Jean-Claude Bologne unterscheidet in seinem Buch *Nacktheit und Prüderie. Eine Geschichte des Schamgefühls* zwischen individueller Schamhaftigkeit (also der persönlichen Wahrnehmung einer Blöße) und sozialem Schamgefühl (also dem Einhalten gesellschaftlich vorgegebener Normen). Die ersten theoretischen Abhandlungen über die Scham aus dem 16. Jahrhundert erklären das Gefühl als naturgegeben. Betrachtet man jedoch die geschichtliche Entwicklung des Schamgefühls, erkennt man schnell, dass es sich um eine soziale Prägung handelt, die je nach Ort, geschichtlicher Epoche und auch sozialem Stand sehr unterschiedlich sein kann.<sup>82</sup>

In der Antike wurde Scham nicht direkt auf den Körper bezogen. Schamhaft war für Männer das Zeigen von Gefühlen oder Schwäche. Lange Zeit war die „Nacktheit“ an sich alltäglich und kein Grund für Aufsehen. In den römischen Thermen genossen Frauen sowie Männer gleichzeitig das Bad.

Im 12. Jahrhundert wurde diese Tradition in Europa wieder aufgegriffen. Für den

79 Von Braun/Mathes 2007, 71.

80 Malise Ruthven, zit. n. Von Braun/Mathes 2007, 71.

81 Vgl. Von Braun/Mathes 2007, 71.

82 Vgl. Bologne 2001, 9-13.

Adel war es gebräuchlich, Gäste zu empfangen, während sie badeten, ihre Notdurft verrichteten, oder im Bett lagen. Es war normal, nackt im Fluss zu baden oder zu mehr als einem Bad in einer Badestube zu nehmen. Auch geschlafen wurde nackt in gemeinschaftlichen Betten. Einige Geschichten berichten jedoch, dass vor allem die Badestuben wegen Unsittlichkeiten in Verruf gerieten. Sie wurden zunehmend von Predigern kritisiert. Die Bäder existierten dennoch bis ins 16. Jahrhundert. Sie wurden dann nicht aus Gründen der „Moral“ geschlossen, sondern wegen der Ausbreitung von Syphilis und anderen Krankheiten. Im Mittelalter bezieht sich das Schamgefühl also nicht auf die Sichtbarkeit des nackten Körpers, sondern nur auf den sexuellen Akt.

Erst im 16. und 17. Jahrhundert entwickelte sich ein Schamgefühl, das sich auf den Blick des anderen bezog.<sup>83</sup> Vor allem die Vertreter der Kirche forderten immer wieder die Wahrung der Scham und propagierten in Anstandsbüchern Regeln zum Umgang mit dem Körper.

Aber erst als das Bürgertum im 19. Jahrhundert die Macht erlangte und die Prüderie eine Möglichkeit bot, sich von der ungebildeten Masse und der Liederlichkeit des Adels abzugrenzen, zeigten diese Bemühungen Wirkung. Zugleich boten Wohnungsgrundrisse erstmals mehr Privatheit und abgetrennte Räume. Dies führte zu einer übertriebenen Prüderie. Es entstand zum Beispiel das sogenannte Ehenachthemd mit Öffnungen bei den Geschlechtsteilen. Dies erlaubte den Trägern „die ehelichen Pflichten zu erfüllen“ ohne dabei der Wollust zu verfallen. Durch die religiöse Erziehung entwickelte sich ein individuelles Schamgefühl. Nicht nur Sexualität sondern der ganze geschlechtliche Körper wurde tabu. Mit wachsendem Einfluss der Kirche setzte sich die Schamhaftigkeit in der gesamten Gesellschaft durch.

Durch die stärkere Trennung des Privatbereiches vom öffentlichen Bereich, verflüchtigte sich das Schamgefühl in der Intimsphäre schnell wieder. Doch die Gewohnheiten in der Öffentlichkeit wurden nun vom Gesetzgeber festgelegt und der „Verstoß gegen die guten Sitten“ bestraft.<sup>84</sup>

Diese Strenge führte im 20. Jahrhundert zu extremen Gegenbewegungen. In den 60er Jahren wurden freie Liebe und der Freikörperkult propagiert. Vor allem die Bekleidung der Frau änderte sich rasant. Nackte Haut in der Öffentlichkeit scheint heute wieder normal zu sein. Dass diese „Freiheit“ jedoch nicht ohne gesellschaftliche Zwänge funktioniert und nichts mit der unbekümmerten Nacktheit des Mittelalters zu tun hat, lässt sich an der Entwicklung des Bikinis sehr gut beschreiben:

Der Bikini wurde 1946 das erste Mal von einem Modeschöpfer präsentiert. Seinen

83 Vgl. Bologne 2001, 21-53.

84 Vgl. Ebda., 150-154.

Namen erhielt er vom Bikini-Atoll, auf dem die USA nur wenige Tage zuvor, zu Versuchszwecken, die erste Wasserstoffbombe explodieren ließ. Genauso explosiv stellte der Bikini laut Von Braun und Mathes im kalten Krieg eine „Sexbombe“ dar:

„Die Sexbombe im Bikini verkörperte die technologische Beherrschung der Naturkräfte sowie den Anspruch der USA und ihrer Verbündeten auf die Weltherrschaft.“<sup>85</sup>

Lange Zeit wurde das Kleidungsstück nur von Models getragen, die sich darin selbst unwohl und wie auf dem Präsentierteller fühlten. Im echten Leben galt der Bikini als unmoralisches Kleidungsstück und war in einigen Ländern Europas an öffentlichen Stränden sogar verboten. Weiters verkörperte der Bikini ein Idealbild von Weiblichkeit, eine Schönheitsnorm, dem die Körper der meisten Frauen nicht entsprachen. Erst Ende der 60er und in den 70er Jahren wurde das Tragen des Bikinis gesellschaftlich akzeptiert. Nicht zufällig überschneidet sich diese Akzeptanz zeitlich mit der Erfindung der Anti-Baby-Pille und dem steigenden Verkauf der Barbiepuppe. Der Besuch von Fitness- und Sonnenstudios, beziehungsweise die Schönheitschirurgie, ließen das Idealbild der Frau Realität werden. Zugleich gewöhnten sich die Frauen an die Blicke, derer sie sich aussetzten. Der Bikini konnte sich laut Von Braun und Mathes erst durchsetzen „als die Mehrzahl der Frauen das neue Körperideal und den damit einhergehenden Blick internalisiert hatte“<sup>86</sup>. Erst später nahmen Feministinnen den Bikini als Symbol zur Überwindung einer repressiven Sexualmoral in Anspruch.

Die heutige Norm der Körperscham spiegelt viele dieser Entwicklungen wieder. Es ist zwar gesellschaftlich akzeptiert sich im Bikini, Miniröcken und hautengen Tops fast nackt zu zeigen, Scham empfunden wird dennoch beim Umziehen, auf der Toilette, im Bad und im Schlafgewand. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Körper zwar gezeigt werden darf, jedoch erst wenn er ausreichend „präpariert“ wurde, um dem Schönheitsideal zu entsprechen. Der weibliche Körper sollte möglichst jung, schlank, gepflegt und „haarlos“ sein. Entspricht er nicht diesem Ideal, führt dies zu Schamgefühlen.

Viele Studien belegen zudem, dass Frauen mehr Körperscham empfinden als Männer. In der Studie *Sexual Orientation and Gender as Factors in Socioculturally Acquired Vulnerability to Body Dissatisfaction and Eating Disorders* weist Michael Siever nach, dass heterosexuelle Frauen und homosexuelle Männer mehr Wert auf ihre physiologische Erscheinung legen als heterosexuelle Männer und homosexuelle Frauen. „These differences can be explained by the degree to which people experience sexual objectification by their sexual or romantic partners.“<sup>87</sup> Dies weist wieder auf die traditionelle Beschreibung der Frau als das *Objekt*, das vom *Subjekts* betrachtet wird, hin.

85 Von Braun/Mathes 2007, 157-158.

86 Braun/Mathes 2007, 166-167.

87 Siever 1994, 256.

## Geschlechtertrennung aufgrund von Identität und Gruppenbildung

Kommt ein Kind zur Welt, ist die erste Frage, die die Eltern gestellt bekommen, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Diese Frage wird heute meist schon vor der Geburt beantwortet und bestimmt die erste und konstanteste Definition, die ein Mensch zu seinem *Ich* bekommt: Die Geschlechteridentität.

In der aktuellen Geschlechterforschung wird die Zweigeschlechtlichkeit nicht mehr als „biologischer Tatbestand“ gesehen, sondern als gesellschaftliche Konstruktion.<sup>88</sup> Dennoch lässt es sich nicht leugnen, dass die Zugehörigkeit zum Geschlecht Frau oder Mann für die meisten Menschen in unserer Kultur eindeutig und identitätsbestimmend ist.

Henri Tajfel und John Turner prägten in den 80er Jahren die Theorie der sozialen Identität. Anhand von Versuchen ermitteln sie das Gruppenverhalten von Personen und kommen zu drei Grundannahmen:

- „1. Individuen streben danach, eine positive soziale Identität zu erhalten, die vollständig durch eine Mitgliedschaft zu einer Gruppe definiert ist.
2. Eine positive soziale Identität basiert größtenteils auf vorteilhaften Vergleichen, die zwischen der Ingroup und einer relevanten Outgroup gezogen werden können: Die Ingroup muss positiv von einer Outgroup unterschieden werden können bzw. als positiv distinkt von Outgroups wahrgenommen werden.
3. Wenn die soziale Identität unbefriedigend ist, dann versuchen Individuen, ihre Gruppe zu verlassen und in eine positivere Gruppe zu gelangen, oder sie versuchen, ihre Gruppe stärker positiv abzusetzen.“<sup>89</sup>

Die soziale Identität wird demnach vor allem über den direkten Vergleich mit anderen definiert. Das Bedürfnis nach einer positiven Bewertung der eigenen Identität führt also dazu, dass sich soziale Gruppen voneinander abgrenzen.<sup>90</sup>

Diese Tendenz lässt sich auch in der Geschlechteridentität wahrnehmen. Um sich abzugrenzen ist es wichtig die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht eindeutig zu zeigen. Dies bewerkstelligen wir mithilfe von Kleidung, Frisur und Körpersprache und wird in den Geschlechterstudien als *doing gender* bezeichnet. Weiteres unterscheiden sich die Geschlechter tendenziell in Verhaltensweisen und Interessen. Die (meisten) ForscherInnen sind sich heute darüber einig, dass diese Unterschiede kulturell bedingt werden und nicht natürlich vorgegeben sind.

Die Abgrenzung der „Geschlechtergruppe“ zeigt sich auch im Bezug auf das Verhal-

88 Vgl. Eickelpasch/Rademacher 2004, 97.

89 Zick 2002, 410.

90 Vgl. Zick 2002, 409-410.



ten zueinander. Aufgrund des Zugehörigkeitsgefühls zum eigenen Geschlecht fühlen sich Frauen und auch Männer in unbekanntem Situationen tendenziell unter „Ihresgleichen“ sicherer und unterstützen sich eher. Dazu sei als Beispiel eine Situation aus der Ausbildung zur Architektin genannt. Eine Studie untersuchte 112 Jurys von Entwurfskritiken in verschiedenen Architekturschulen. Sie stellten fest, dass in einer Gruppe, die überwiegend aus Männern bestand, sowohl die weiblichen Jurorinnen, als auch die Studentinnen, viel weniger Zeit zum Sprechen erhielten und öfters unterbrochen wurden, als ihre männlichen Kollegen. Besonders drastisch fiel diese ungleiche Verteilung aus, wenn die Diskussionsleitung männlich war. Dann sprachen die Frauen sogar 59% weniger. Dies lässt das gängige Vorurteil zu, dass sich Männer Frauen gegenüber generell dominant verhalten. Tatsächlich entspricht es dem normalen Gruppenverhalten, die *Ingroup* zu bevorzugen, und wurde von den weiblichen Jurorinnen genauso gelebt: Waren die Jurymitglieder in einer Diskussion überwiegend weiblich, beziehungsweise hatten eine weibliche Leitung, dann drehte sich das Verhältnis um! Nun bekamen die Männer weniger Zeit zu sprechen und wurden öfters unterbrochen.<sup>91</sup>

Der Wunsch nach Abgrenzung und Gemeinschaft, aber auch das Verfolgen von Interessen, die geschlechtlich konnotiert werden, führt so zu einer weiteren Geschlechtertrennung. Sie schlägt sich in Vereins- und Gruppenbildungen, in der Freizeitgestaltung und somit auch in der Architektur nieder. In Freundesgruppen ist es zum Beispiel üblich, „Frauen- oder Männerabende“ zu veranstalten. Architektonische Beispiele dafür sind klischeehafte Zigarrenclubs und Barbiershops, die nur einem Geschlecht zugänglich sind und zunehmend wieder beliebt werden. Im weitesten Sinne könnte man hier auch Freizeiteinrichtungen nennen, die zwar nicht explizit nur einem Geschlecht zugänglich sind, aber dennoch hauptsächlich von einem genutzt wird, wie zum Beispiel Fußballstadien oder Beautysalons.

## Frauenräume

Wir erinnern uns an den Essay *A Room Of One's Own* von Virginia Woolf. Dieser wurde zu einem der grundlegenden Texte der Frauenbewegung. In der Erzählung erkennt die Hauptfigur, woran es den Frauen fehlt: Nämlich an finanzieller Unabhängigkeit und vor allem an „einem Zimmer für sich allein“. Die Forderung nach mehr Raum für Frauen wurde vor allem von den Feministinnen der 70er Jahre aufgegriffen. Im Zuge dessen wurden in ganz Europa sogenannte Frauenräume gegründet, die ganz bewusst (Frei-)Räume ohne Männer schaffen sollten. Dies basierte auf der Theorie, dass kollektive Orte für Frauen notwendig sind um gemeinsame Erfahrungen zu thematisieren und abseits der „bürgerlich-patriarchalen Öffentlichkeit“ eigene Umgangsformen und Ideologien zu entwickeln.<sup>92</sup>

91 Vgl. Kuhlmann 2003, 45-46.

92 Jutta Sommerbauer: Freie Entfaltung im Frauenraum?. Über ein unmögliches Verlangen, März

## Geschlechtertrennung zum Schutz

Ein wichtiger Aspekt der Geschlechtertrennung ist die Trennung zum Schutz von Personen.

Frauenhäuser entwickelten sich mit der Gründung von Frauenräumen in den 70er Jahren, da man feststellte, dass diese vor allem von Frauen genutzt wurden, die Zuflucht vor ihren gewalttätigen Partnern suchten. Das erste europäische Frauenhaus entwickelte sich aus einem von Erin Pizzey in London eröffnetem Frauenraum. In den folgenden Jahren wurden in ganz Europa Frauenhäuser und Beratungsstellen für Frauen gegründet, die bis heute eine wichtige Auffangstelle bieten.<sup>93</sup> In der Zwischenzeit gibt es auch Männerhäuser, wenn auch in weitaus geringerer Anzahl. Das erste wurde 1995 in Berlin gegründet.

### Zusammenfassung

Diese Abhandlung lässt erkennen, dass es eine Vielzahl an Motiven gibt, wegen derer Räume geschlechtlich aufgeteilt werden. Die Aufzählung einzelner Gründe ist auf keinen Fall als festgeschrieben oder vollständig zu sehen. In den meisten Fällen überschneiden und beeinflussen sich viele gesellschaftliche Faktoren. Es wird deutlich, dass Geschlechtertrennung nicht automatisch eine Wertung und damit verbundene Diskriminierung sein muss.

Meiner Meinung nach lässt es sich nicht pauschal urteilen, ob eine Geschlechtertrennung gut oder schlecht ist. Hier müsste man jede Situation einzeln betrachten. Viel diskutiert wird zum Beispiel getrennter Unterricht in den Schulen. Hier werden in den letzten Jahren wieder vermehrt Stimmen laut, die eine Geschlechtertrennung vorteilhaft fänden. Der Pädagoge Marc Böhmann erläutert in einem Artikel in der *Zeit* die positiven Aspekte des geschlechtergetrennten Unterrichts, betont aber, dass dies nicht unreflektiert geschehen dürfe!<sup>94</sup>

2004, [http://www.derive.at/index.php?p\\_case=2&id\\_cont=363&issue\\_No=15](http://www.derive.at/index.php?p_case=2&id_cont=363&issue_No=15), 10.02.2017.

93 Über uns. Die Entstehung der Frauenhäuser, <http://www.frauenhaeuser.at/ueber-uns/die-entstehung-der-frauenhaeuser.html>, 10.02.2017.

94 Marc Böhmann: Pro. Zeitweise geschlechtergetrennter Unterricht in allen Fächern? Die Vorteile überwiegen für Jungen und Mädchen deutlich!, 08.06.2007, <http://www.zeit.de/online/2007/24/Getrennter-Unterricht-Pro>, 18.01.2017.

## 5 Geschlechtergetrennte Räume in Graz

Um diese theoretischen Betrachtungen über die räumliche Geschlechtertrennung näher mit alltäglichen Erfahrungen und aktuell bestehenden Räumen in Verbindung zu bringen, habe ich mich in Graz auf die Suche nach all den Räumen gemacht, die nur für ein Geschlecht zugänglich sind.

Besonders überraschend war für mich dabei die tatsächlich sehr große Anzahl an geschlechtergetrennten Räumen, derer ich fündig wurde. Erst durch das Auflisten und Verorten wurde mir bewusst, wie oft uns Geschlechtertrennung im alltäglichen Leben begegnet, und dass diese Räume keinesfalls ein aussterbendes Phänomen vergangener Zeiten sind.

Die Dokumentation der Räume erfolgt anhand einer Gegenüberstellung der Räume für Frauen und der Räume für Männer. Die unterschiedliche Nutzung und Aufteilung der Räume macht aktuelle Geschlechterbilder ersichtlich. Die Bestandsaufnahme wurde größtenteils über Internetrecherche im Jänner 2017 gemacht. Sie beansprucht keine Vollständigkeit, sondern soll vielmehr einen Überblick über aktuelle Geschlechtertrennung geben.

Gesamt verortet die Analyse 92 geschlechtergetrennte Räume. Wobei nur jene mit tatsächlichen Zugangsbeschränkungen für das andere Geschlecht aufgezeichnet wurden. (Würde man alle Räume, die nur oder hauptsächlich von einem Geschlecht genutzt werden hinzuzählen, käme man auf eine weitaus höhere Zahl.) Davon sind 28 Frauen vorbehalten und 64 Männern. Dieses Ungleichgewicht ist bemerkenswert, ohne Betrachtung der jeweiligen Funktion der Räume jedoch wenig aussagekräftig. Zur übersichtlichen Veranschaulichung habe ich die Orte in sechs unterschiedliche Funktionskategorien geteilt und jeweils in einem Stadtplan von Graz eingetragen.

Kategorien:

1. Schutz und Beratung
2. Erotik
3. Körperpflege
4. Sport
5. Kloster
6. Netzwerke
7. Studentenverbindungen



## 1. Schutz und Beratung

In Graz existiert ein Frauenhaus, das Unterschlupf für Frauen bietet, die vor gewalttätigen Partnern flüchten. Weiters gibt es einige Organisationen, die für Frauen Beratung in Fragen von Gesundheit, Recht und Bildung bieten. Besonders ist auch ein eigenes Jugendzentrum für Mädchen im Bezirk Gries. Es gibt keine eigene Anlaufstelle für obdachlose Frauen.<sup>95</sup>

Für Männer sind im Bezug auf Schutz, Beratung und Geschlechterarbeit weniger Anlaufstellen eingerichtet. Es gibt eine allgemeine Beratungsstelle, die Männerberatung Graz, und zwei Notschlafstellen für obdachlose Männer.<sup>96</sup>

Natürlich gibt es darüberhinaus viele Hilfsorganisationen und Beratungsstellen, die für beide Geschlechter da sind, jedoch keinen bestimmten Fokus auf Geschlechterthemen haben.

- 1 Frauenhaus
- 2 Frauenraum und Info-café Palaver
- 3 TARA Beratungsstelle für Frauen
- 4 Frauengesundheitszentrum
- 5 JAM Jugendzentrum für Mädchen und MAFALDA
- 6 DANAIDA Bildung und Treffpunkt

- 1 Männerberatung Graz
- 2 Männerwohnheim
- 3 Arche 38 Notschlafstelle

<sup>95</sup> Vgl. <http://www.frauenhaeuser.at/ueber-uns/die-haeuser.html>, <http://www.frauenservice.at/verein-frauenservice-graz/frauenservice-graz>, <http://www.mafalda.at/>, 17.02.2017.

<sup>96</sup> Vgl. <http://www.vmg-steiermark.at/de/ort/maennerberatung-graz>, 17.02.2017.



## 2. Erotik

Derzeit sind in Graz 35 Bordelle und Laufhäuser in Betrieb.<sup>97</sup> Diese sind vor allem auf männliche Kunden ausgerichtet. Die Angestellten in Bordellen sind zwar hauptsächlich Frauen, dennoch könnte man die Räume als Männern vorbehalten sehen, da Frauen als Kundinnen in vielen Betrieben nicht gerne gesehen werden. Die genaue Anzahl der Bordelle, die ausschließlich für Männer zugänglich sind, ließe sich jedoch nur durch einen Testbesuch aller Etablissements feststellen. Nur zwei Betriebe bewerben die Exklusivität für Männer auf ihrer Homepage: Der *Gentleman Club* im *Carisma* und der *FKK-Saunaclub Paradise* im Süden von Graz.

- 1 Gentlemen Club im Carisma
- 2 FKK-Saunaclub Paradise

<sup>97</sup> Vgl. Hannah Gössmann: Prostitution in Graz: Weniger Bordelle, mehr „Asylwerberinnen“, 11. 07. 2016, <http://www.annepost.at/2016/07/11/prostitution-im-annenviertel/>, 14.01.2017





### 3. Körperpflege

Die Körperpflege ist ein Sektor, der generell als weiblich gilt. Diesem Vorurteil entsprechend gibt es in Graz unzählige Kosmetik- und Nagelstudios, Beauty Salons, Friseure etc., die vor allem auf weibliche Kundschaft spezialisiert sind. Dennoch zeichnet sich ab, dass auch Männer immer mehr zur Zielgruppe werden. In Graz eröffnen zunehmend Studios, die spezielle Behandlungen für Männer bewerben. All diese Einrichtungen sind zwar oft sehr geschlechtlich orientiert, schließen jedoch nicht explizit das andere Geschlecht aus.

Anders ist dies in einem besonderen Trend, der sich seit wenigen Jahren in Graz abzeichnet. Das Hotel Wiesler eröffnete als erstes einen Barbiersalon in der Stadt. Im Jahr 2016 eröffneten zwei weitere Salons und ein dritter hat sich für das Jahr 2017 angekündigt. Allen gemein ist der Zugang nur für Männer. Die Salons propagieren vor allem die Tradition der Barbierskunst und die exklusive „Men only“-Atmosphäre, die mit einem Whiskey oder schwarzem Kaffee genossen wird.<sup>98</sup>



Abb.4 Ladentüre des Barbies Holy Tiger - (GENTLE)MEN ONLY

- 1 Holy Tiger Barbershop
- 2 Duke Johns Barbershop
- 3 Der Barbie

98 Vgl. <https://www.hotelwiesler.com/de/barbier.html>, <http://www.barbershop-graz.at/>, <http://duke-johns.at/>, 17.02.2017.



#### 4. Sport

Aufgrund des unterschiedlichen Körperbaus von Frauen und Männern und die damit attestierte unterschiedliche Leistungsfähigkeit im Sport, sowie die starke sozialisierte Unterscheidung in „weibliche“ und „männliche“ Sportarten, werden sehr viele Sportarten in geschlechtergetrennten Gruppen ausgeübt.

Eine bewusste, räumliche Separation der Geschlechter gibt es in Graz allerdings nur bei Fitnessstudios. Hier ist vor allem die Nachfrage von Frauen sehr hoch. Neben sechs Fitnessstudios für beide Geschlechter, finden sich weitere sechs Studios nur für Frauen und eines nur für Männer.<sup>99</sup> Die lockere Atmosphäre aufgrund der Geschlechtertrennung wird, ähnlich den Barbiershops, in der Bewerbung der Studios hervorgehoben. Es fallen Schlagwörter wie: „Speziell für Frauen: Entspanntes Training ohne Konkurrenz“<sup>100</sup>, „kein Make-up, keine Männer, keine Spiegel“<sup>101</sup>.

1 Ladies wellness and fitness club

2 Gymnastic Ladies Treff

3 Mrs. Sporty Club

4 3D Lady Fit

5 Curves - Fitness für Frauen

6 Lifestyle Ladies

1 Sixpacklovers

99 Vgl. <https://www.stadt-graz.at/sport/fitnessstudios-graz.html>, 17.02.2017

100 <http://www.mrssporty.at/konzept/>, 17.02.2017

101 <http://www.curves-graz.at/curves/ueber-curves>, 17.02.2017



## 5. Kloster

In Graz sind elf verschiedene christliche Orden ansässig. Davon sind sieben Frauenorden und vier Männerorden.

Ein Kloster betrieb auch die letzte geschlechtergetrennte Schule in Graz. Erst im Schuljahr 2013/14 wurden im ursprünglichen Mädchengymnasium der Ursulinen auch Buben in die Oberstufe aufgenommen.<sup>102</sup> Dahingegen wurde die Koedukation an öffentlichen Schulen schon im Jahre 1975 eingeführt und damit zum Regelfall.<sup>103</sup>

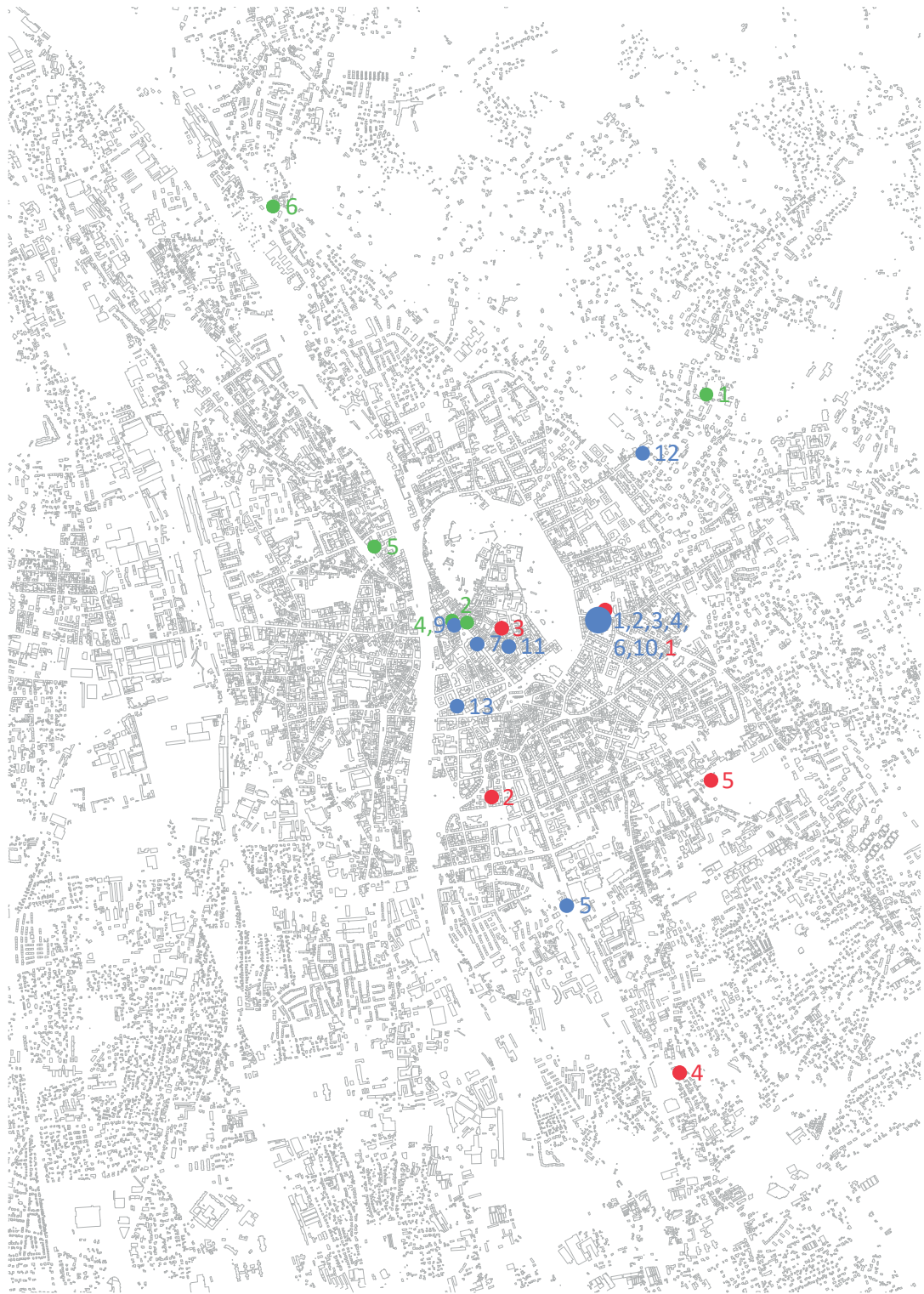
- 1 Ursulinen Kloster
- 2 Franziskanerinnen Orden
- 3 Konvent der Karmelitinnen
- 4 Konvent der Elisabethinen
- 5 Konvent der Dominikanerinnen
- 6 Kreuzschwestern Kloster
- 7 Provinzhaus der Barmherzigen Schwestern

- 1 Kloster der Franziskaner
- 2 Kloster der Karmeliten
- 3 Kloster der Minoriten
- 4 Kloster der Barmherzigen Brüder

---

102 Vgl. <http://www.rg-org-ursula.at/index.php/menschen/absolventinnen/item/35-paedagogisches-zentrum>, 17.02.2017

103 Vgl. [https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel\\_frauen.html](https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.html), 17.02.2017



## 6. Netzwerke

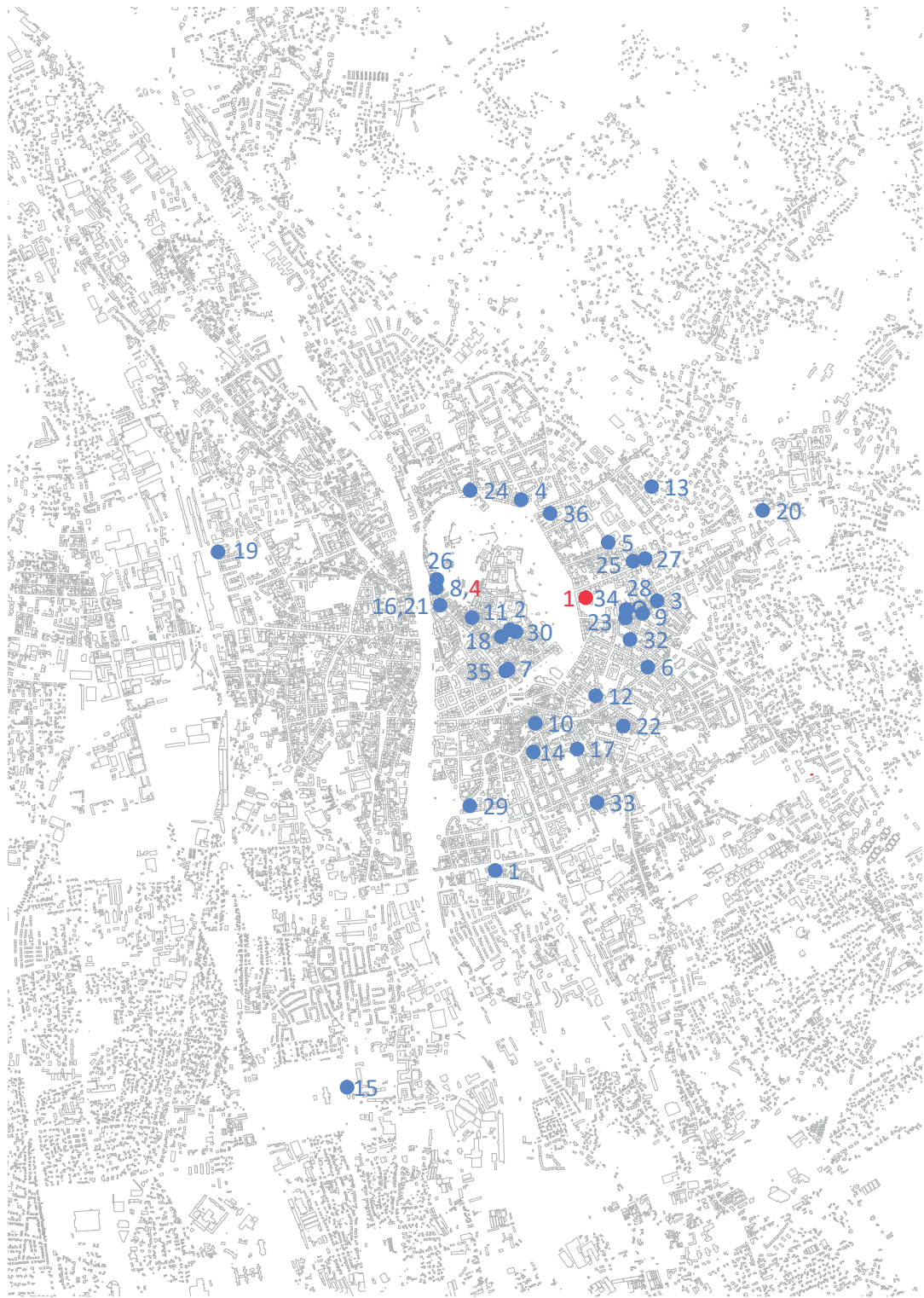
Graz beherbergt viele, als wichtige Netzwerke geltende, Serviceclubs und Logen. Sie haben meist eine traditionsreiche Geschichte, sind international tätig und über Dachorganisationen verbunden. Die bekanntesten Organisationen sind der *Rotary Club* und der *Lions Club*. Die Clubs stellen Hilfsbereitschaft und Gemeinschaft in den Vordergrund. In einem Interview mit der *Zeit* betont der Soziologe Sebastian Gradinger, selbst Mitglied beim *Round Table*, „Serviceclubs werden als Karrierenetzwerke überschätzt. Sie erfüllen vor allem eine soziale Funktion, [...] Die Leute sind nicht im Club, um Karriere zu machen. Die sind im Club, weil sie Karriere gemacht haben.“<sup>104</sup> Dennoch verortet er bei den MitgliederInnen ein gewisses Elite-Denken, vor allem im deutschsprachigen Raum. Ein Grund dafür ist, dass man nur aufgenommen werden kann, wenn man von einem anderen Mitglied vorgeschlagen wird.

Rund 28 solcher Organisationen finden sich in Graz. Davon sind sechs gemischte Clubs, die übrigen sind jeweils nur für ein Geschlecht zugänglich. Gemischt sind alle drei *Kiwanis Clubs*. Die *Rotary Clubs* sind teilweise reine Männerclubs und einige gemischte. Eine weibliche Abspaltung des *Rotary Clubs* ist der *Inner Wheel Club*. Die *Lions Clubs* sind hauptsächlich Männerclubs, es gibt jedoch einen Frauenclub und einen erst kürzlich gegründeten gemischten. Reine Frauenclubs sind der *Ladies Circle 8*, der *Soroptimist Club* und der *Zonta Club*. Diese legen in ihrer Hilfstätigkeit auch einen besonderen Schwerpunkt auf die Unterstützung von Frauen in aller Welt. Reine Männerclubs sind die *Round Table Clubs*, der *Club 41 Geraticus Eremita* und die vier, in Graz ansässigen, Freimaurerlogen.<sup>105</sup> In dem Plan vermerkt sind die jeweiligen Clublokale der Organisationen.

|                            |                                  |                                 |
|----------------------------|----------------------------------|---------------------------------|
|                            | 1 Rotary Club Graz               |                                 |
|                            | 2 Rotary Club Graz - Neutor      |                                 |
|                            | 3 Rotary Club Graz - Schlossberg |                                 |
|                            | 4 Rotary Club Graz - Zeughaus    |                                 |
|                            | 5 Lions Club Styria              |                                 |
|                            | 6 Lions Club Graz                |                                 |
|                            | 7 Lions Club Graz Joanneum       |                                 |
|                            | 8 Lions Club Graz Erz. Johann    |                                 |
|                            | 9 Lions Club Graz Schlossberg    | 1 Rotary Club Graz Burg         |
| 1 Lions Club Graz Panthera | 10 Lions Club Graz Forum         | 2 Rotary Club Graz Kunsthaus    |
| 2 Inner Wheel Club         | 11 Round Table 8                 | 3 Lions Club Graz Murwelle      |
| 3 Ladies Circle 8          | 12 Round Table 21                | 4 Kiwanis Club Graz             |
| 4 Soroptimist Club         | 13 Club 41                       | 5 Kiwanis Club Graz Erz. Johann |
| 5 Zonta Club               | 14 Freimaurerlogen (4)           | 6 Kiwanis Club Graz Schlossberg |

<sup>104</sup> Interview mit Sebastian Gradinger, geführt von Tina Groll, 12.08.2011, <http://www.zeit.de/karriere/beruf/2011-08/interview-elite-clubs-gradinger/komplettansicht?print#infobox-serviceclubs-2-tab>, 18.02.2017.

<sup>105</sup> Vgl. [https://www.rotary.at/distrikt\\_1920/clubs/clubsuche](https://www.rotary.at/distrikt_1920/clubs/clubsuche), <https://lions.at/lions-in-oesterreich/gesamt-distrikt/seiten/clubs-anfangsbuchstaben/clubs-g.html>, <http://locator.kiwanis.org/FindAClub>, [http://www.innerwheel.at/clubs/256\\_inner\\_wheel\\_club\\_graz/clubgeschichte](http://www.innerwheel.at/clubs/256_inner_wheel_club_graz/clubgeschichte), [http://www.ladiescircle.at/lc8\\_graz](http://www.ladiescircle.at/lc8_graz), <http://www.si-graz-rubin.at/>, <http://www.zontagraz.at/>, <http://www.club41.at/clubs/graz/ueber-club41-graz/>, <http://rt21.roundtable.at/index.php?id=379>, <http://rt8.at/>, <https://forum.all-ein.net/index.php?topic=1522.0>, 03.05.2017.





## 7. Studentenverbindungen

Im Gegensatz zu den Clubs der „Älteren“, bei denen es sehr wohl auch gemischte Clubs gibt, sind die Studentenverbindungen in Graz ausnahmslos geschlechtergetrennt. Hier findet sich auch das größte Ungleichgewicht in der Geschlechterverteilung. Insgesamt sind in Graz circa 41 Studentenverbindungen ansässig. Davon sind nur vier Verbindungen für Studentinnen zugänglich und 37 für Studenten.<sup>106</sup>

Weitere Räume sind natürlich öffentliche Umkleiden und Toiletten, deren Geschlechtertrennung sogar im Baugesetz verankert ist.

- 1 C.Ö.St.V. Academia Graz
- 2 K.E.St.V. Minerva Graz (keine eigene Bude)
- 3 K.E.M.V. Hesperia Graz (keine eigene Bude)
- 4 Verein Grazer Hochschülerinnen

- |   |   |
|---|---|
| 1 K.Ö.L. Ferdinandea                    | 20 K.Ö.H.V. Europa-Kopernika            |
| 2 Akademischer Turnverein Graz          | 21 K.Ö.St.V. Traunau                    |
| 3 Akad. Landsmannschaft Viruna          | 22 A.V. Austria                         |
| 4 Burschenschaft Germania               | 23 K.A.T.V. Norica                      |
| 5 Akademische Burschenschaft Allemannia | 24 A.V. Suevia                          |
| 6 Burschenschaft Arminia                | 25 A.V. Winfridia                       |
| 7 Burschenschaft Carniola               | 26 p.c.B! Allemannia et Nibelungia      |
| 8 Burschenschaft Cheruskia              | 27 p.c.B! Allemannia Marburg            |
| 9 Corps Joannea                         | 28 p.c.B! Arminia                       |
| 10 Corps Teutonia                       | 29 cons. VI Suevia zu Graz              |
| 11 Corps Vandalia                       | 30 C.Ö.St.V. Academia Graz              |
| 12 K.Ö.M.L. Alpinia-Styria              | 31 Akad. Fliegerschaft Wieland Staufen  |
| 13 K.Ö.M.L. Leopoldina                  | 32 Verein Deutscher Studenten           |
| 14 K.Ö.St.V. Markomania Eppenstein      | 33 Akad. Burschenschaft Frankonia       |
| 15 K.Ö.M.L. Normannia                   | 34 Sängerschaft Gothia Graz             |
| 16 K.Ö.A.V. Albertina Graz              | 35 Akad. Burschenschaft Marcho Teutonia |
| 17 K.Ö.St.V. Babenberg Graz             | 36 Akad. Burschenschaft Stiria          |
| 18 K.Ö.H.V. Carolina                    | 37 Akad. Jagdcorporation Hubertus Graz  |
| 19 K.Ö.H.V. Erasmus                     |   |

<sup>106</sup> Vgl. Liste der Studentenverbindungen in Graz, [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Studentenverbindungen\\_in\\_Graz](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Studentenverbindungen_in_Graz), 17.02.2017.

## Zusammenfassung

Es fällt auf, dass die Räume für Frauen in Graz sehr körperbezogen sind. Sie entsprechen stereotypen Vorstellungen der Frau als gesundheitsbewusst, gepflegt und auf ihr Äußeres bedacht. Im Bereich Gesundheitsberatung, Körperpflege und Sport gibt es sehr viel Angebot. Die Geschlechtertrennung der Fitnessstudios weist auf ein körperbezogenes Schamgefühl hin. Aber auch bei den Angeboten für Männer ist diese Tendenz zu erkennen.

Am Auffälligsten ist die überwiegende Menge der Studentenverbindungen für Männer. Dies erinnert daran, dass Zugänge zur Bildung, Öffentlichkeit und Kultur lange Zeit nur den Männern vorbehalten waren. Es zeigt, dass viele der „alteingesessene“ Netzwerke und Strukturen unverändert von Männern geführt werden. Warum sich in der Zwischenzeit nicht mehr Studentenverbindungen für Frauen gebildet haben, müsste in einer eigenen Arbeit recherchiert werden.

Im nächsten Kapitel möchte ich einen weiteren aktuellen Trend zur Geschlechtertrennung, der sich in Österreich und Mitteleuropa abzeichnet, aber in Graz noch nicht Fuß gefasst hat, vorstellen.

## 6 Frauenschwimmen und Ladies Spa

Die wachsende Anzahl der Fitnessstudios für Frauen und deren breite Akzeptanz, sowie die Mode der Barbiershops zeigen, dass das Angebot eines geschlechtergetrennten Raumes als Verkaufskonzept sehr gut funktioniert. Besonders im Wellness- und Badebereich stößt dieser Trend auf eine wachsende Nachfrage.

Immer mehr Thermen in Österreich richten eigene Wellnessbereiche exklusiv für Frauen ein und beziehen sich auf „die individuellen Bedürfnisse der Damen“<sup>107</sup>. Vorreiter war der Steirerhof in Bad Waltersdorf. Dort eröffnete 2010 das erste *Ladies Spa*. Mittlerweile gibt es österreichweit vor allem im Saunabereich wieder vermehrt eigene Frauenzonen. Einige wenige weitere Beispiele sind das *Damen-Spa* in der Kärnten Therme, das *Avita Lady's Spa* in Bad Tatzmannsdorf oder die *Ladies World* in der Alpentherme Gastein. Besonders ist das Hotel *La Pura Resort*, ein 4-Sterne-Wellness-Hotel nur für Frauen, das 2011 im Waldviertel eröffnet hat. Es legt seinen Fokus ausschließlich auf Die Gesundheit und das Wohlbefinden von Frauen und bietet neben Kosmetikbehandlungen auch Sportprogramme, ärztliche Beratung und Fastentherapien an.<sup>108</sup>

Im *Badehaus*, einer Gemeinschaftseinrichtung des Wohnprojektes Sargfabrik in Wien, finden Frauenbadeabende schon seit den Anfängen der Wohnanlage statt. Aktuell bietet es Bade-Events wie den *Orientalischen Badeabend für Frauen*, *Venus im Bade* und *Badefreuden für schwule Männer*, die sich gezielt an nur ein Geschlecht wenden. Die aktuelle Veranstalterin des *orientalischen Badeabends* Judith Raunig berichtet, dass sich die Frauenbadeabende in den letzten Jahren gewandelt haben.<sup>109</sup> Waren die Besucherinnen früher hauptsächlich ältere Stammkundinnen, so hat sich das Publikum in den letzten Jahren sehr verjüngt. Im Moment werden die Abende regelmäßig von 40-50 Frauen, zum großen Teil Studentinnen, besucht. Meist kommen die Frauen in kleine Gruppen und nicht alleine.

Vor einigen Jahren entstand das sogenannte Frauenschwimmen. Viele öffentliche Schwimmbäder legten eine gewissen Zeitraum in der Woche fest, in dem der Zutritt nur auf Frauen beschränkt wird. Damit soll vor allem auf die Nachfrage von Frauen eingegangen werden, die aus religiösen beziehungsweise kulturellen Gründen nicht in ein gemischtes Bad gehen können. Im Zuge dessen werden auch oft vergünstigte Schwimmkurse für erwachsenen Frauen angeboten, die in ihrer Kindheit nicht die Möglichkeit hatten, schwimmen zu lernen. In Deutschland und in der Schweiz wird das Frauenschwimmen in den meisten großen Städten angeboten. Die Homepage

107 Das Steirerhof Ladies Spa. Eine Oase nur für Damen, <https://www.dersteirerhof.at/de/das-steirerhof-ladies-spa.html>, 17.02.2017.

108 Vgl. <http://kaerntentherme.com/kt-de/spa/damensauna.php>, <http://www.avita.at/de/therme-burgenland/sauna-burgenland/ladies-spa.html>, <https://www.alpentherme.com/de/therme-sauna/ladies-world>, <https://www.lapura.at/>, 17.02.2017.

109 Telefonat mit Judith Raunig, geführt von Alina Kratzer, Telefonat am 17.04.2017.

*frauenschwimmen.com* verzeichnet fast 200 teilnehmende deutsche Bäder, wie zum Beispiel das Müllersche Volksbad in München.<sup>110</sup> In der Schweiz können Frauen, neben dem Angebot der Hallenbäder, auch in einige der beliebten „Badis“ (Seebäder) einen traditionell abgetrennten Bereich für Frauen nutzen. Ein Beispiel hierfür ist das Märzlibad in Bern. Der FKK-Bereich nur für Frauen wird von den Bernern gern „Paradiesli“ genannt.<sup>111</sup>

In Österreich gibt es das Angebot eines öffentlich zugänglichen Frauenschwimmens nur in Wien. Seit September 2005 veranstalten die Kinderfreunde Wien das *Frauenschwimmen im Amalienbad*. Jeden zweiten Sonntag öffnet das Bad zwischen 18:00 und 21:00 Uhr nur für Frauen. Die Kinderfreunde mieten das Bad und sind für die Organisation und Sicherheit der Badenden zuständig sind. Der Andrang ist enorm. Besonders muslimische Frauen nehmen das Angebot wahr. Im Jahresbericht 2016 hielt die Organisatorin Hanım Cankaya fest, dass die Anfrage nach Schwimmkursen und zusätzlichen Schwimmterminen sehr hoch ausfiel. Durchschnittlich besuchten rund 180 Frauen täglich die Veranstaltung.<sup>112</sup>

In Graz wird ein Schwimmkurs für Frauen in Kombination mit einem Deutschkurs und zeitgleicher Kinderbetreuung von der Caritas angeboten. Dafür mieten die VeranstalterInnen jeden Samstag für drei Stunden die Schwimmhalle des Allgemeinen Turnverein Graz.<sup>113</sup> Da es für den Kurs jedoch eine Teilnehmerbeschränkung gibt und er sich nur an Schwimmanfängerinnen richtet, deckt dieser lange nicht den Bedarf an geschlechtergetrennten Schwimmmöglichkeiten für Frauen.

Diese große Nachfrage nach Bademöglichkeiten für Frauen war es, die mich zu Planung eines Frauenbades motiviert hat. In den folgenden Kapiteln habe ich versucht vor allem die Vorteile eines Frauenbades herauszuarbeiten. Der konkrete Entwurf in Graz soll helfen die möglichen Qualitäten zu beleuchten und die große Nachfrage besser zu verstehen.

Bevor jedoch auf die Möglichkeiten des Bades eingegangen wird, möchte ich noch einen Schritt zurück gehen und einen Blick auf die theoretischen Grundlagen, die es zu „frauengerechter“ Architektur gibt, werfen.

110 Frauenschwimmbad. Frauenschwimmen im Schwimmbad, <https://frauenschwimmen.com/schwimmbaeder-fuer-frauen>, 17.02.2017.

111 Vgl. Die Frauenbäder der Schweiz, [http://www.badi-info.ch/Schwimmbad\\_Schweiz/Frauenbaeder.html](http://www.badi-info.ch/Schwimmbad_Schweiz/Frauenbaeder.html), 27.04.2017.

112 Vgl. Cankaya, 2016.

113 Vgl. Frauenschwimmen PLUS, [https://www.caritas-steiermark.at/fileadmin/storage/steiermark/documents/Hilfe-und-Angebote/MigrantInnen-Und-Fluechtlinge/Integration/SIQ/FLYER\\_B5\\_Sonderzeitenregelung\\_ab\\_Sept.16.pdf](https://www.caritas-steiermark.at/fileadmin/storage/steiermark/documents/Hilfe-und-Angebote/MigrantInnen-Und-Fluechtlinge/Integration/SIQ/FLYER_B5_Sonderzeitenregelung_ab_Sept.16.pdf), 27.04.2017.

## 7 Planung für Frauen

Eine der ersten Fragen, die sich bei der Planung eines Raumes nur für ein Geschlecht stellt, ist jene, ob es bestimmte spezifische Anforderungen gibt, die dieses Geschlecht an die Planung/Architektur hat.

### Architektur für Frauen - Frauenarchitektur?

Vor allem in den feministischen Theorien der 70er Jahre herrschte die Meinung vor, dass „männliche“ Architektur sich durch einen formal orientierten Entwurf auszeichne und vor allem der Selbstdarstellung diene. Dahingegen habe „weibliche“ Architektur eine organische Formensprache und sei nutzerbezogen. Dies basierte auf der theoretischen Annahme, dass es vor der patriarchalen Gesellschaftsstruktur, eine matriarchalische Ordnung gegeben hatte. Die Entdeckungen von organische Architektur aus der Frühzeit deutete man als Architektur, die von Frauen geplant wurde.<sup>114</sup> Feministische Planerinnen wollten diese idealisierte „Frauenarchitektur“ wieder aufleben lassen. Sie legten besonders viel Wert auf partizipatives Planen. Dabei wurden sie vor einen Widerspruch gestellt: Einerseits hatten sie das Ziel, traditionell festgeschriebene Rollenbilder aufzubrechen, andererseits entsprachen die Wünsche der Frauen, für die sie planten, meist ebendiesen Rollenbildern.

### Geschlechtergerechtes Bauen

Im Laufe der Zeit haben sich trotz der Widersprüchlichkeiten einige theoretische Kriterien herausgebildet, die heute als geschlechtergerechte Gestaltung gelten. Diese beziehen sich vor allem auf alltagstaugliche und menschengerechte städtebauliche Planung. Darunter fallen zum Beispiel die Erstellung von mehr Gemeinschaftsflächen, Partizipation in der Planung, das Verbessern öffentlicher Verkehrsnetze und eine erhöhte Sicherheit im öffentlichen Raum. In dem Buch *gender housing. geschlechtergerechtes bauen, wohnen, leben* betonen die AutorInnen, dass diese Planungskriterien für alle Mitglieder der Gesellschaft gedacht sind.

„Über die Titulierung derartiger Interventionen als „frauengerecht“ wird das Bild der Frau als schwaches Geschlecht mit der Zuständigkeit für die familiäre Obsorge weiter festgeschrieben und die Frauen in der Aneignung ihres Wohnumfeldes behindert.“<sup>115</sup>

114 Vgl. Kuhlmann 2003, 50.

115 Altenstraßer/Hauch/Kepplinger (Hrsg.) 2007, 252.

Dennoch sind es vor allem Frauen, die von solchen Verbesserungen profitieren. Das liegt daran, dass Frauen den größten Teil der Haus- und Familienarbeit übernehmen und dabei mehr Zeit im öffentlichen Raum verbringen. Frauen, die die Haushaltsarbeit erledigen und sehr häufig Familie und Beruf miteinander verbinden, legen sehr viel mehr Wege im öffentlichen Raum zurück, als Personen mit einer Vollzeitbeschäftigung. Zugleich verfügen Frauen durchschnittlich über weniger Kapital. Vor allem Frauen aus niedrigeren sozialen Schichten haben selten ein eigenes Fahrzeug. Sie sind also viel mehr auf öffentliche Verkehrsmittel und generell an öffentliche Einrichtungen angewiesen als Männer.<sup>116</sup>

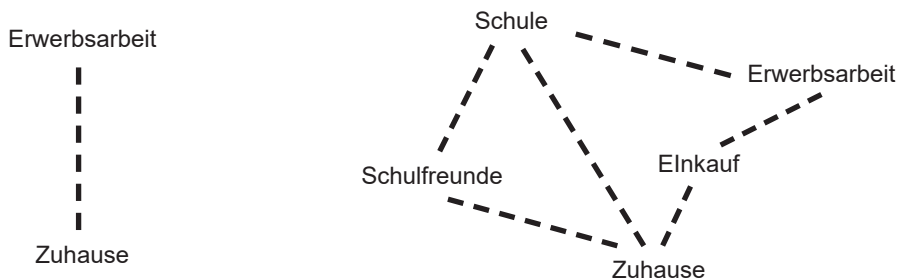


Abb. 5 Mobilität eines Nur-Erwerbs-Alltages

Abb. 6 Mobilität eines Gesamtarbeits-Alltages

Einige der Planungskriterien an geschlechtergerechtes Bauen möchte ich für die Planung des Bades als besonders relevant hervor heben.

### Gute Erreichbarkeit

Wie soeben erläutert, sind Frauen besonders vom öffentlichen Verkehr abhängig. Da viele Frauen über kein eigenes Auto verfügen sind ihre Bewegungsradien, trotz der allgemein hohen „Raumkompetenz“<sup>117</sup> der Frauen, eingeschränkt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass das Badehaus zentral gelegen und über öffentliche Verkehrsmittel gut erreichbar ist.

### Altersgerechte Planung

Gendergerechte Planung legt besonders viel Wert auf partizipatives Planen. Es hat den Anspruch wirklich „für alle“ zu planen. Dabei gilt es natürlich ein Projekt auf seine Alters-, Behinderten-, und Kindergerechtigkeit zu überprüfen. Da sich das Badehaus vor allem an erwachsene Frauen richtet, die in einer entspannten Atmosphäre die Auszeit vom Alltag genießen wollen, konzentriert er sich vor allem auf Alters- und Behindertengerechtigkeit.

116 Vgl. Löw 2001, 249 f.

117 Vgl. Ebda., 249.

## Sicherheit

Ein weiterer Aspekt ist das Sicherheitsgefühl der BenutzerInnen. In diesem Sinne ist es wichtig sogenannte „Angsträume“, wie einsame, schlecht belichtete Gassen, dunkle Keller und uneinsichtige Zugänge, zu vermeiden. Hier sollte schon in der Wahl der Bebauungsform auf die mögliche Gebäudeerschließung achtgegeben werden. Überschaubare und frequentierte Wege stellen einen entscheidenden Sicherheitsfaktor dar. Sie erhöhen die individuelle Bewegungsfreiheit der AkteurInnen.<sup>118</sup>

## Oder doch frauengerecht?!

In dem Buch *Raumsoziologie* beschäftigt sich Martina Löw mit dem Raumbegriff im Kontext der Soziologie. Dabei behandelt sie unter anderem die Entstehung und Wahrnehmung von Raum von unterschiedlichen Klassen und Geschlechtern. Sie stellt fest, dass sich der Umgang von Frauen mit Raum und Öffentlichkeit wesentlich von dem der Männer unterscheidet.

In den Definitionen des gendergerechten Bauens wird vor allem das „Bauen für Alle“ als Ideal hervorgehoben. Dabei fallen Unterschiede zwischen den Geschlechtern jedoch unter den Tisch. Da es in dem Projekt des Badehauses ja tatsächlich um die Planung eines Raumes nur für Frauen geht, möchte ich noch weitere Anforderungen aufgreifen, die ich sehr wohl als „frauengerecht“ definieren würde, ohne dass dabei eine Wertung passiert.

## Schwerpunkt Kommunikation

Martina Löw beschreibt einige Studien, die die Bewegung von Mädchen und Buben im öffentlichen Raum analysieren. Diese ergeben, dass die Buben sich viel weiter von ihrem Ursprungsort entfernen als Mädchen. Sie kritisiert, dass dabei der große Bewegungsradius der Buben als „normal“ betrachtet wird und der kleinere Radius der Mädchen als Zeichen von Ängstlichkeit interpretiert wird. Dabei wird außer Acht gelassen, dass das Herumwandern der Buben oft alleine und meist in der Beobacht-rolle passiert, wohingegen die Mädchen viel mehr mit den Personen ihrer Umwelt in Kontakt treten.

„Während die Jungen [...] herumstreunen und in Auseinandersetzung mit verschiedensten sozialen Gütern Räume konstituieren, schaffen Mädchen Räume an einem Ort, indem verschiedenste Menschen einbezogen werden.“<sup>119</sup>

118 Vgl. Altenstraßer/Hauch/Kepplinger (Hrsg.) 2007, 251 f.

119 Löw 2001, 251 f.

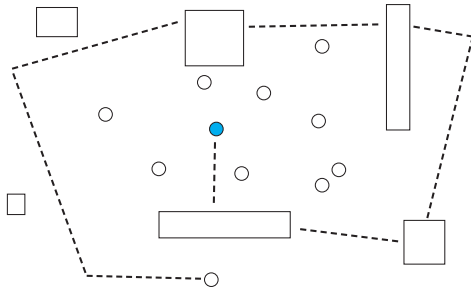


Abb.7 Raumverhalten von Jungen

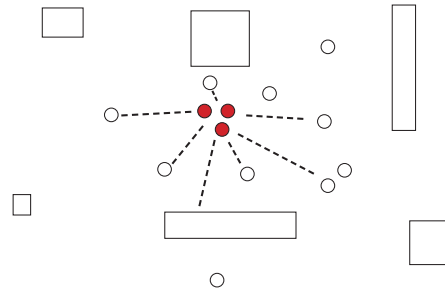


Abb.8 Raumverhalten von Mädchen

Eine weitere Studie zeigt, dass Mädchen Kommunikation als Abenteuer erleben. In einer Untersuchung über die bevorzugten Computerspiele von Mädchen und Jungen, stellte sich heraus, dass die Jungen Computerspiele nutzen, um Dominanz durch körperliche Überlegenheit auszuleben, wohingegen Mädchen lieber Macht über sozialen Einfluss und Ausgrenzungsstrategien erlangen. Für sie zählt es nicht so sehr ein fantastisches Spiel zu gewinnen, als neue, gesellschaftliche Erfahrungen in einem realen Setting zu machen.<sup>120</sup>

Diese Verhaltensweisen zeigen, dass die Kommunikation und der Umgang mit öffentlichem Raum von Frauen anders erlebt wird als von Männern. Aus der Art und Weise wie Mädchen den Raum für sich erschließen, könnte man schlussfolgern, dass für Frauen öffentliches Handeln durch Kommunikation entsteht, und für Männer öffentliches Handeln durch Taten passiert.

Um das öffentliche Handeln von Frauen zu fördern, ist es demnach zielführend die Möglichkeiten zur Kommunikation zu erhöhen. In der Planung für Frauen bedeutet dies zum Beispiel, die Gestaltung von Räumen mit hoher Aufenthaltsqualität, eine Wegeführung mit gezielten Überschneidungen und „zufälligen“ Treffpunkten, eine kommunikationsfördernde Raumaufteilung und Positionierung der Möbel, aber auch Rückzugsmöglichkeiten, die Sicherheit bieten.

### Privat und Öffentlich

Die Erkenntnis, dass Frauen öffentliches Handeln anders empfinden als Männer, müsste eigentlich zu einer Hinterfragung der geläufigen Definition von öffentlichem Raum führen.

Das öffentliche Handeln der Mädchen über Kommunikation erinnert an die Ausle-

<sup>120</sup> Vgl. Löw 2001, 98 f.



gung von öffentlichem Raum aus dem arabischen Kulturkreis. Hier entsteht der Raum durch die Personen, die miteinander kommunizieren und wird nicht von einem materiellen Ort bestimmt.<sup>121</sup> So kann Öffentlichkeit auch in einem geschützten, „privaten“ Raum stattfinden. Dies steht diametral gegenüber der „westlichen“ Forderung nach Sichtbarkeit und Kontrolle. Beide Systeme bedeuten für die Menschen des jeweiligen Kulturkreises Sicherheit und sind somit legitim.

Bezieht man diese Definitionen der Öffentlichkeit jedoch auf die Theorien von Michel Foucault, nach denen der (männliche) kontrollierende Blick das Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt definiert und in unserer Gesellschaft zur Disziplinierung und Überwachung der Menschen beiträgt,<sup>122</sup> so bietet die Hypothese der „weiblichen“ Interpretation von Öffentlichkeit weitaus mehr Freiheit für den oder die Einzelne/n.

Darüber hinaus ist die dichotome Unterscheidung von öffentlichem und privaten Raum von feministischen Planerinnen schon lange hinterfragt worden. Die städtebauliche Trennung von Wohngebieten, Erwerbsgebieten und öffentlichen Einrichtungen, die seit der Industrialisierung besteht, bedeutete für im Haushalt tätige Frauen eine Isolierung aus dem öffentlichen Leben. Dies wurde mit der Hinwendung zu „bürgerlichen“ Wohnungen für die Kleinfamilie noch verstärkt. Die feministische Forderung nach der Integration öffentlicher Funktionen in private Wohnanlagen will dieser Trennung entgegenwirken und die Gemeinschaft stärken. Als weitere Maßnahme schlagen die AutorInnen von *gender housing* die Verschiebung von privaten Funktionen in den öffentlichen oder gemeinschaftlichen Raum vor.<sup>123</sup>

Im Bezug auf das Badehaus erinnert dieser Ansatz an antike oder mittelalterliche Badehäuser, die die Funktion der Körperreinigung und Pflege anboten, da die Wohnhäuser über keine privaten Badeeinrichtungen verfügten. Heute ist es gesetzlich geregelt, dass jede Wohneinheit auch über ein Bad verfügen muss, wodurch diese ehemals gemeinschaftliche, vielleicht könnte man sogar sagen „öffentliche“, Tätigkeit zu einer privaten wurde. Das Badehaus bringt eine private Funktion in den öffentlichen Raum und wirkt gegen die Isolierung von (Haus-)Frauen. Eigentlich entzieht es sich aber der eindeutigen Definition von öffentlich oder privat, da es nicht für jeden zugänglich ist.

121 Siehe S.36-37.

122 Siehe S.33-34.

123 Vgl. Altenstraßer/Hauch/Kepplinger (Hrsg.) 2007, 145.

## 8 Qualitäten eines Badehauses für Frauen

In den Werbekampagnen der Thermen für ihre *Ladies Spas* wird immer wieder die besondere Atmosphäre des „unter sich Seins“ hervorgehoben. Hier „kann Frau Frau sein und sich total unbefangen und entspannt fühlen“,<sup>124</sup> heißt es zum Beispiel auf der Homepage des Steierhofs.

Einige der Gründe für dieses Empfinden wurden schon in dem Kapitel über geschlechtergetrennte Räume erläutert. Besonders hervorzuheben sind hier die Mechanismen der Identität und Gruppenbildung. Das „unter sich Sein“ beschreibt das einfache Gefühl sich in einer sicheren Gruppe mit derselben Identität, nämlich der als Frau, zu befinden. Weiters spielen das Schamgefühl, religiöse Gründe und die Bewahrung vor dem „männlichen“ Blick eine große Rolle. Diese Aspekte sind natürlich nicht getrennt voneinander zu betrachten. Sie beeinflussen teilweise bewusst, wahrscheinlich größtenteils unbewusst, das persönliche Empfinden einer jeden Frau.

Bevor ich näher auf die Qualitäten eines Badehauses für Frauen eingehe, möchte ich meine persönlichen Erfahrungen in geschlechtergetrennten Bädern teilen. Diese sollen in erster Linie die positive Atmosphäre in solchen Räumen darstellen und die theoretischen Ausführungen besser nachempfindbar machen.

### **Besuch der Frauenbäder**

Sauna im Stukitzbad, Graz, Besuch am 16.12.2016

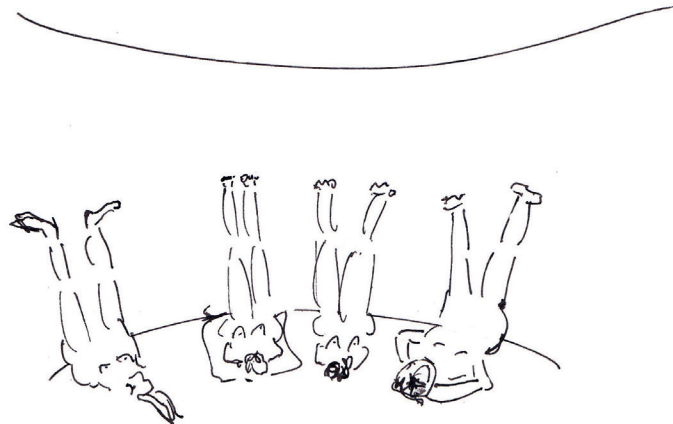
Die Sauna im Stukitzbad in Graz-Andritz ist das einzige Bad in Graz, in dem es eine (bauliche) Geschlechtertrennung gibt. Um herauszufinden wie „anders“ die Frauensauna im Vergleich mit einer gemischten ist, mache ich mich auf den Weg. In der Sauna wird mein größtes Vorurteil bestätigt. Es wird ohne Unterbrechung getratscht! Unterschiedlichste Frauen aller Altersgruppen sind zum Saunieren gekommen. Sie wirken ausgelassen und nackt selbstsicherer als gewohnt. Die ganze Stimmung ist sehr familiär, die meisten Frauen, die hier sind, kennen sich wohl schon. Trotzdem fühle ich mich zugehörig und werde auch gleich angesprochen. Ruhig ist es nur im Ruheraum, wo gelesen und geschlafen wird, manche massieren sich auch gegenseitig den Rücken und cremen sich ein. Auffällig ist, dass hier alles besonders altersgerecht eingerichtet ist. Überall, in den Kabinen, in den Duschen, vor den Föhns, gibt es Stühle. Die Liegen sind gerade und höher als normal, um leichter aufzustehen zu können. Das kalte Tauchbecken hat breite Stufen anstatt einer Leiter zum Ein- und Aussteigen.

<sup>124</sup> Das Stererhof Ladies Spa. Eine Oase nur für Damen, <https://www.dersteirerhof.at/de/das-steirerhof-ladies-spa.html>, 27.04.2017.

Die Aufgüsse werden von den Gästen gemacht, diesmal mit duftendem, biologischem Orangenöl. Ich werde nicht böse angeschaut, als ich während des Aufgusses die Sauna frühzeitig verlasse.

### Badeabend für Frauen im Badehaus der Sargfabrik, Wien, Besuch am 24.2.2017

Pünktlich um 19:00 Uhr betrete ich mit einer Freundin das Badehaus der Sargfabrik. Wir werden freundlich begrüßt, bezahlen die 15€ Eintrittsgeld und betreten das sehr kleine, private Badehaus. Wir sind nicht die ersten. Im großen Whirlpool tummeln sich schon einige Frauen. Die meisten sind zu zweit da, wohl mit „der besten Freundin“. Wir stellen fest, dass alle nackt sind und ziehen auch unsere Bikinis aus. Es wird ausgelassen getratscht und Obst genascht. Nur wenige nutzen das kleine Schwimmbecken. Voll besetzt sind jedoch die Sauna, der Wärmeraum und der Whirlpool. Einige Frauen nehmen sogar zu zweit ein Wannenbad und reiben sich mit einer Schlammmaske ein. Der einzige Raum in dem es ruhig ist, ist der runde Wärmeraum in der Mitte. Der geflieste Boden und die Wände sind beheizt. Die Frauen liegen an die Wände gelehnt und genießen die Wärme. Irgendwann kommt eine auf die Idee sich mit dem Rücken auf den Boden zu legen, die Beine die Wände hoch gestreckt. Nack kurzer Zeit liegen alle so im Kreis – ein köstlicher Anblick. Die Stimmung ist die ganze Zeit über sehr locker, ungezwungen und freundschaftlich. Bei der Nutzung der Liegen wird abgewechselt, es sind zu wenige für alle. Am Ende des Abends gönnen wir uns noch eine Massage und schweben entspannt nach Hause. Später vertraut mir meine Freundin an, dass sie sich sicher nicht so selbstverständlich nackt bewegt hätte, wären auch Männer da gewesen. Auch die Enge im Whirlpool und in der Sauna haben sie nicht gestört hat. Ich stimme ihr zu.



*in Badehaus 24.2.2017*

Abb.9 Frauen im Wärmeraum des Badehauses der Sargfabrik

## Frauenschwimmen im Amalienbad, Wien, Besuch am 26.2.2017

Am Sonntagabend machen wir uns eine Stunde vor Einlass auf den Weg zum Frauenschwimmen im Amalienbad. In den Berichten im Internet wurden wir vor dem großen Andrang gewarnt und mit Vorurteilen überhäuft. Wer nicht früh genug da ist, kommt nicht mehr rein. – Es scheint zu stimmen. Schon eine Viertelstunde vor Beginn des Kartenverkaufs stehen die Frauen Schlange. Es stimmt auch, dass vermutlich fast alle Frauen hier einen Migrationshintergrund haben. Circa die Hälfte trägt auch ein Kopftuch. Was keinesfalls stimmt ist, dass wir als „Österreicherinnen“ hier nicht willkommen wären. Um 4,50€ bekommen wir unsere Eintrittskarten und warten dicht gedrängt mit den anderen Frauen und sehr vielen Mädchen in der Vorhalle des Bades auf den Einlass. Die Stimmung ist ausgelassen. Trotz des langen, unangenehmen Wartens ist die Vorfreude auf das Schwimmen das Gesprächsthema. Irritierend sind jedoch die Reaktionen der Männer, die das Bad verlassen. Einer hält sich demonstrativ die Ohren zu. Ein Mann mittleren Alters setzt sich uns gegenüber hin und begafft die Frauengruppe mit aufgerissenen Augen. Ein älterer Mann tut es ihm gleich und packt sein Jausenbrot aus. Ein weiterer kommt sogar von draußen herein und nimmt Platz. (Ich fühle ganz klar was mit dem „voyeuristischen Blick des Mannes“ immer gemeint war und denke bei mir – im Iran hätte es das nicht gegeben.) Vor uns ist noch eine Gruppe mit 15 Frauen, dann kommen wir endlich rein. Wir staunen über die Architektur des alten Stadtbades. Das Schwimmbecken ist schon voller Frauen. Die Badebekleidungen reichen vom Ganzkörper-Swimsuit über Badeanzüge bis hin zum Bikini. Viele üben mit den Schwimmnudeln, die die Kinderfreunde austeilen und das Babybecken ist zum Bersten voll. Es scheint als wären wir die einzigen, die es sich auf den Liegen gemütlich machen. Alle anderen stürzen sich sofort ins Wasser, wohl um die beschränkte Zeit voll auszunutzen. Die Bademeisterinnen haben alle Hände



Abb.10 Schlange am Eingang des Amalienbades

voll zu tun, da die Mädchen ungebremst herumtoben und vom Beckenrand springen. Wir entdecken beim Herumgehen einige Teenager, die die Privatsphäre in den Umkleidekabinen nutzen und tratschen. Einige Frauen beobachten uns, als wir genüsslich unsere mitgebrachten Kekse essen. Erfreut packen sie auch ihr mitgebrachtes Essen aus – Pizza und Tee in der Thermoskanne – und verteilen es an ihre Gruppe. Nach einigen Längen Schwimmen packen wir unsere Sachen und gehen eine halbe Stunde früher, um dem Trubel beim Rausgehen zu entkommen. Die Männer von vorhin sind zum Glück verschwunden.

## Vorteile des Badehauses für Frauen

Im Anschluss möchte ich nun konkreter auf die Vorteile des Badehaus für Frauen eingehen. Die Erläuterung der Bedürfnisse, die es erfüllen kann, macht deutlich, worauf die stetig wachsende Nachfrage nach frauenexklusiven Bädern gründet.

### Schaffung von Identität

Die persönliche Identität bestimmt die Haltung eines Menschen gegenüber sich selbst und der Welt. Sie beeinflusst die Werte, Lebensplanung und Ziele, aber vor allem bestimmt sie unser Zugehörigkeitsgefühl zu Gruppen, die dieselbe Identität besitzen. Diese Zugehörigkeit befriedigt das Bedürfnis erkannt und anerkannt zu werden. Sie gibt Sicherheit. Eine Vielzahl der sozialwissenschaftlichen BeobachterInnen sehen diese Identität der/des Einzelne/n aufgrund gesellschaftlicher „Prozesse der *Differenzierung, Individualisierung und Pluralisierung*“<sup>125</sup> der Postmoderne in der Krise. Durch die vom Kapitalismus erzeugte viel größere Dynamik des Berufslebens, hat die Arbeit ihren zentralen Identitätscharakter verloren. Die vom Arbeitsmarkt geforderte Mobilität jeder/s Einzelnen bedroht familiäre und freundschaftliche Bindungen. Durch die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen wird die eindeutige Trennung von Beruf und Familie aufgelöst. Diese Entwicklungen führen dazu, dass traditionell vordefinierte Identitätsmuster wie Klasse, Beruf, Familie, Geschlecht nicht mehr existieren. Stattdessen ist man als „Individuum“ selbst gefordert seine Identität zu definieren und wird zum „Baumeister seines eigenen Selbst“<sup>126</sup>. Dies bietet den Menschen einerseits einen Gewinn an Freiheit bezüglich der eigenen Lebensgestaltung, bedeutet jedoch auch den Verlust an gesellschaftlichen Absicherungen und löst bei vielen Überforderung und Angst aus.

Das Badehaus spricht bei den Besucherinnen durch die bewusste geschlechtliche Trennung ganz klar ihre Identität als Frau an. Dies stärkt die persönliche Identität und

125 Eickelpasch/Rademacher 2004, 6.

126 Vgl. Eickelpasch/Rademacher 2004, 5-8.

schaft ein positives Gruppengefühl, das Sicherheit vermittelt. Zugleich wird jedoch auch die Reflexion über die Identität als Frau angeregt. Beim Besuch des Badehauses lassen sich sehr schnell Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen.

### Rückzugsmöglichkeit

In dem Buch *Identität* setzen sich Claudia Rademacher und Rolf Eickelpasch vor allem mit den aktuellen Herausforderungen der persönlichen Identitätsarbeit auseinander. Sie sehen die Auflösung der traditionellen Identitätsmuster und die sich dadurch neu eröffnenden Chancen zur selbstbestimmten Lebensführung positiv, unterstreichen jedoch, dass vor allem eine materielle Absicherung wichtig ist, damit diese Freiheit nicht zur Belastung führt. Unumgänglich sehen sie auch eine gewisse „Identitätskompetenz“, also eine Fähigkeit, die eine „reflektierte [...] Selbstidentifizierung und Selbstpositionierung in gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen erlaubt“. <sup>127</sup>

Die erfolgreiche persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Identität ist in meinen Augen, ein wichtiger Bestandteil eines ausgeglichenen Lebens. Wie schwierig dies in der heutigen Fragmentierung der Gesellschaft ist, erläutern Rademacher und Eickelpasch ausreichend. In dem Buch wird jedoch nicht näher darauf eingegangen, was nötig ist, um die erforderliche „Identitätskompetenz“ zu erreichen. Ich bin der Meinung, dass neben Intelligenz und der schon erwähnten Sicherheit auch sehr viel Zeit, Kraft und Energie gebraucht wird.

Hier kann das Badehaus für Frauen eine gute Hilfestellung bieten. Durch die gemeinsame Identität als Frau, entsteht im Badehaus eine entspannte Gruppenatmosphäre. Die Sicherheit sich unter „Seinesgleichen“ zu befinden, bietet einerseits eine besondere Ruhezone, um sich von den Strapazen des Alltages zu erholen und zugleich Raum ebendiesen zu reflektieren.

In einem Artikel über Frauenräume in der Zeitschrift für Stadtforschung *dérive* kritisiert Jutta Sommerbauer, dass sich die noch bestehenden Frauenräume aus den 70er Jahren zu sehr abkapseln und dass „Therapie- und Wohlfühlfunktion“ die Kritik an der Gesellschaft abgelöst hätten.<sup>128</sup> Ich sehe diese Entwicklung weniger kritisch. Sie entspricht der Entwicklung der Gesellschaft und spiegelt das aktuelle Bedürfnis der Frauen nach mehr Ruhe wider. Das Badehaus zielt darauf ab diese Bedürfnis ganz bewusst zu erfüllen, um den Frauen damit wieder mehr Kraft für ihren Alltag zu geben. In einer Zeit, in der man über die Medien rund um die Uhr mit den Problemen der ganzen Welt konfrontiert wird, ist es wichtig, dass es auch Orte des Rückzuges gibt. Das Badehaus bietet die Möglichkeit Geschlechterthemen zu reflektieren und zu bearbeiten, aber es bietet genauso die Möglichkeit, dies nicht zu tun und einfach einmal eine Auszeit zu genießen!

<sup>127</sup> Vgl. Eickelpasch/Rademacher 2004, 117-119.

<sup>128</sup> Jutta Sommerbauer: Freie Entfaltung im Frauenraum?. Über ein unmögliches Verlangen, März 2004, [http://www.derive.at/index.php?p\\_case=2&id\\_cont=363&issue\\_No=15](http://www.derive.at/index.php?p_case=2&id_cont=363&issue_No=15), 10.02.2017.

## Erweitertes Geschlechterbild

In Österreich herrscht ein sehr westlich-bürgerlich geprägtes Verständnis von Feminismus und Emanzipation. Dies baut vor allem auf die „Gleichheit“ von Frauen und Männern auf und fordert demnach auch die „Gleichbehandlung“.

In sehr vielen Kulturen wird jedoch gerade der Unterschied zwischen Frauen und Männern und die dadurch entstehende Spannung geschätzt. Ein Beispiel dafür ist das Modell von Yin und Yang aus dem asiatischen Kulturkreis. Yin und Yang sind zwei polare Kräfte, die durch ihr Wechselspiel den gesamten Kosmos formen. Gegensatzpaare können jeweils Yin oder Yang zugeordnet werden. So entspricht weiblich Yin und männlich Yang. Wichtig in dieser Weltanschauung ist, dass die Zuordnung keine Wertung beinhaltet, denn die Kräfte stehen in einem ewigen Wechselspiel und bedingen einander. Ein Gleichgewicht beider Kräfte würde nicht zu einem Idealzustand führen, sondern zur Stagnation! Vielmehr führt eine genauere Ausdifferenzierung der beiden Pole zu mehr Energie.<sup>129</sup> Auch in jüdischen und muslimischen Kulturkreisen wird die Geschlechtertrennung betont.

Das Badehaus eröffnet ein erweitertes Möglichkeitsspektrum für Feminismus. Es zeigt auf, dass Separation nicht nur schlecht sein muss. Weiters bietet die Erfüllung des Wunsches nach einem intimen, öffentlichen Raum für Frauen, Frauen, die mit einer starken Geschlechtertrennung aufgewachsen sind, die Möglichkeit in die Öffentlichkeit und mit anderen Frauen in Kontakt zu treten. Der Austausch unter Frauen kann so Vorurteile abbauen und das persönliche Geschlechterbild erweitern.

## Netzwerken

Das Frauenschwimmen wird aktuell hauptsächlich aus Gründen der Einbindung muslimischer Frauen angeboten. Allerdings sind die Schwimmbäder beim Frauenschwimmen durch den begrenzten Zeitraum so ausverkauft, dass sehr wenige Frauen ohne muslimischen Hintergrund das Angebot nutzen. Das Badehaus hat Rund um die Uhr nur für Frauen geöffnet. Ein weites Spektrum an Bade- und Wellnessangeboten ist möglich. Dadurch spricht es eine große Zielgruppe an, was die Vielfalt und den Austausch im Badehaus fördert.

Zudem fordert die gemeinsame Identität als Frau die Kommunikation untereinander. Mit der Betonung des „Frauseins“ treten andere Gruppenzugehörigkeiten wie zum Beispiel Klasse, Herkunft oder Alter in den Hintergrund. Dies bewirkt, dass Frauen in sicherer Atmosphäre offener miteinander umgehen und die Hemmschwelle aufeinander zuzugehen oder Kontakte zu knüpfen wird niedriger. Dies ist vor allem für Frauen, die erst vor kurzem zugezogen sind und wenige soziale Anknüpfungspunkte haben, ein großer Vorteil, bietet aber allen Besucherinnen die Möglichkeit ihre sozialen Kontakte zu erweitern und neue Netzwerke zu schaffen.

129 Vgl. Elleberger 2005, 6-8.

## Intimsphäre

Vielen Frauen ist es unangenehm, sich vor Männern nur in Badebekleidung zu zeigen. Die Gründe dafür können vielseitig sein: Eine erhöhte Körperscham aufgrund von Krankheiten, Alter, der Unsicherheit nicht dem Schönheitsideal zu entsprechen oder aus religiösen Gründen. Dass die „westliche Entkleidung der Frau“ nicht nur Freiheit widerspiegelt, wurde schon am Beispiel der Entwicklung des Bikinis und dem „westlichen“ Zwang nach Sichtbarkeit und Kontrolle erläutert. Fest steht für mich, dass das Schamgefühl, auch wenn es kulturell konstruiert ist, eine sehr tiefsitzende Prägung ist, die nicht einfach abgelegt werden kann. Deshalb ist das Angebot eines geschlechtergetrennten Bades und ein angemessener Sichtschutz nach außen für Frauen, die sich in einem gemischten Bad unwohl fühlen, wesentlich.

Die höhere Intimsphäre trägt auch zur Erholung bei. Für viele bedeutet die Abwesenheit von Männern den Wegfall des Wunsches gut aussehen oder beeindrucken zu wollen. Somit wird der Besuch des Bades unbefangener und entspannter.

## Freizeit

Die Recherche der geschlechtergetrennten Räume in Graz zeigte, dass das Angebot an Freizeiträumen nur für Frauen sehr einseitig ist. Neben den Fitnessstudios, bietet das Badehaus einen weiteren Freizeitraum, in dem vor allem Ruhe und Erholung, aber auch Sport und Bewegung geboten wird.

Hier greift das Badehaus einen von den Thermen schon längst erkannten Trend auf und bietet die gemeinsame Auszeit mit der besten Freundin oder für einen Mutter-und-Tochter-Ausflug.

## Geschlechterarbeit und Feminismus

Neben der beschriebenen Erholung bietet das Badehaus auch Raum für Aktion. Viele der in Graz aktiven Organisationen für Frauen (wie das Frauenservice am Lendplatz) leiden unter einer Platznot für größere Veranstaltungen. Neben einem eigenen Veranstaltungsraum für Workshops kann das Badehaus auch für alle möglichen öffentlichen Veranstaltungen seine Pforten öffnen und genutzt werden. Damit können theoretische Erkenntnisse der Geschlechtertheorien der Gesellschaft näher gebracht werden und negative Vorurteile gegenüber dem Feminismus abgebaut.



## 9 Entwurf

### Entwurfsparameter

#### Funktionen

Um die benötigten Funktionen des Badehauses für Frauen zu ermitteln, war es besonders wichtig herauszufinden, ob Frauen im Vergleich zu dem Angebot eines normalen Schwimmbades noch weitere beziehungsweise andere Vorlieben haben. Zu diesem Zwecke werden meine persönlichen Erfahrungen von Besuchen in Frauenbädern herangezogen. Unter Einbeziehung der Ergebnisse der theoretischen Recherche entsteht so die Auflistung der Aktivitäten, die für die Besucherinnen ermöglicht werden.

schwimmen, tauchen, plantschen, ins Wasser springen, umziehen, duschen, saunieren, Massage, Schlammbad, Whirlpool, Körperpflege, entspannen, treffen, warten, tratschen, Ausflug, Sport, Rückzug, sitzen, liegen, sonnen, verweilen, beobachten, ausruhen, lesen, schlafen, baden, waschen, Schwimmkurse, Wassergymnastik, trinken, essen, Jause, Veranstaltungen: Geburtstagsfeiern, Poltern, Ausstellungen, Diskussionsrunden, Workshops, Kunst, Musik, Performance

Erweitert mit den allgemeinen Anforderungen an ein Schwimmbad ergibt sich daraus ein Funktionsschema als Planungsgrundlage des Bades.

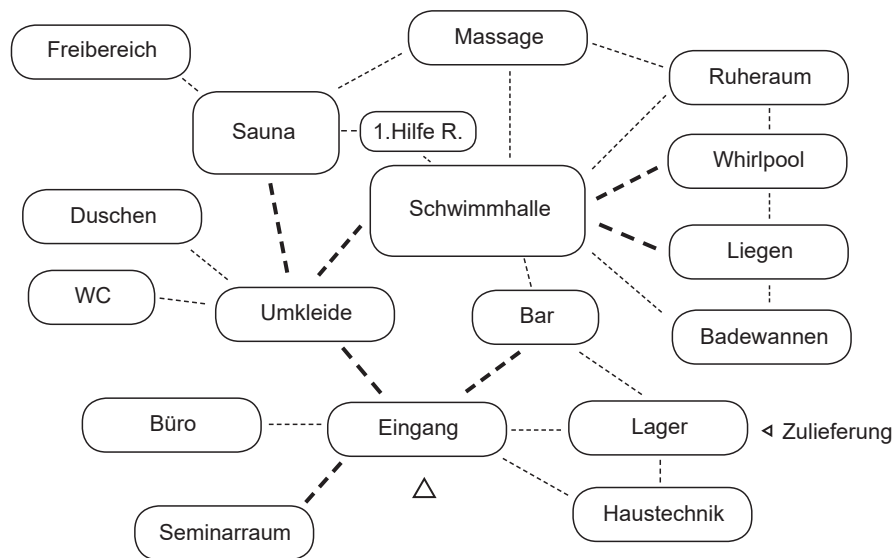


Abb.11 Funktionsschema

## Wahl des Bauplatzes

Für die Wahl des Bauplatzes ist die gute Erreichbarkeit des Bades ein Hauptkriterium. Wie schon erläutert, sind viele Frauen auf den öffentlichen Verkehr angewiesen. Deshalb ist ein Bauplatz im Zentrum, der mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist erforderlich.

Eine weitere wichtige Überlegung ist, dass das Bad möglichst Frauen aus jeder sozialen Schicht anspricht. Dafür ist die Lage des Bades entscheidend. Die Hemmschwelle in einen anderen Stadtteil zu fahren, um das Bad zu besuchen, sollte nicht besonders hoch sein.

In Graz wird die Separation sozialer Schichten vor allem durch die Mur markiert. Seit jeher lebten in der „Murvorstadt“ im Westen der Mur die ärmeren sozialen Schichten und im Osten die wohlhabenderen Bürger. Diese Trennung ist bis heute stark spürbar. Allerdings hat sich im letzten Jahrzehnt in dem im Westen gelegenen Stadtviertel Lend eine Gentrifizierung abgezeichnet. Dieser Prozess wird mit gutem Grund sehr kritisch gesehen, da dadurch ärmere Teile der Bevölkerung aus dem Stadtteil verdrängt werden. Aktuell stellt die Entwicklung jedoch einen großen Mehrwert dar: Die starke Durchmischung der ursprünglichen Bewohner mit der neu zuziehenden Bevölkerung bringt eine große soziale Vielfalt, ist Schmelztiegel für viele neue Ideen und macht den Bezirk Lend durch sein großes kulturelles Angebot für viele interessant. Diese Entwicklung macht das Viertel zu einem sehr guten Standort zur Etablierung des Badehauses.

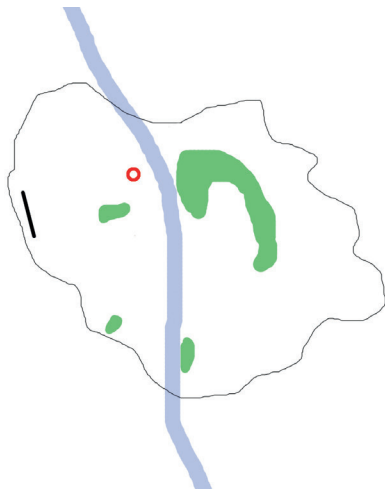


Abb.12 Lage des Bauplatzes in der Stadt Graz

Natürlich ist für die Wahl des Bauplatzes der Platzbedarf des Bades entscheidend. Als Richtlinie für die Planung von Hallenbädern geht Neufert bei einer Wasseroberfläche von 250 m<sup>2</sup> von einem Bedarf von 2500 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche aus. Für diese Größe nimmt man eine gleichzeitige Besucherzahl von 150 Personen an. Diese Zahl

gilt als Richtwerteinheit für alle weiteren Flächenberechnungen.<sup>130</sup> Dies ergibt je Besucher rund 17 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche und 1,7 m<sup>2</sup> Wasseroberfläche.

Die Planung des Badehauses für Frauen geht von einer Richtwerteinheit von 100 Personen aus. Dies ergibt einen Mindestplatzbedarf von 1700 m<sup>2</sup> und 170 m<sup>2</sup> Wasseroberfläche. Da diese Berechnungen von einem eingeschößigen Hallenbad im Freiland ausgehen, das Badehaus für Frauen in der Innenstadt jedoch durchaus mehrgeschoßig in Frage kommt, bezog ich den Mindestplatzbedarf nicht auf die Grundstücksfläche, sondern auf die maximal bebaubare Fläche des Grundstückes.

Mit Berücksichtigung aller genannten Kriterien kommt nur noch ein Ort für das Badehaus in Frage: Eine seit Jahren leerstehende Fläche direkt am Lendplatz, mit einer Grundstücksfläche von 1.150 m<sup>2</sup>, an der Ecke Lendplatz 44 - Fellingergasse.

Die Berechnung der maximal bebaubaren Fläche ergibt 2.875 m<sup>2</sup>. Unter der Annahme einer dreifachen Raumhöhe in der Schwimmhalle ergibt sich eine bebaubare Fläche von 2.375 m<sup>2</sup>:

Fläche Bauplatz: 1.150 m<sup>2</sup>

mögliche Dichte laut Flächenwidmungsplan: 0,8-2,5

$$1.150 \times 2,5 = \mathbf{2.875 \text{ m}^2}$$

$$2.875 \text{ m}^2 - 500 \text{ m}^2 \text{ (Wasserfläche und Umgang} \times 2) = \mathbf{2.375 \text{ m}^2}$$



Abb.13 Bauplatz von oben

130 Vgl. Kister/Neufert 2009, 374.

## Flächenbedarf und Raumprogramm

Das spezifische Raumprogramm des Badehauses ergibt sich aus der Belegung der möglichen bebaubare Fläche mit den geforderten Funktionen. Der Platzbedarf von Umkleiden, Technikräumen etc. errechnet sich anhand der Kennzahl 100.<sup>131</sup>

Ausgehend von einem Schwimmbecken mit 150 m<sup>2</sup> und einem Warmwasserbecken von 20 m<sup>2</sup> für 100 Personen resultiert ein Raumprogramm mit folgendem Nettoflächenbedarf:

|                                 |             |                      |
|---------------------------------|-------------|----------------------|
| Eingangsbereich                 | 50          | m <sup>2</sup>       |
| Bar (mit Lager und WC)          | 130         | m <sup>2</sup>       |
| Umkleide                        | 160         | m <sup>2</sup>       |
| Duschen                         | 20          | m <sup>2</sup>       |
| WCs                             | 30          | m <sup>2</sup>       |
| Saunalandschaft                 | 120         | m <sup>2</sup>       |
| Schwimmbecken                   | 150         | m <sup>2</sup>       |
| Umgang Schwimmbecken            | 100         | m <sup>2</sup>       |
| Liegeflächen                    | 180         | m <sup>2</sup>       |
| 1. Hilfe Raum und Bademeisterin | 20          | m <sup>2</sup>       |
| Baderaum                        | 30          | m <sup>2</sup>       |
| Massageräume                    | 20          | m <sup>2</sup>       |
| Büroräume                       | 30          | m <sup>2</sup>       |
| Workshopräume                   | 40          | m <sup>2</sup>       |
| Ruheräume                       | 50          | m <sup>2</sup>       |
| Whirlpoolbereich                | 50          | m <sup>2</sup>       |
| Sitz - Essbereiche              | 40          | m <sup>2</sup>       |
| Verkehrsflächen                 | 120         | m <sup>2</sup>       |
| Lager - Putzräume               | 20          | m <sup>2</sup>       |
| Freibereiche                    | 140         | m <sup>2</sup>       |
| gesamt:                         | <b>1500</b> | <b>m<sup>2</sup></b> |

131 Vgl. Kister/Neufert 2009, 374-379.

## Grenzabstände

Der Bauplatz mit seinen angrenzenden Nachbargebäuden gibt unter der Berücksichtigung der vorgegebenen Grenzabstände und der möglichen Bebauungsdichte ein bestimmtes bebaubares Volumen vor.

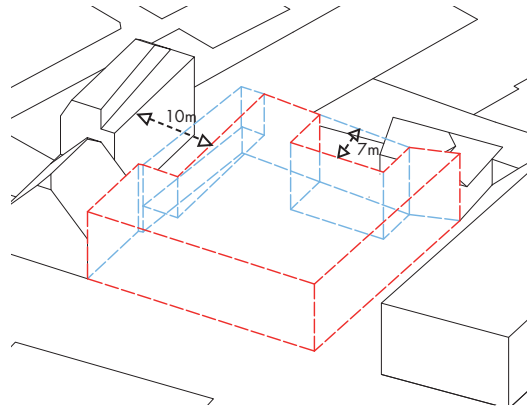


Abb. 14 Grenzabstände

## Entwurfsmethode des Subtrahierens

Ein wichtiger Aspekt des Entwurfes ist die Raumentwicklung anhand des Modellbaues. Sie entsteht anhand einer Methode, die man sehr schnell als „weiblich“ konnotieren würde. Anstatt gängige Modellbaumaterialien wie Karton oder Styropor zu addieren, bestehen die Arbeitsmodelle aus dem Material Ton. Die Form des Gebäudes entsteht durch das Subtrahieren von Material.



Abb. 15 Modellfotos

## Funktionsbereiche

Ausschlaggebend für den Entwurf des Badehauses ist es, von außen geschützte, introvertierte Schwimm- und Aufenthaltsräume zu schaffen, um den Frauen eine möglichst hohe Privatsphäre zu garantieren. Dazu ist das Grundstück in Funktionsbereiche mit verschiedenen hohen Anforderungen an die Intimsphäre aufgeteilt. Dabei gilt es am „öffentlichsten“ Platz des Grundstückes, an der Straßenseite Richtung Lendplatz, die öffentlichsten Funktionen zu platzieren und von dort aus in Richtung Rückseite des Grundstückes immer intimere Funktionen anzuordnen.

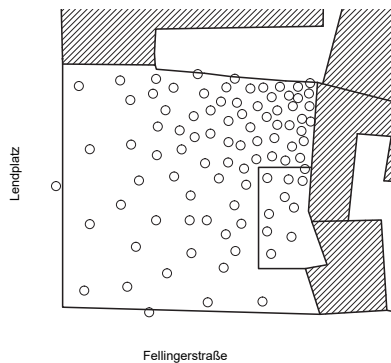


Abb.16 Skizze Intimsphäre

Für die genauere Funktionszuteilung ist die Position des flächenintensiven Schwimmbeckens bestimmend. Die ursprüngliche Intention ein eher schmales Becken mit 25 m Länge unterzubringen, erwies sich sehr schnell als impraktikabel, da dadurch das Grundstück zu sehr geteilt wurde und die umgebenden Funktionen keinen Platz fanden.

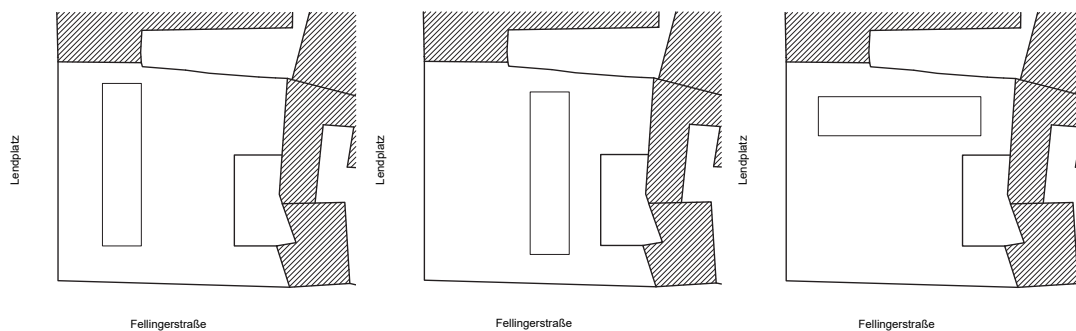


Abb.17 Beckenstudie

Die Wahl eines breiteren Beckens mit 10 x 15 m zeichnet sich als eine gute Lösung ab. (Diese Länge erfüllt die Mindestlänge eines Schwimmbeckens zum Bahnschwimmen von 10-12 m.<sup>132</sup>) Das Becken selbst stellt den Mittelpunkt des Bades dar und ist von den übrigen Funktionsbereichen umgeben. Es schließt an den, durch die Grenzabstände vorgegebenen, Hof des Gebäudes an. Im Bezug auf die funktionelle Abstufung der Intimbereiche resultiert daraus folgende Funktionsstruktur:

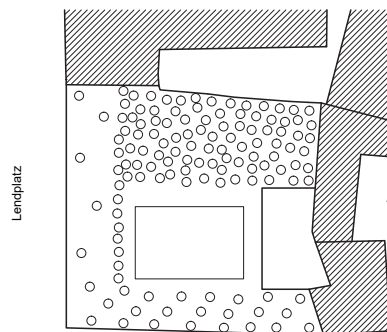


Abb.18 Skizze Intimsphäre

Im Westen, zum Lendplatz orientiert, befinden sich die Eingänge und öffentlichsten Bereiche. Das Schwimmbecken gehört von außen betrachtet einer höheren Zone der Privatsphäre an, für die Badegäste ist es jedoch der "öffentlichsten Platz" innerhalb des Gebäudes. An der Nord- und Ostseite des Grundstückes befinden sich die intimsten Bereiche. Hier finden Umkleiden, Duschen und Nacktbereiche der Sauna ihren Platz. Das schmale Band an der Südseite des Beckens verkörpert eine Pufferzone zwischen dem Schwimmbecken und der angrenzenden Straße. Hier ist ein Liege- und Rückzugsbereich, der eine gewisse Intimsphäre bietet und von außen nicht einsehbar ist, aber dennoch Bezüge und Blicke nach außen und innen herstellt.

## Baukörper

Für die Unterbringung des Bades, das wegen dem Schwimmbecken vor allem im Erdgeschoß viel Fläche benötigt, ist es nötig, den Baugrund voll auszunutzen. Dies hat einen fast quadratischen, flachen und niedrigen Baukörper zur Folge.

Dieser hat zwei Einschnitte an der Nord- und Westseite, vorgegeben durch die Abstände zu den Nachbargebäuden. In der Mitte und an der Südseite erhebt sich ein höherer Gebäudeteil, der die Lage des Schwimmbeckens markiert. An den Seiten

132 Vgl. Saunus 1998, 42.

dieses Mittelkörpers liegen etwas zurückspringende, niedrigere Gebäuderiegel, die sich an der Größe der direkt angrenzenden Gebäude orientieren. Der erhöhte Mittelkörper stellt eine Verbindung zu den viel höheren Gebäuden an der gegenüberliegenden Straßenseite her. Zusätzlich erhebt sich der Eckpunkt des Baukörpers um die Wichtigkeit des Badehauses am Platz zu markieren.

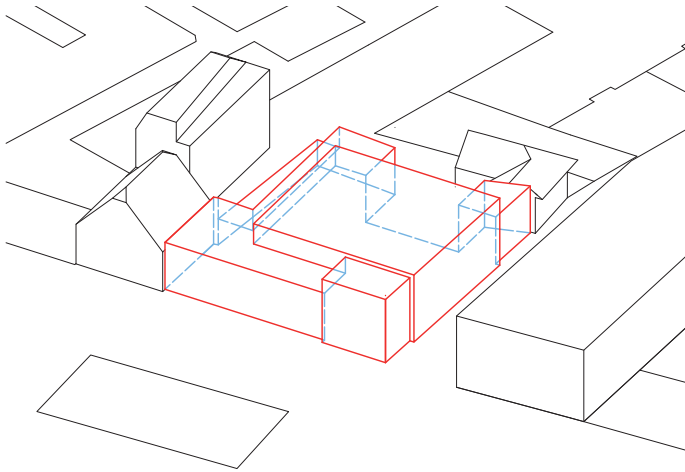


Abb.19 Baukörper

In der Ausformung des Baukörpers im Tonmodell wird ein Hauptaugenmerk auf die Form der Schwimmhalle gelegt. Sie wird formal wie ein „Innenhof“ behandelt. Somit ist sie ein nach außen umschlossener, privater Raum mit Belichtung von oben und zugleich der öffentliche Treffpunkt innerhalb des Gebäudes.

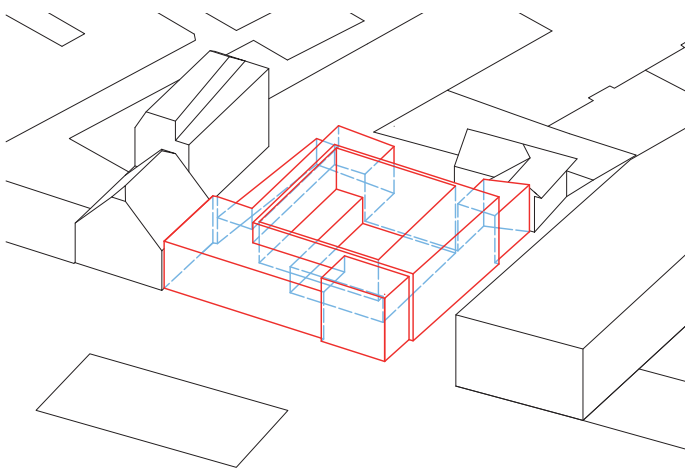
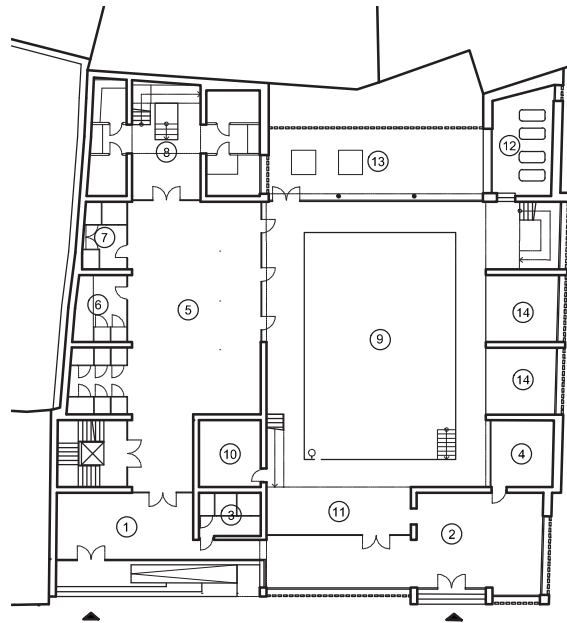


Abb.20 Baukörper mit Innenhof



## Entwurfsbeschreibung



|                           |                     |
|---------------------------|---------------------|
| 1 Eingangsbereich         | 51m <sup>2</sup>    |
| 2 Bar                     | 95m <sup>2</sup>    |
| 3 WC                      | 12m <sup>2</sup>    |
| 4 Lager                   | 18m <sup>2</sup>    |
| 5 Umkleide                | 160m <sup>2</sup>   |
| 6 Duschen                 | 15m <sup>2</sup>    |
| 7 WC                      | 13m <sup>2</sup>    |
| 8 Saunalandschaft         | 80m <sup>2</sup>    |
| 9 Schwimmhalle            | 273m <sup>2</sup>   |
| (davon Wasserfläche:      | 150m <sup>2</sup> ) |
| 10 1.Hilfe-Raum und Lager | 18m <sup>2</sup>    |
| 11 Barbereich             | 33m <sup>2</sup>    |
| 12 Baderaum               | 32m <sup>2</sup>    |
| 13 Terrasse               | 62m <sup>2</sup>    |
| 14 Liegebereich           | 20m <sup>2</sup>    |

Abb.21 Erdgeschoß M= 1:500

### Zugang

Der Haupteingang zum Badehaus befindet sich am Lendplatz an der nördlichsten Seite des Grundstückes. Hier besteht eine direkte Sichtverbindung zum Platz hin, wohingegen die anderen Bereiche des Gebäudes von der davor stehenden Markthalle etwas abgeschirmt werden. Ein eigener Zugang zur Bar liegt südlich davon.

Ein wichtiges Detail ist die Erhöhung des Erdgeschoßes um drei Stufen. Das Gebäude wird dadurch auf einen Sockel gestellt und als wichtiges, öffentliches Gebäude betont. Zugleich hat dies den Vorteil, dass Ein- und Ausretende aus dem Gebäude im Vergleich zum Platz erhöht stehen und einen guten Überblick haben. Dies erhöht das Sicherheitsgefühl enorm und ist unter dem Aspekt des gendergerechten Bauens sehr wichtig.<sup>133</sup>

### öffentliche Vorbereiche

Entlang der Straßenseite zum Lendplatz befinden sich die öffentlichen Vorbereiche des Bades. Sie sind von außen einsehbar und stellen die Schwelle zwischen dem Außenraum und dem geschützten Innenraum dar. Dazu zählen die Kassa (1) mit Warte-

133 Vgl. Altenstraßer/Hauch/Kepplinger (Hrsg.) 2007, 249.

bereich und Zugang zum Schwimmbad und die Bar (2) des Badehauses. Die Zugänge sind raumhoch verglast und die Sitzbereiche in der Bar durch die Fassadengestaltung etwas abgeschirmt. Der Kassabereich und die Bar sind über einen kleinen Gang, an den die Sanitäreinrichtungen (3) anschließen, verbunden. Im Bereich der Bar stellt eine undurchsichtige Verglasung aus Milchglas die Verbindung zur Schwimmhalle her. Eine Doppelflügeltür kann für besondere Veranstaltungen als Eingang genutzt werden, ist im Regelfall jedoch verschlossen. Nur eine Durchreiche, zur Bewirtung der Badegäste, ist von der Bar aus jederzeit zu öffnen. An die Bar angrenzend befindet sich ein Lagerraum (4).

#### Servicebereiche

Hinter der Kassa gelangt man in das Innere des Bades (5). Als erstes durchquert die Besucherin einen breiten Gang mit Frisierplätzen und den Zugang zur Haupttreppe. Diese ist zugleich die Fluchtstiege des Gebäudes, beinhaltet einen Lift für das barrierefreie Erreichen des Obergeschoßes und dient als Zugang zu Büro- und Seminarraum.

Dahinter befindet sich ein großzügiger Umkleieraum, der auf die unterschiedlichen Bedürfnisse nach Intimsphäre Rücksicht nimmt. Zur rechten Hand gibt es Einzelkabinen, zur linken eine von Garderobenschränken umschlossene „Umkleieinsel“ und dahinter mehrere Reihen offener Bänke und Schränke. Diese führen direkt in die Schwimmhalle. Insgesamt finden, bei jeweils zwei übereinanderliegenden Kästchen, in der Umkleide rund 130 Garderobenschränke Platz, was bei der Mindestanforderungen von 0,8 Schränken je Besucher mehr als ausreichend ist.<sup>134</sup> Die Anordnung der Umkleideplätze in dieser Abfolge, von den intimsten hin zu den offensten Plätzen, markiert den Übergang in die „öffentliche“ Schwimmhalle.

Vom Umkleieraum aus zu erreichen sind, mit Milchglas abgetrennt, die Duschen (6) und Toiletten (7). Die Duschen bieten intimere und offenere Duschplätze an. Die geschlechtergetrennte Nutzung des Gebäudes hat den Vorteil, dass es keine zwei getrennten Umkleiden und Sanitärräume geben muss, sondern jeweils eine Ausstattung ausreichend ist und die Übergänge zwischen den Bereichen fließender gestaltet werden können.

#### Sauna (8)

Direkt von der Umkleide aus kommt man in den zweigeschoßigen Saunabereich. Da dieser ein Nacktbereich ist, ist er vom restlichen Bade abtrennbar. Das untere Geschoß ist zweihüftig gestaltet. In dem nach oben offenen Mittelraum befindet sich ein Vorbereich mit Sitzbänken und Garderobenhaken für Handtücher, ein kleines, kaltes Tauchbecken und die Stiege, die zum Liegebereich im Obergeschoß führt. Links und rechts davon befinden sich jeweils eine Saunakabine und ein Dampfbad. Sie sind über weitere kleine Vorbereiche zu erreichen, in denen sich auch die Duschen befinden. Um das Tropfen von Kondenswasser von der Raumdecke der Dampfbäder zu verhindern, werden diese mit einem Gewölbe ausgeführt. Nach dem Saunagang

<sup>134</sup> Vgl. Kister/Neufert 2009, 375.

gelangt man über die Treppe in den saunaeigenen Liegebereich und von dort auf eine kleine, nach außen abgeschirmte Terrasse.

#### Schwimmhalle (9)

Die Schwimmhalle ist der zentrale Ort des Bades. Sie beherbergt ein Schwimmbecken mit 10 x 15 m. Das Becken hat fünf Schwimmlängen. An der Stirnseite gibt es Startblöcke. Hier hat das Wasser eine Tiefe von 1,80 m, das übrige Becken ist 1,40 m tief. an den Seiten Einstiegsleitern und eine größere Treppe um ins Wasser zu gelangen. Insgesamt ist das Becken eher für entspanntes Dahinschwimmen und Anfängerschwimmkurse gedacht und nicht für den sportlichen Wettbewerb, für den es in Graz schon genügend Einrichtungen gibt. Die Wassertiefe von 1,40 m ermöglicht zudem auch Wassergymnastik.

Um das Becken herum befinden sich ein Erste-Hilfe-Raum und Lager der Bademeisterin (10), ein Zugang in den Außenbereich, und ein Essbereich (11) mit Verbindung zur Bar, in dem jedoch auch selbst mitgebrachte Speisen und Getränke konsumiert werden können.

Wegen der kleinen Grundstücksfläche des Stadtbades befinden sich die Liegebereiche hauptsächlich in den oberen Geschoßen. Es gibt eine „Liegeempore“ im Obergeschoß an der Nordseite des Wasserbeckens. An der Südseite befindet sich der Hauptliegebereich, der sich über drei Geschoße erstreckt.

#### Baderaum (12)

Der niedrigere Gebäudeteil, der an das kleine Nachbargebäude der Fellingnerstraße grenzt, beherbergt einen eigenen Baderaum. Dieser öffnet sich in Richtung Terrasse und bietet den Frauen vier Badewannen. Diese können für spezielle Pflegeanwendungen wie zum Beispiel Schlambäder genutzt werden. Vor allem aber für kommunikative Bäder alleine oder zu zweit.

#### Terrasse (13)

Die Terrasse verbindet sich in ihrer Größe und Materialgebung visuell mit der Schwimmhalle. Sie bietet einige Sonnenliegeplätze für kurzes Frische-Luft-Holen. Der Freibereich ist über die Schwimmhalle zu erreichen und mit einer Mauer als Sichtschutz vom Nachbargrundstück abgetrennt.

#### Hauptliegebereich

Über die drei Geschoße entlang der Fellingnerstraße erstreckt sich der Hauptliegebereich. Er ist durch Mauern in einzelne, privatere Räume unterteilt. Diese sind über eine gemeinsame Treppe und einen Umgang im Obergeschoß zu erreichen. Sie öffnen sich in Richtung Wasserbecken und lassen den Blick frei auf den Betrieb des Bades, bieten aber dennoch eine etwas intimere Rückzugsmöglichkeit. Die einzelnen Räume sind 50cm erhöht und können als ganze Sitz- und Liegefläche genutzt werden. Dafür gibt es einzelne Matten und Pölster die flexibel genutzt und verschoben werden können. Sie entsprechen der Annahme, dass viele Frauen besonders in Gruppen

das Bad besuchen. Hier können sie gemeinsam ausruhen, liegen, lesen, beobachten und sich unterhalten. Die Unterteilung in kleinere, private Bereiche bieten die nötige Intimsphäre um sich unbeobachtet entspannen zu können. Zugleich bewirkt die geschützte Atmosphäre eine familiäre Umgebung in der es leichter fällt mit anderen in Kontakt zu treten.

Die besondere Fassadengestaltung, auf die später noch genauer eingegangen wird, ermöglicht, dass diese Liegebereiche von außen nicht einsehbar sind, aber von innen dennoch einen Blick auf die Straße erlauben.

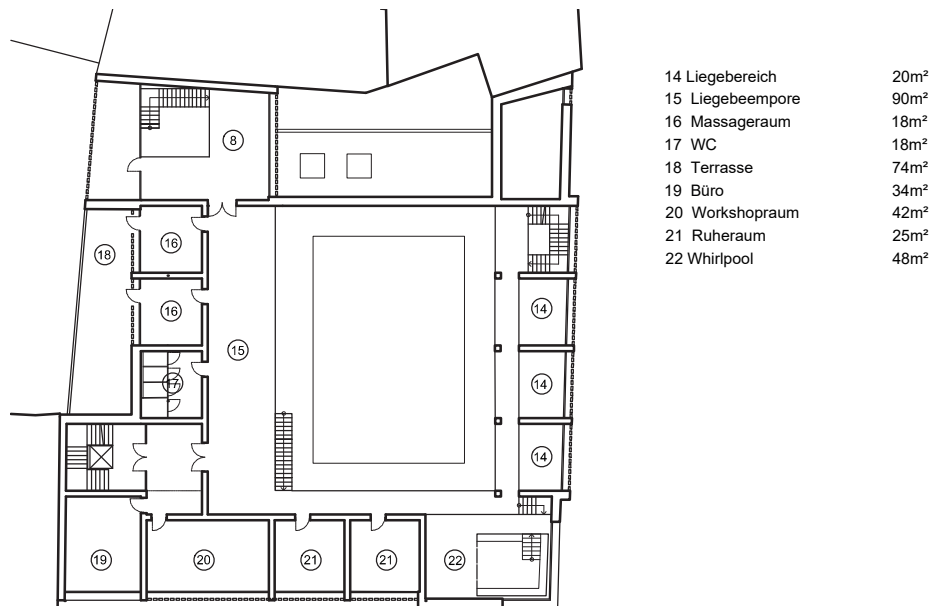


Abb.22 Obergeschoß M= 1:500

### Liegeempore (15)

An drei Seiten des Schwimmbeckens befindet sich im 1. Obergeschoß ein offener Erschließungsgang, der den Saunabereich, die Schwimmhalle, die Liegebereiche und die weiteren umliegenden Räumen miteinander verbindet. Er ist von der Schwimmhalle über zwei sich gegenüberliegende Treppen zu erreichen. Die Nordseite des Ganges ist etwas breiter und bietet als Liegeempore Platz für einzelne Liegen. Von hier aus gelangt man zu einer weiteren Toilettenanlage (17) und zur Fluchttreppe mit Lift.

### Massageräume (16)

Angrenzend an den Saunabereich finden sich zwei Massageräume, in denen Einzel- und Paarmassagen zu buchen sind. Sie haben Zugang auf die nördliche Terrasse (18).

## Büro (19) und Seminarraum (20)

Über dem Eingangsbereich des Bades liegt das Büro der Gebäudeverwaltung und ein Seminarraum. Dieser kann für verschiedenste Veranstaltungen und Workshops gemietet werden, wobei ein Schwerpunkt auf Frauenarbeit und Genderthemen liegt. Über die Haupttreppe sind die Räume direkt vom Eingang aus zu erreichen, ohne das Bad durchqueren zu müssen. Über einen kleinen Vorraum gibt es jedoch eine Verbindungstür ins Bad, die im Brandfall oder für Veranstaltungen geöffnet werden kann.

## Ruheräume (21)

An der Westseite des Gebäudes sind zwei kleine Ruheräume. In diesen Ruhezeiten können die Besucherinnen sich entspannen und schlafen, ohne vom übrigen Betrieb des Bades gestört zu werden. Dementsprechend sind die Räume in Richtung Schwimmhalle und nach außen geschlossen gestaltet.

## Whirlpool (22)

Eine Besonderheit des Bades ist der, am südwestlichen Gebäudeeck gelegene, großzügige Whirlpool im zweiten Obergeschoß. Er stellt neben dem Schwimmbecken einen weiteren Mittelpunkt des Bades dar und ist vor allem Kommunikations- und Treffpunkt der Badegäste. Das 20 m<sup>2</sup> große Warmwasserbecken ist mit Massagedüsen im Lendenbereich und zwei Schwallwasserduschen ausgestattet. Im Gegensatz zum übrigen Bad öffnet sich der Raum des Whirlpools nach außen. Eine große Verglasung am Gebäudeeck gibt den Blick auf den Lendplatz und in die Fellingnerstraße frei und setzt einen Kontrapunkt zu dem sonst sehr introvertierten Gebäude.

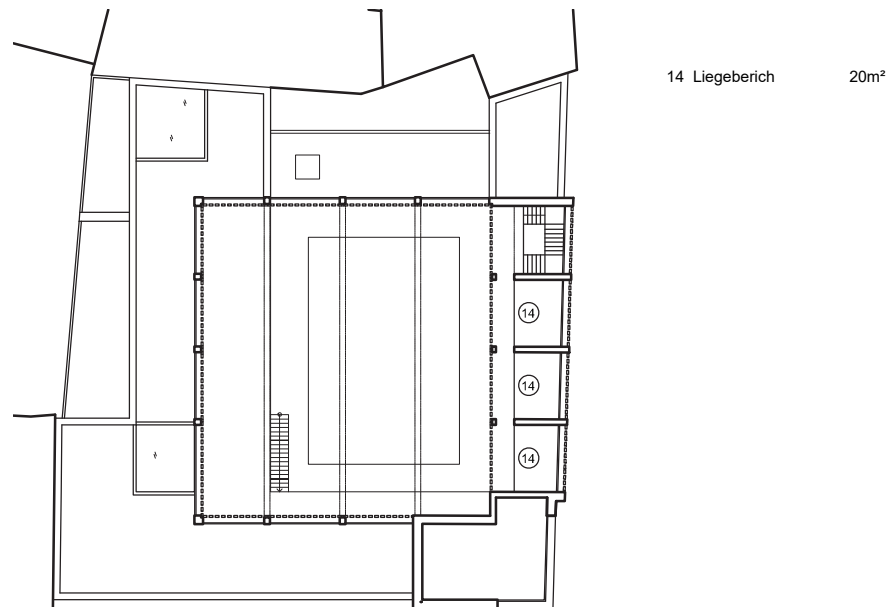


Abb.23 Dachgeschoß M= 1:500

## Kellergeschoß

Im Untergeschoß des Gebäudes befinden sich die nötigen Haustechnikanlagen und Serviceeinheiten des Gebäudes. Darunter finden sich an der Nordseite des Untergeschoßes ein Lagerraum (23), ein eigener Elektroraum für die Sauna und Dampfbäder (24), ein Haustechnikraum (25) für die Sanitäranlagen des Gebäudes, ein weiterer Elektroraum (26) und der Heizraum (27).

Im westlichen Gebäudeteil gibt es einen Waschraum (28), um auch hauseigene Handtücher und Bademäntel anbieten zu können. Im Anschluss daran liegen großzügige Lagerräume (29), in denen je nach Bedarf Liegestühle, Schwimmutensilien, weitere Vorräte der Bar etc. untergebracht werden können.

Unter der Schwimmhalle erstrecken sich die Wasseraufbereitungsanlagen (30) des Schwimmbeckens und des Whirlpools. Für die anfallende Wassermenge benötigt man hierfür Wassertanks mit einem Umwälzvolumen von 125,8 m<sup>3</sup>/h.

$$Q = 0,37 \times (170 \text{ m}^2/0,5) = \mathbf{125,8 \text{ m}^3/\text{h}}$$

Dafür sind zwei Tanks mit einer Filterleistung von 95 m<sup>3</sup> je Tank ausreichend. Diese benötigen einen Raum mit der Mindestgröße von 9,0 x 6,0 x 3,8 m.<sup>135</sup> Aus diesem Grund haben die Räume unter und neben dem Wasserbecken eine größere Raumhöhe. Zusätzlich finden hier alle Pumpen und Rohre, die für die Wasserzu- und Ableitung des Schwimmbeckens nötig sind, Platz.

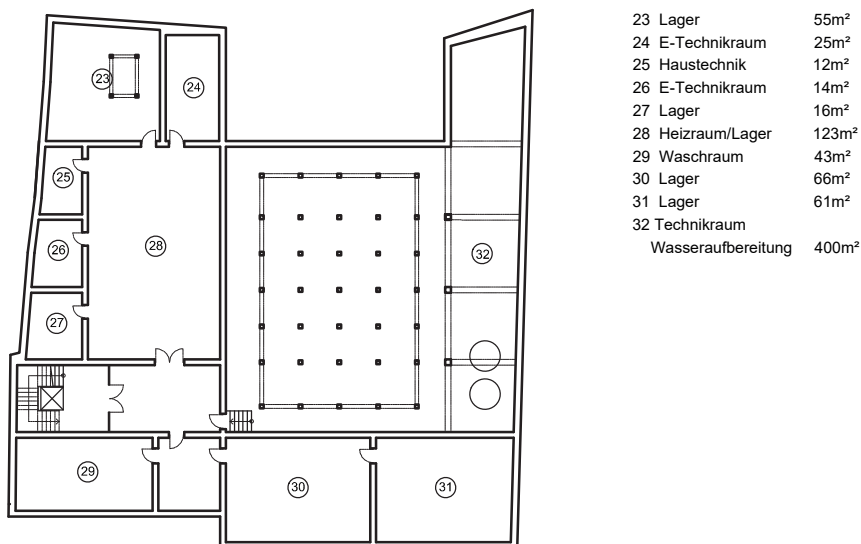


Abb.24 Untergeschoß M= 1:500

135 Vgl. Saunus 1998, 223.

Aus hygienischen Gründen ist es dabei wichtig, dass im Schwimmbecken durch sachgemäße Positionierung der Wasserzuläufe und einer umlaufenden Beckenüberlaufrinne, das gesamte Wasservolumen umgewälzt wird.<sup>136</sup> Insgesamt wird für den technischen Bereich des Schwimmbades (ohne Lager, Trafostation, etc.) von einer benötigten Fläche von 1 m<sup>2</sup> je Wasseroberfläche ausgegangen.<sup>137</sup> In diesem Fall ein Platzbedarf von mindestens 170 m<sup>2</sup>. Hierfür bietet der Wasseraufbereitungsraum mehr als ausreichend Platz.

### Kommunikationsbereiche

Dem "weiblichen" Raumverhalten<sup>138</sup> bietet der Entwurf eine Vielzahl unterschiedlicher Aufenthaltsbereiche. Darunter fallen kleine, geschützte Räume, die die Kommunikation unter den Liegenachbarinnen fördern und offene Liegebereiche, von denen aus das Geschehen im Bad beobachtet werden kann. Der folgende Grundriss zeigt die Aneignung der Räume des Badehauses durch die Gäste.

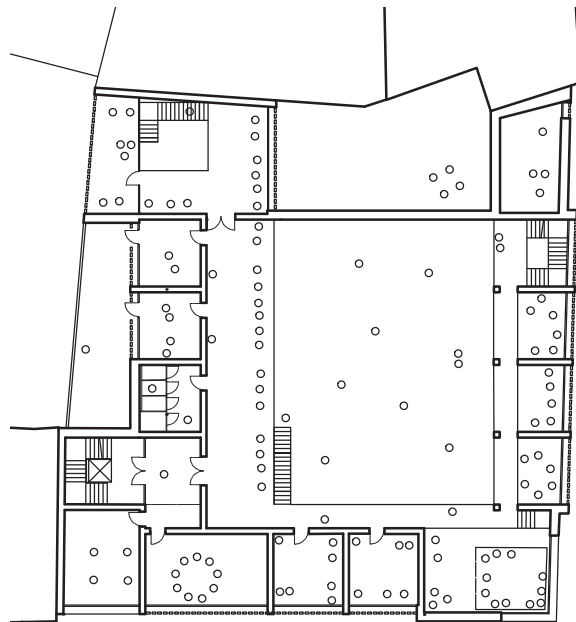


Abb.25 Kommunikationsbereiche des Badehauses

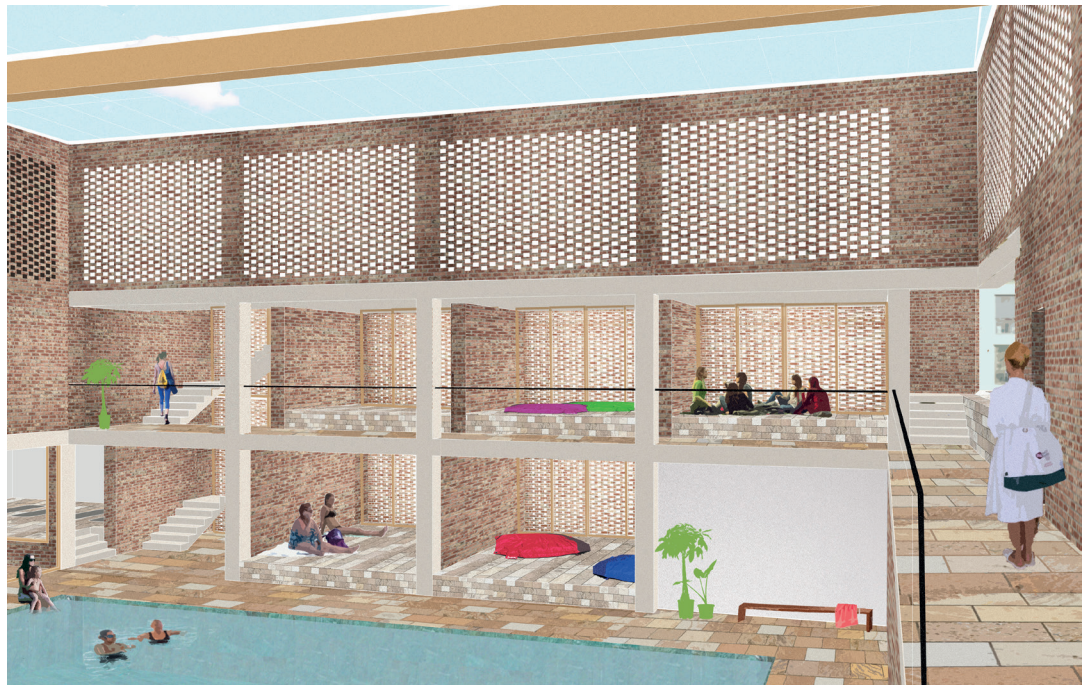
136 Vgl. Saunus 1998, 82 f.

137 Vgl. Kister/Neufert 2009, 377.

138 Siehe S. 61-63.













## Fassadengestaltung

Ein wichtiger Aspekt des Badehauses für Frauen ist die Beziehung von Außen- und Innenraum, die über die Fassadengestaltung hergestellt wird. Dabei sind besonders die Öffnungen, aber auch die Material- und Formgebung entscheidend.

### Materialwahl

Die Materialwahl der Fassade fällt auf eine vorgehängte Klinkerfassade. Dieses Material stellt einen Bezug zur Entwurfsmethode des Modellbaus aus Ton her. Es entspricht sozusagen dem „Charakter“ des Gebäudes. Der Rohstoff „Erde“ und die Erzeugnisse der Keramik werden in vielen Kulturkreisen als weiblich interpretiert. Auch die Verlegeart der Klinker, die die Waagrechte betont, stimmt mit dieser Konnotation überein.

Dabei geht es auf keinen Fall darum zu definieren, „das Material Ziegel ist weiblich“ und wird deshalb für ein „Frauengebäude“ verwendet. Es geht vielmehr darum ein Material zu verwenden, das einen gewissen Interpretationsspielraum zulässt und sich von der Umgebung abhebt. Durch die individuellen Deutungen und Empfindungen der Besucherinnen und der angrenzenden Bevölkerung erhält das Badehaus seine eigene, spezielle Identität.

### Öffnungen

Da in der Gestaltung des Badehauses der Sichtschutz und die Privatsphäre der Badenden wesentlich ist, bekommt die Ausführung der Öffnungen nach außen eine besondere Rolle. Dabei bietet das Material Ziegel mit seiner Kleinteiligkeit eine sehr gute Lösung an. Die Gestaltung der vorgehängten Ziegelfassade entspricht optisch einem polnischen Verband, bei dem, je nach Anforderung des dahinterliegenden Raumes, der schmälere Ziegel entfernt wird.

Durch das Auslassen einzelner Ziegel im Mauerverband entsteht eine ornamentierte Fassade mit textilem Charakter. Diese Gestaltung hat den Vorteil den Innenraum vor Einblicken zu schützen, aber dennoch nicht komplett vom Außenraum zu isolieren. Die sehr kleinen Öffnungen ermöglichen in der Nähe der Wand vom Innenraum aus einen Ausblick, aus der Ferne wirkt die Fassade jedoch geschlossen. Diese Gestaltung erinnert an traditionelle Frauenräume im arabischem Kulturkreis, die Blickschutz beispielweise durch eine *Mashrabiyya*<sup>139</sup> erhalten.

Wie schon im Kapitel über geschlechtergetrennte Räume erläutert, sind die Blickbe-

<sup>139</sup> Siehe S.36.

ziehungen in der Architektur immer ein Ausdruck von Machtverhältnissen.<sup>140</sup> In diesem Fall ist die Abschirmung des Innenraumes nicht als ein „einsperren“ der Frauen zu deuten, sondern als die Möglichkeit zu beobachten ohne beobachtet zu werden. Oder noch überspitzer ausgedrückt: Zu kontrollieren ohne kontrolliert zu werden.

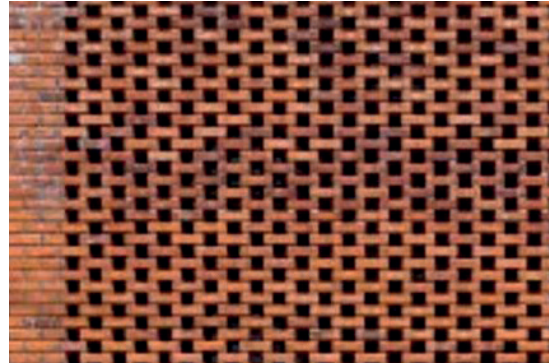


Abb.25 Öffnungen in der Ziegelfassade

Die durchbrochene Ziegelfassade findet sich in den Räumen, die eine besondere Atmosphäre der Intimität erhalten sollen. Dabei stehen an erster Stelle die Liegeräume im südlichen Gebäudeteil, deren Struktur sich durch die Öffnungen nach außen abzeichnet. Desweiteren sind der Baderaum, der Liegebereich der Sauna, die Massageräume, die Ummauerung der Schwimmhalle im zweiten Obergeschoß, aber auch die öffentlicheren Sitzbereiche der Bar und der Seminarraum mit diesem Sichtschutz ausgestattet.

Zur thermischen Isolierung liegt hinter den Mauerdurchbrüchen jeweils eine offenbare Verglasung. Diese rückt ganz an den inneren Rand der Mauer. Dadurch bleibt zwischen dem Glas und der Ziegelwand etwas Raum und es entsteht nicht das Gefühl, das Glas würde an den Ziegeln „kleben“.

Im Gegensatz dazu sind nur die Eingänge des Bades, der Büroraum und der Bereich des Whirlpools mit einer Verglasung ganz geöffnet.

#### Wandaufbau:

|                     |                |
|---------------------|----------------|
| Putz                | 1,5 cm         |
| Stahlbeton          | 25 cm          |
| Dämmung             | 16 cm          |
| Windpapier          |                |
| Hinterlüftungsebene | 4 cm           |
| vorgehängte Ziegel  | <u>12,5 cm</u> |
| gesamt:             | <b>59 cm</b>   |

140 Siehe S.33.

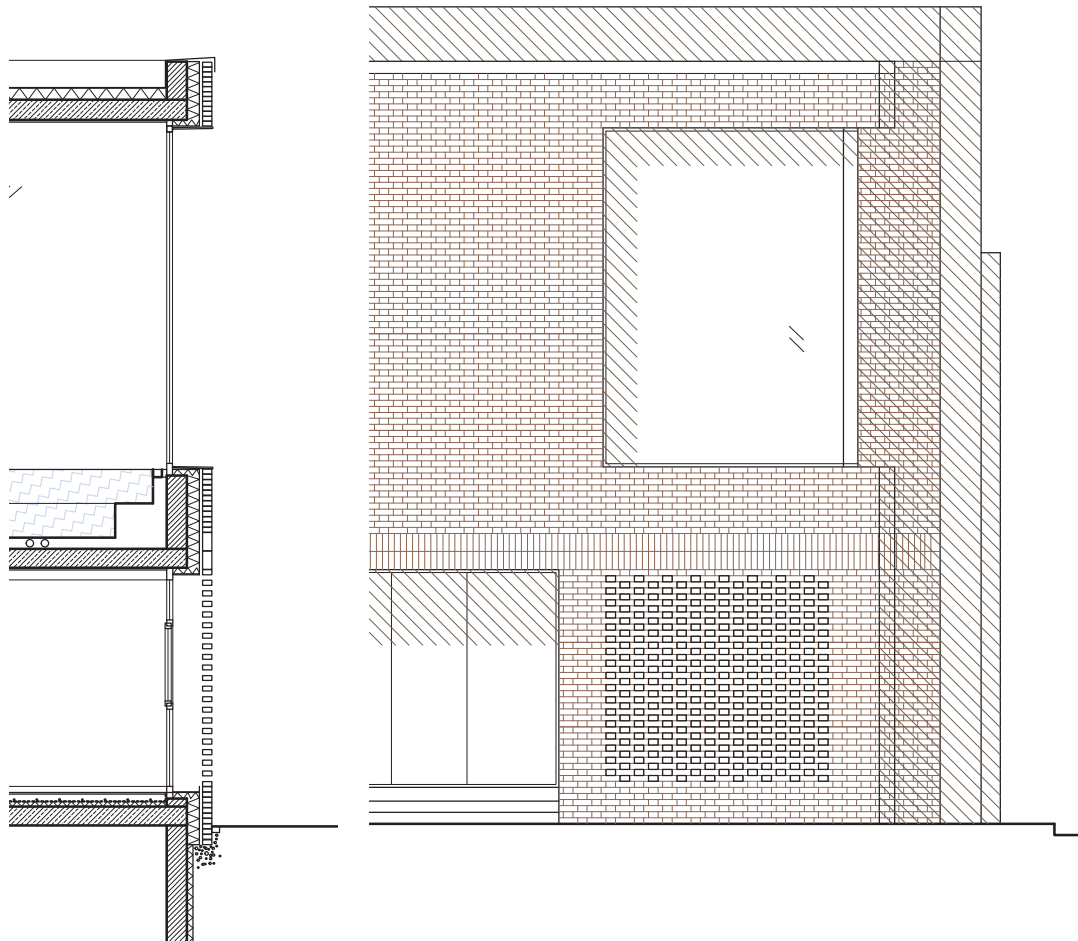


Abb.26 Detail Fassade M: 1:100









## Technische Beschreibung

### Haustechnik

Entscheidend für das Wohlbefinden der Badegäste ist das Raumklima. Laut dem Handbuch *Planung von Schwimmbädern* von Christoph Saunus sind eine Lufttemperatur von 30°C mit einer relativen Luftfeuchte von 60% und eine Wassertemperatur von 27°C für das Schwimmbecken und 37°C für den Whirlpool ideal. Um diese Temperaturen zu erreichen sind mindestens drei unterschiedliche Heizkreise notwendig: Eine Heizung des Badewassers, eine Fußbodenheizung der Aufenthaltsräume, eventuell zusätzliche Standheizungen und eine Luftheizung zur Entfeuchtung des Raumes. Dabei ist für die Behaglichkeit der Badenden darauf zu achten, dass die Luftströmung nicht direkt über der Wasseroberfläche geführt wird.<sup>141</sup>

Die Leitungen der Lüftungsanlage werden in den abgehängten Decken, der an die Schwimmhalle angrenzenden Räume geführt. Die Lüftungsauslässe befinden sich an den Seiten der Liegeplattformen im Liegebereich. Zur Unterstützung der mechanischen Lüftung im Sommer, gibt es automatisch öffnembare Dachfenster über der Schwimmhalle und Fenster in den Liegebereichen. Die Positionierung der Lüftungsauslässe entlang den Wänden ermöglicht es, die Decke der Schwimmhalle möglichst frei von Installationen zu halten und so den Ausblick in den Himmel offen zu lassen.

Im Bereich des Lagerraumes der Bar und entlang des Whirlpools gibt es einen großzügigen Versorgungsschacht, der die Wasserzu- und Ableitungen des Whirlpools und Lüftungsleitungen aufnimmt. Die Abwasserleitungen und Entlüftungen der Sanitäranlagen werden über abgehängte Decken verzogen. Die kompletten technischen Anlagen zur Heizung und Wasseraufbereitung befinden sich im Kellergeschoß.

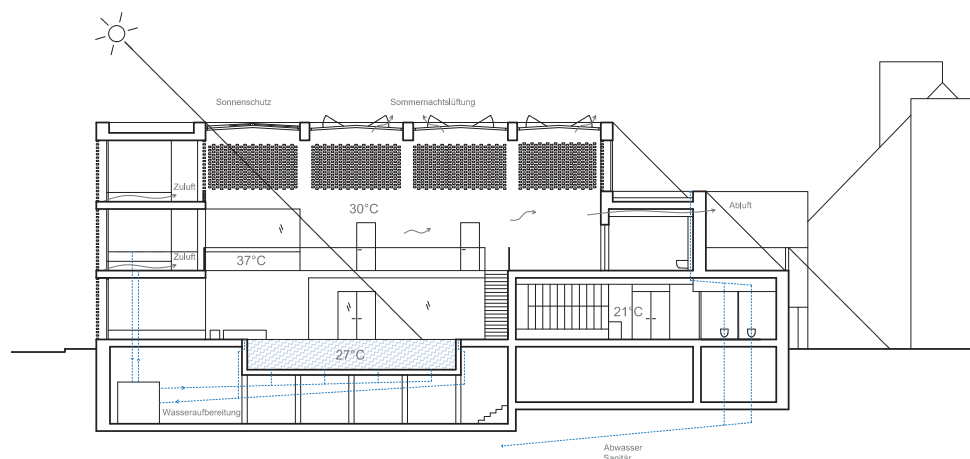


Abb.27 Haustechnik M= 1:200

141 Vgl. Saunus 1998, 29.

## Konstruktion

Die tragenden Wände des Gebäudes werden in Hochlochziegel ausgeführt, die Decken in Stahlbeton. Lange Stürze bei Wandöffnungen ermöglichen im inneren des Gebäudes Stahlbetonträger, und an der Fassade, in die Ziegel eingelegte Stahlarmierungen. Die Konstruktion des Schwimmhallendaches besteht aus drei Leimbindern. Sie haben eine Spannweite von 20 m und einen dem Gebäuderaster entsprechenden Abstand von 4,6 m. Darüber liegt eine sekundäre Stahlkonstruktion, die die Dachverglasung beinhaltet. Diese hat die Form aneinandergereihter Satteldächer. Sie erinnern an die Dachkonstruktion antiker Thermen. Das Gefälle ermöglicht zudem eine einfachere Entwässerung des Daches.

## Innenraumgestaltung

### Wände

In der Formgebung der Schwimmhalle wird sie als „Innenhof“ definiert.<sup>142</sup> Diese Behandlung als überdachter Außenraum spiegelt sich in der Materialwahl wieder. Wie die Außenwände des Gebäudes sind die umlaufenden Wände der Halle mit Ziegel verkleidet. Im zweiten Obergeschoß werden die Wände dann tatsächlich zu Außenwänden und sind ebenfalls mit Löchern in der Ziegelwand gestaltet. Die thermische Verglasung liegt außen, um die gleiche Oberfläche wie an der Fassade zu erzeugen.

Die übrigen Innenräume sind verputzt ausgeführt. Ferner wird das Material Milchglas als Sicht- und Lärmschutz zur Abtrennung der Sanitär- und Umkleideräume und der Barbereiche verwendet.

### Böden

Die Böden sind mit rutschfesten Fliesen belegt. Dabei kennzeichnet das Format die Funktion des Raumes. Größere Formate werden in öffentlicheren Räumen wie den Eingangsbereich, dem Büro und der Bar verwendet. Das kleinste Format erhalten ruhige, verkehrsarme Räume wie der Ruheraum, die Massageräume und der Liegebereich.

Die Oberflächen des Schwimmbeckens sind mit Fliesen ausgeführt. Die Farbwahl von blau und grünlich schimmernden Mosaikfliesen lässt das Wasser natürlich und beruhigend wirken.

<sup>142</sup> Siehe S.80.

## Möblierung

Die Möblierung des Bades besteht zum einen aus den erhöhten Liegeflächen mit Matratzen und Pölstern darauf. Zum anderen aus verschiebbaren Badeliegen. Hier wurde ein Modell mit höherer Sitzfläche gewählt um den Anforderungen der altersgerechten Gestaltung zu entsprechen. Desweiteren finden sich in den Duschen, Umkleiden etc. flexible Stühle für Frauen, die nicht mehr so lange stehen können.

Die Matten und Sitzpölster im Liegebereich bestehen aus schmutz- und wasserabweisendem Polyesterstoff in verschiedenen Farben.













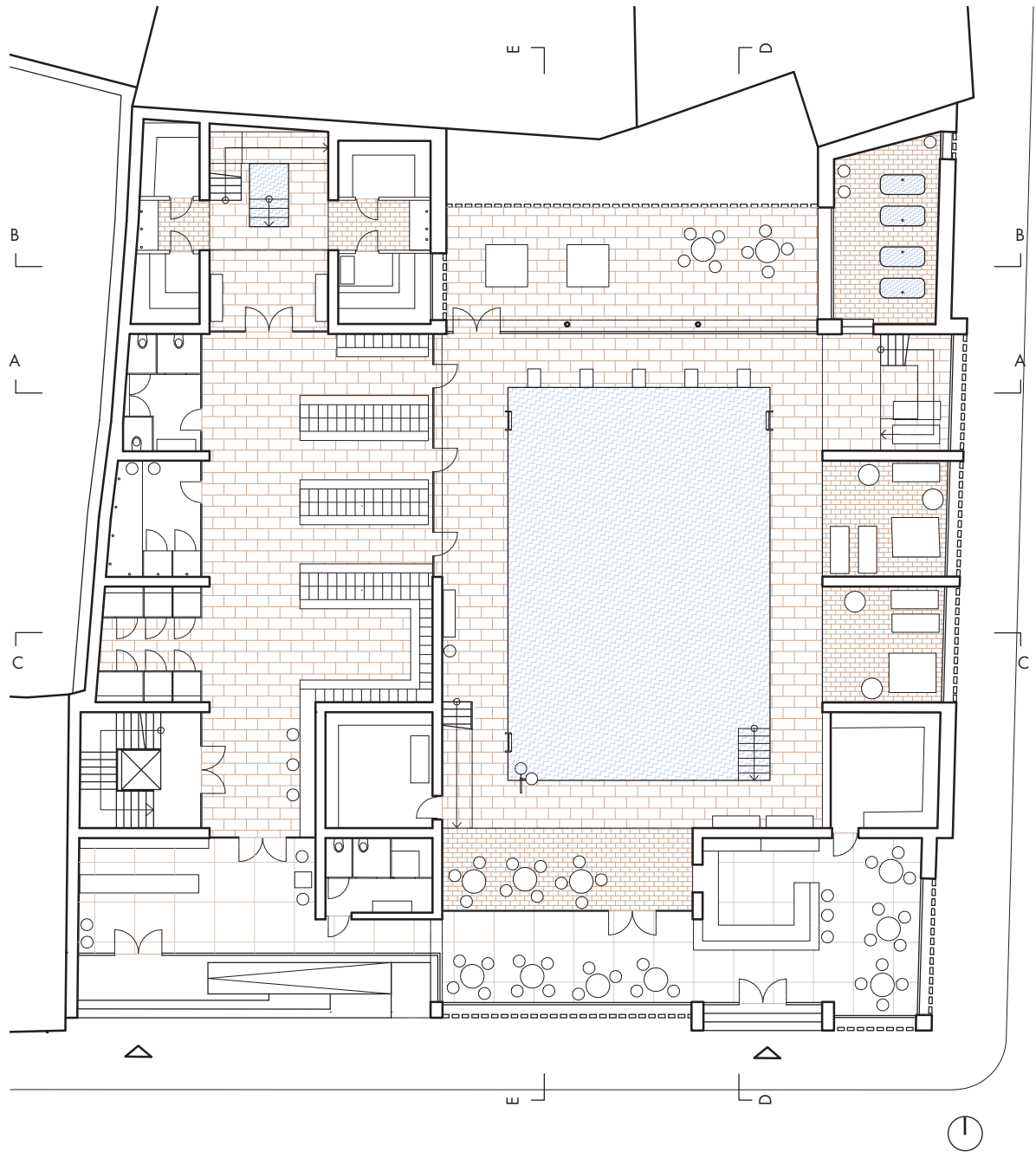
# 10 Pläne



Lageplan M= 1:5000







Grundriss Erdgeschoß M= 1:250

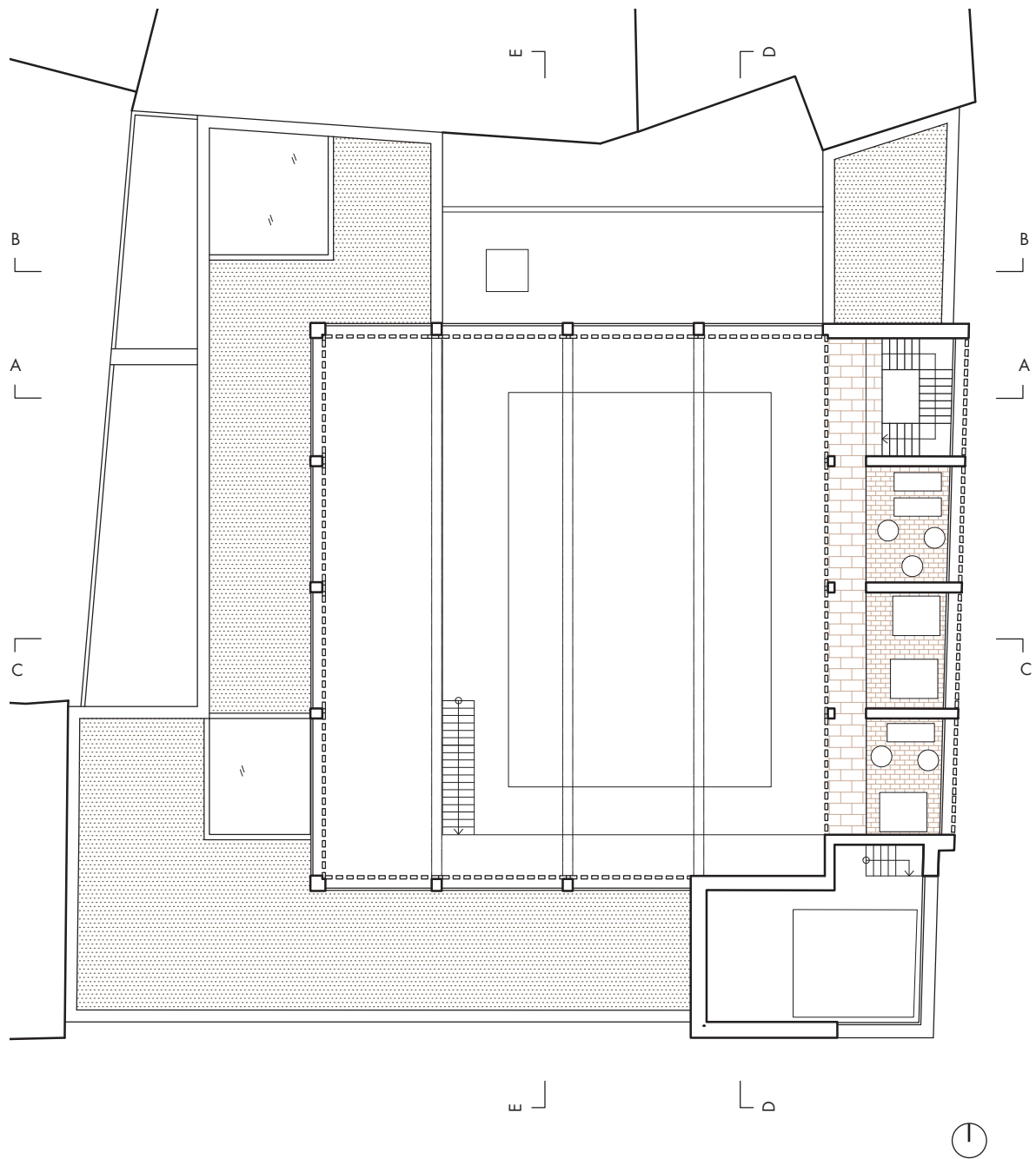




Grundriss Obergeschoß M= 1:250

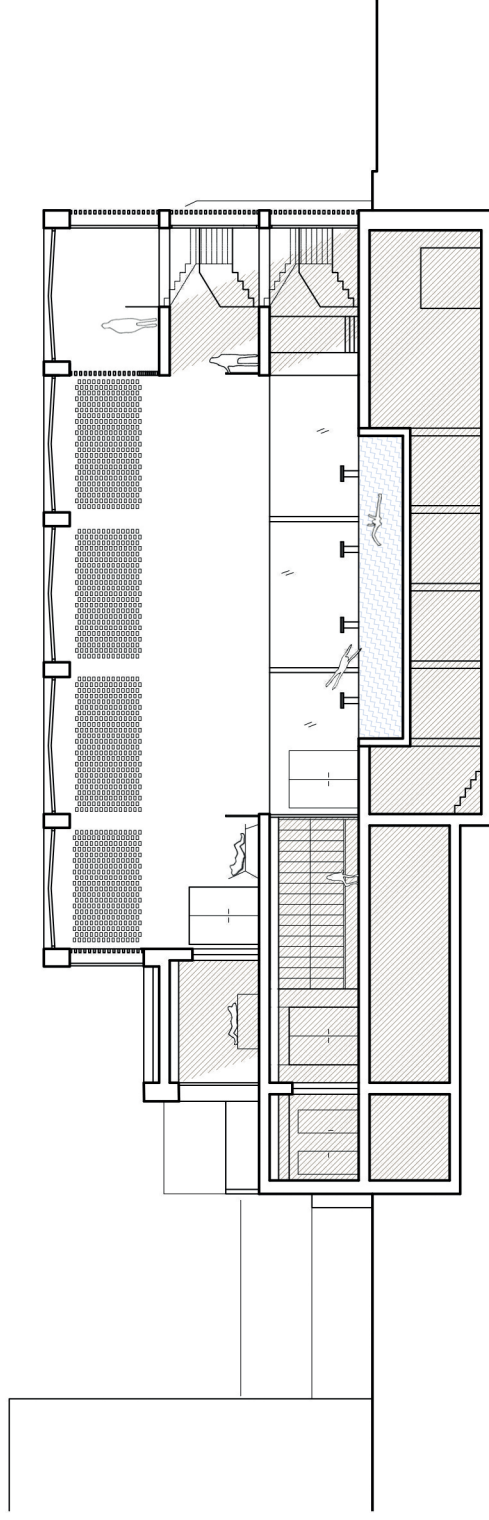






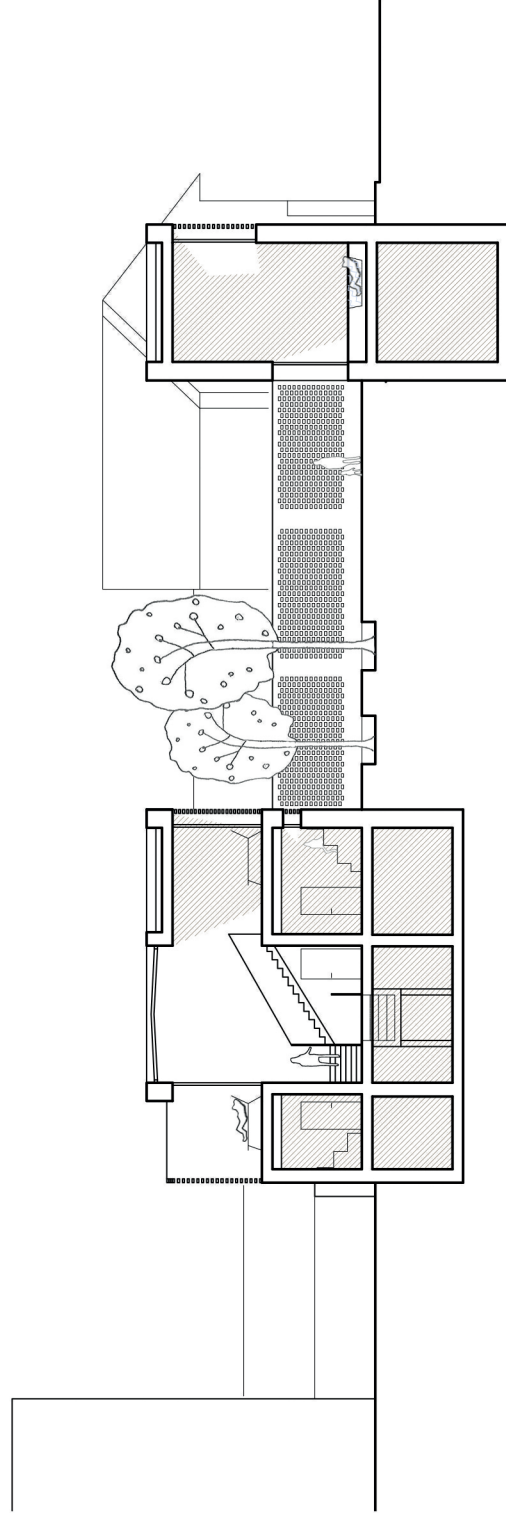
Grundriss Dachgeschoß M= 1:250





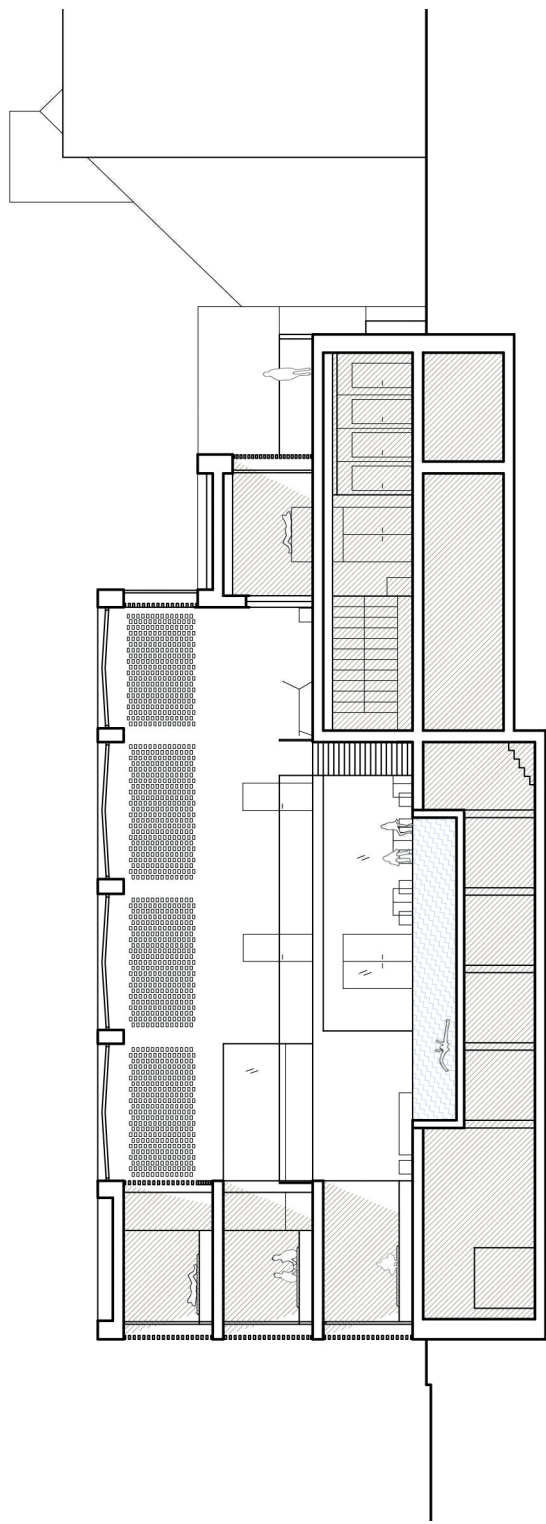
Schnitt A-A M= 1:250





Schnitt B-B M= 1:250

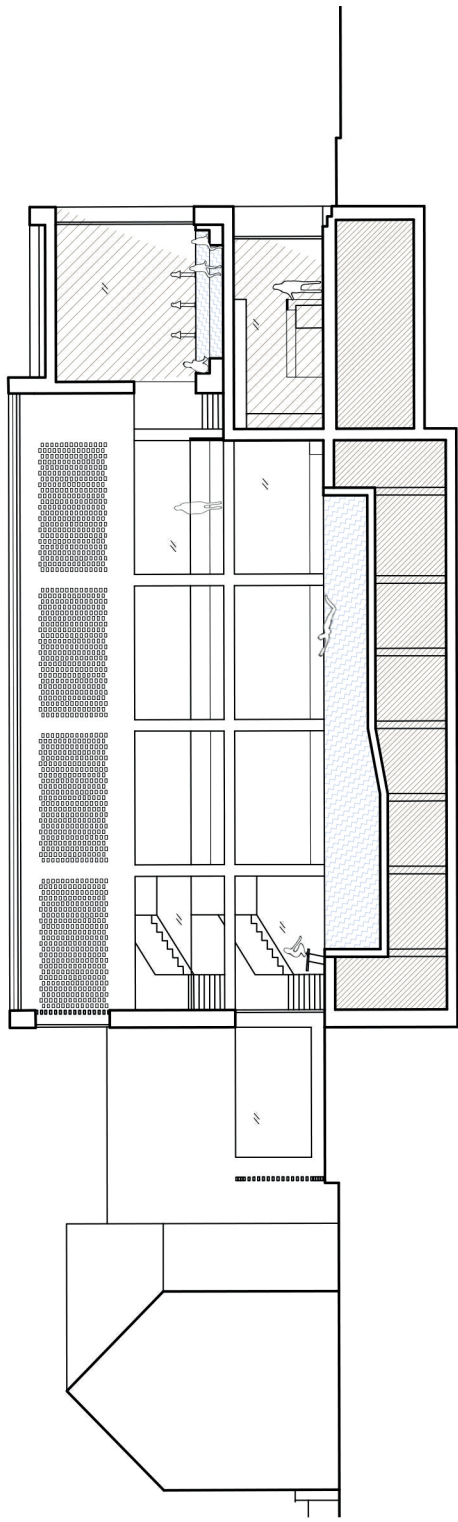




Schnitt C-C M= 1:250

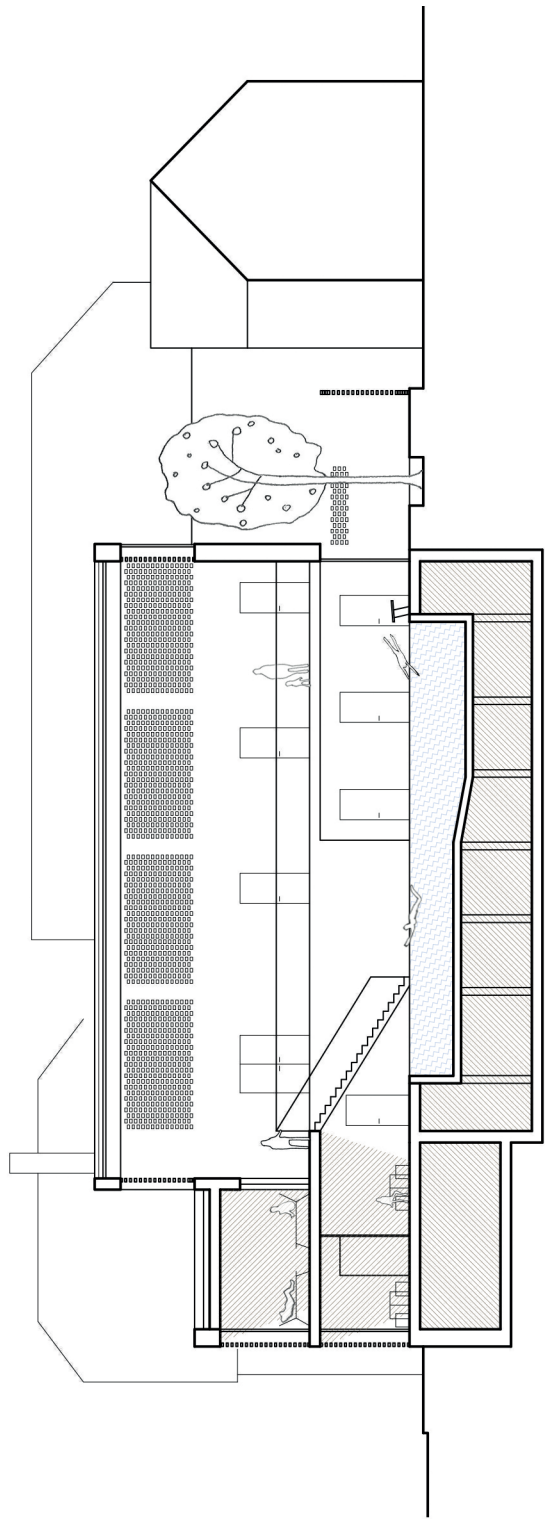






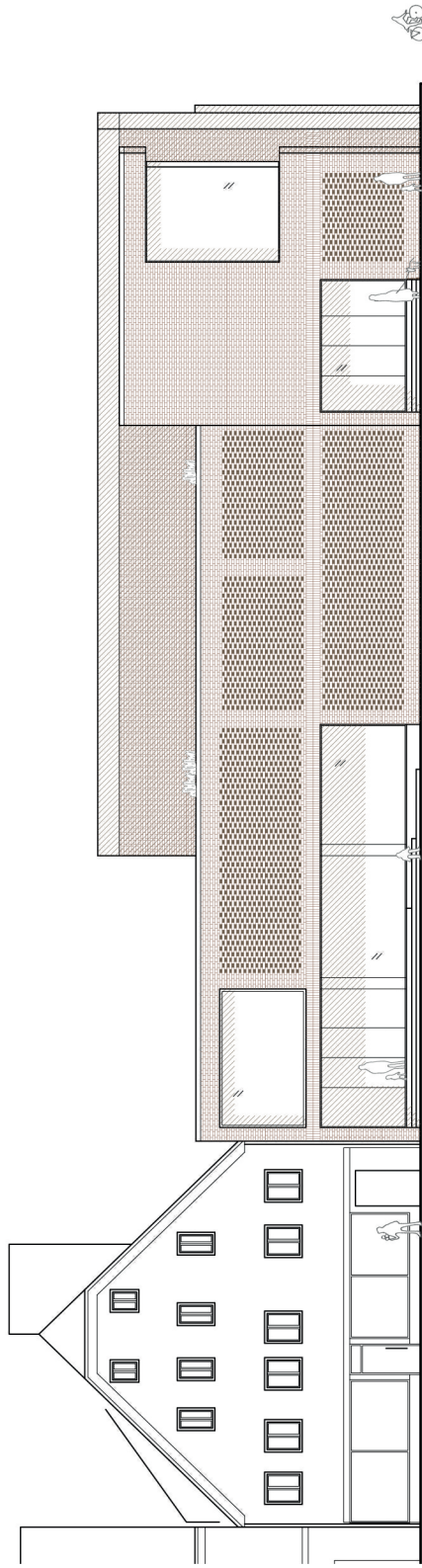
Schnitt D-D M= 1:250





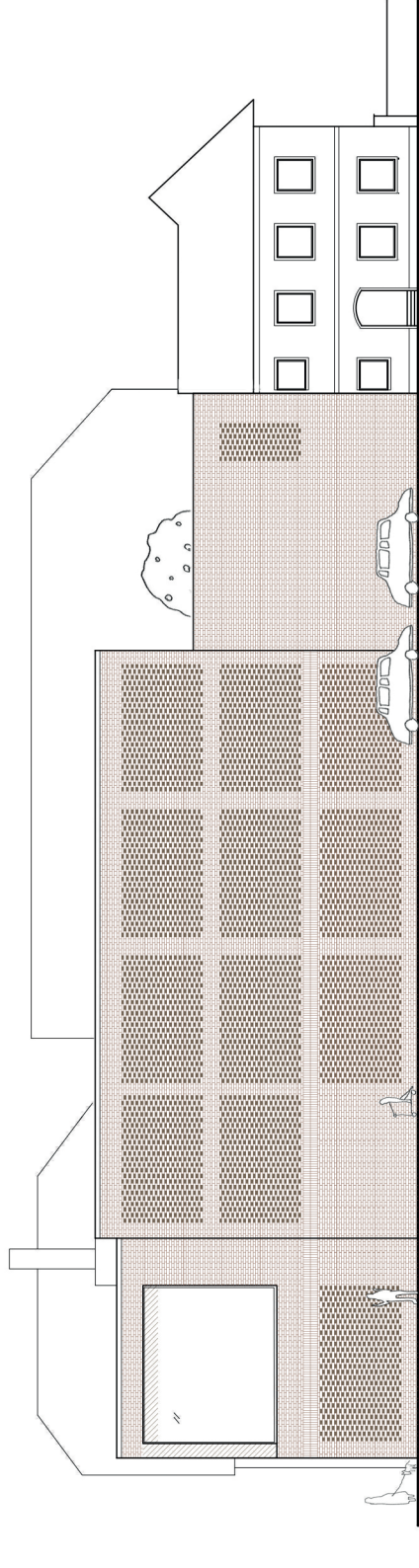
Schnitt E-E M= 1:250





Ansicht West M= 1:250





Ansicht Süd M= 1:250









## 11 Schlusswort

Das Badehaus für Frauen zeigt die vielen Vorteile eines geschlechtergetrennten Raumes. Zusammenfassend seien hier die Wichtigkeit der Identitätsschaffung, die Möglichkeit des Rückzuges in eine sichere Gruppe, die Berücksichtigung des persönlichen Schamgefühls und die Inklusion verschiedener ethnischer Gruppen erwähnt.

Zu guter Letzt sollen aber auch noch mögliche Kritikpunkte angesprochen werden. Besonders heikel wird das Thema der Geschlechtertrennung im Hinblick auf Menschen mit nicht-binärer Geschlechteridentität, für die eine Festlegung auf eines der beiden Geschlechter, weiblich oder männlich, nicht in Frage kommt. Berücksichtigt man die prozesshaften Theorien der Geschlechterentstehung, die einen fließenden Übergang zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht postulieren, so werden die Ein- und Ausschlusskriterien eines Raumes nur für Frauen fraglich. Diese Arbeit definiert Frauen mit eindeutiger Geschlechteridentität als Zielgruppe. Dies setzt voraus, dass es für Menschen mit anderer Identität ein ausreichendes Angebot an gemischten Bädern gibt und sie nicht von der Tätigkeit des Badens generell ausgeschlossen werden.

Zu beachten ist auch der Aspekt, dass eine räumliche Geschlechtertrennung ohne Reflexion zu einer Entfremdung vom anderen Geschlecht und einer Festigung von klischeehaften Geschlechterbildern führen kann. Für den positiven Umgang mit der eigenen Geschlechteridentität ist die Wertschätzung beider Geschlechter und ihrer Eigenheiten vonnöten! Ansonsten passiert es sehr schnell, dass die eigene Identität nur auf der Abwertung einer anderen Gruppe aufbaut.

## 12 Quellenverzeichnis

### gedruckte Quellen

Åberg-Wennerholm, Malin (Hg.): ENOUGH IS ENOUGH!. Architecture and Gender Equality, Stockholm 2016

Altenstraßer, Christina/ Hauch, Gabriella/ Kepplinger, Hermann (Hg.): gender housing. geschlechtergerechtes bauen, wohnen, leben, Innsbruck, Wien, München, Bozen 2007

Bologne, Jean-Claude: Nacktheit und Prüderie. Eine Geschichte des Schamgefühls, Weimar 2001

Cankaya, Hanim: Amalienbad - Mädchen und Frauenschwimmen, Jahresbericht 2016, Wien 2016.

Eickelpasch, Rolf/Rademacher, Claudia: Identität, Bielefeld 2004

Elleberger, Oswald: Qigong für Therapeuten, München 2005.

Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminisms. Eine Geschichte seit 1789, München 2009

Kuhlmann, Dörte: Raum, Macht & Diferenz. Genderstudien in der Architektur, Wien 2003

Krinsky, Carol Herselle: Europas Synagogen. Architektur, Geschichte und Bedeutung, Wiesbaden 1997

Löw, Martina: Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001

Kister, Johannes/Neufert, Ernst/Neufert-Stiftung (Hg.): Neufert. Bauentwurfslehre, Wiesbaden 3<sup>9</sup>2009

Rendell, Jane/Penner, Barbara/Borden, Iain (Hg.): Gender Space Architecture. An interdisciplinary introduction, Abingdon/New York 2000

Saunus, Christoph: Planugn von Schwimmbädern, Düsseldorf 1998

Siever, Michael: Sexual Irientation and Gender as Factors in Socioculturally Acquired Vulnerability to Body Dissatisfaction and Eating Disorders, in: Journal of Consulting and Clinical Psychology 62, 2 (1994), 252-260

Spain, Daphne: Gendered Spaces and Women's Status, in: Sociological Theory 11, 2 (1993), 137-151

Von Braun, Christina/Mathes, Bettina: Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der

Westen, Berlin 2007

Voß, Heinz-Jürgen: *Geschlecht. Wider die Natürlichkeit*, Stuttgart 2011

Woolf, Virginia: *A Room Of One's Own*, New York 1929

Zick, Andreas: *Die Konflikttheorie der Theorie sozialer Identität*, in: *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung*, Hrgs: Bonacker, Thorsten, Opladen 2002

## **ungedruckte Quellen**

Gerhard, Ute: *50 Jahre Gleichberechtigung- eine Springprozession - Essay*, in bpb.de (Bundeszentrale für Politische Bildung), 30.5.2008, Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/31157/50-jahre-gleichberechtigung-eine-springprozession-essay> [18.01.2017]

Hannah Gössmann: *Prostitution in Graz: Weniger Bordelle, mehr „Asylwerberinnen“*, in: *Annenpost*, 11.07.2016, Online unter: <http://www.annepost.at/2016/07/11/prostitution-im-annenviertel/> [14.01.2017]

Interview mit Sebastian Gradinger, geführt von Tina Groll, in *die Zeit Online*, 12.08.2011, <http://www.zeit.de/karriere/beruf/2011-08/interview-elite-clubs-gradinger/komplettsicht?print#infobox-serviceclubs-2-tab> [18.02.2017]

Interview mit Charlotte Roche, geführt von Moritz von Uslar und Claudia Voigt, in: *der Spiegel Online* 9 (2008), Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/a-537317.html> [18.01.2017]

Schrupp, Antje: *Third-Wave-Feminsmus*, in: *Antje Schrupp im Netz*, Online unter: <http://www.antjeschrupp.de/third-wave-feminismus> [18.01.2017]

Sommerbauer, Jutta: *Freie Entfaltung im Frauenraum?. Über ein unmögliches Verlangen*, in: *dérive Zeitschrift für Stadtforschung* 15, März 2004, Online unter: [http://www.derive.at/index.php?p\\_case=2&id\\_cont=363&issue\\_No=15](http://www.derive.at/index.php?p_case=2&id_cont=363&issue_No=15), [10.02.2017]

Tragler, Christine: *Frauenbilder in Medien: „Sexy, aber kompetenzlos“*, in: *derStandard.at*, 22.09.2016, Online unter: <http://derstandard.at/2000044724230/Frauenbilder-in-Medien-Zwischen-sexy-Pin-up-und-striezelbackendem-Muetterchen> [14.12.2016]

## Abbildungsverzeichnis

|   |      |
|---|------|
| Abb.1 Die Freiheit führt das Volk, Eugène Delacroix, 1830   | S.18 |
| Abb.2 „L'origine du monde“, © 55 limited Kuferdruckwerkstatt, Aphilia,<br>26.09.2013, Online unter:<br><a href="http://55ltd.net/content/durer-zentralperspektive/">http://55ltd.net/content/durer-zentralperspektive/</a> [10.05.2017] | S.32 |
| Abb.3 Gebetsraum der Synagoge in Graz, Jüdische Gemeinde Graz   | S.35 |
| Abb.10 Schlange am Eingang des Amalienbades, Heidemarie Schöffmann  | S.68 |
| Abb.13 Bauplatz von oben, © Google Maps [10.05.2017]  | S.75 |
| Abb.25 Öffnungen in der Ziegelfassade, Ausschnitt aus einem Foto<br>des Termitary House, © Hiroyuki Oki   | S.94 |

Figuren in den Ansichten und Schnitten © Helena Eichlinger

Alle weiteren Illustrationen und Pläne von Alina Kratzer